

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci

Bc. Hana Pluskalová

**Das Bild des Protektorats Böhmen
und Mähren in der deutschen Literatur
aus den Böhmischen Ländern**

Vedoucí práce: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Olomouc 2015

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit zu Thema „Das Bild des Protektorats Böhmen und Mähren in der deutschen Literatur aus den Böhmisches Ländern“ selbständig verfasst und alle Literatur- sowie alle anderen benutzten Quellen, die ich in meiner Arbeit verwendete, im Literaturverzeichnis und den Anmerkungen aufgeführt habe.

In Olmütz, den 7. Mai 2015

.....

Bc. Hana Pluskalová

An dieser Stelle möchte ich mich bei Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr. für ihre wertvollen Ratschläge und ihre Hilfsbereitschaft sowie fachliche Beratung bedanken.

Inhaltverzeichnis

1. Einführung	6
2. Die Jahre 1938–1945 in der deutschsprachigen Literatur aus den Böhmisches Ländern	9
2.1. Deutschböhmisches, deutschmährisches, deutschschlesisches und sudetendeutsches Autoren	11
2.2. Prager deutsche Autoren	17
2.3. Werke mit der Handlungszeit 1938–1945 und dem Handlungsort Protektorat Böhmen und Mähren oder Reichsgau Sudetenland	22
3. Ludwig Winder: „Die Pflicht“	25
3.1. Zum Leben und Werk von Ludwig Winder	25
3.2. „Die Pflicht“	27
3.2.1. Handlungsgang	29
3.2.2. Autobiographische Züge	31
3.2.3. Josef Rada und seine Entwicklung	32
3.2.4. Historie und historische Missverständnisse	34
4. Hanna Demetz: „Ein Haus in Böhmen“	37
4.1. Zum Leben und Werk von Hanna Demetz	37
4.2. „Ein Haus in Böhmen“	38
4.2.1. Handlungsgang	38
4.2.2. Autobiographische Züge	43
4.2.3. Helene Richter und ihre Entwicklung	44
4.2.4. Historische Ereignisse	46
5. Peter Härtling: „Nachgetragene Liebe“	50
5.1. Zum Leben und Werk von Peter Härtling	50
5.2. „Nachgetragene Liebe“	52
5.2.1. Handlungsgang	53
5.2.2. Autobiographische Züge	54
5.2.3. Das Kind alias Peter Härtling und seine Entwicklung	56
5.2.4. Historische Ereignisse	60
6. Josef Mühlberger: „Bogumil“	63
6.1. Zum Leben und Werk von Josef Mühlberger	63
6.2. „Bogumil“	66
6.2.1. Handlungsgang	66

6.2.2. Autobiographische Züge.....	68
6.2.3. Bogumil und seine Entwicklung	70
6.2.4. Historische Ereignisse.....	73
7. Erwin Ott: „Die Gefesselten“.....	78
7.1. Zum Leben und Werk von Erwin Ott.....	78
7.2. „Die Gefesselten“	80
7.2.1. Handlungsgang.....	80
7.2.2. Autobiographische Züge.....	84
7.2.3. Arnold Moschner und seine Entwicklung.....	86
7.2.4. Historische Ereignisse.....	88
8. Schlussbetrachtungen zur Analyse	94
9. Zusammenfassung.....	100
10. Bibliographie.....	105
10.1. Primärliteratur	105
10.2. Sekundärliteratur	105
10.3. Internetquellen	109
11. Anhang	I
I. Tabelle mit 50 Werken mit der Handlungszeit 1938–1945 und mit dem Handlungsort Protektorat Böhmen und Mähren oder Reichsgau Sudetenland	I
II. Peter Härtlings Bibliographie	IX
III. Peter Härtlings Auszeichnungen	XIII
IV. Josef Mühlbergers Bibliographie	XIV
V. Josef Mühlbergers Auszeichnungen	XVI
12. Anotace	XVII
13. Annotation	XVIII

1. Einführung

Das Gebiet der heutigen Tschechischen Republik erlebte zwei Okkupationen: 1939 die deutsche und 1968 die sowjetische Okkupation. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieben in der erneut gegründeten Tschechoslowakei fast keine deutschsprachigen Autoren, denn sie waren entweder bereits im Exil, wurden vertrieben oder waren verstorben. Nach 1968 kann man von einem neuen Phänomen in der deutschsprachigen Literatur sprechen, und zwar von den AutorInnen tschechoslowakischer Herkunft, die im Zusammenhang mit der Okkupation 1968 die Tschechoslowakei verließen und als neue Literatursprache das Deutsche wählten.¹ Während die deutschgeschriebene Literatur, die mit der Okkupation 1968–1991 zusammenhängt, mehrmals bearbeitet wurde und sogar in einer Monografie² thematisiert wird, liegen die Jahre 1938–1945, also die Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren und des Reichsgaus Sudetenland, in der Literatur im Schatten. Als ersten Schritt in Richtung der Erforschung der grauen Jahre 1938–1945 kann man den Sammelband „Literatur unter dem Hakenkreuz“³ verstehen, als den zweiten diese Diplomarbeit. Weiter wurden nur vereinzelte Beiträge⁴ in verschiedenen Sammelbänden zu diesem Thema veröffentlicht.

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es, das Bild des Protektorats Böhmen und Mähren in den Prosawerken deutschsprachiger Autoren aus Böhmen, Mähren und Schlesien vorzustellen: Da aber das Protektorat Böhmen und Mähren eng mit dem Münchner Abkommen 1938 sowie auch mit der Vertreibung der Deutschen 1945/1946 zusammenhängt, konzentriert sich die Arbeit nicht nur auf die Periode vom März 1939 bis zum Mai 1945, sondern auch auf diejenigen Werke, die den Zeitraum von

¹ U.a. Jiří Gruša, Jan Faktor, Ota Filip, Katja Fusek, Pavel Kohout, Jaromir Konecny, Milena Oda, Milan Ráček, Michael Stavarič oder Stanislav Struhar.

² CORNEJO, Renata: Heimat im Wort. Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen Autorinnen und Autoren nach 1968. Eine Bestandaufnahme. Wien: Praesens, 2010. Der große Dank für die Bearbeitung dieses Themas gehört gerade Renata Cornejo aus Jan-Evangelista-Purykně-Universität in Aussig. Sie schrieb nicht nur die genannte Monografie, sondern sie ist auch Autorin wissenschaftlicher Aufsätzen und Betreuerin einer Reihe von Bachelor- und Diplomarbeiten zum Thema deutschsprachige Literatur der AutorInnen mit tschechoslowakischer Herkunft nach 1968.

³ BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg: Vorwort. In: BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg: (Hrsg.): Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938–1945. Prag: Vitalis, 2005.

⁴ U.a. DENEMARKOVÁ, Radka: Doznívání německy psané literatury v českých zemích v období 1938–1945 a po roce 1945. In: Česká literatura. Časopis pro literární vědu. Praha: Ústav pro českou literatur AV ČR, 2004, S. 17–46; BECHER, Peter: Sudetendeutsche Schriftsteller im Dritten Reich. In: KROLL, Frank-Lothar (Hrsg.): Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz. Berlin: Duncker & Humboldt, 2000, S. 67–82; BECHER, Peter: Vermessung eines unbekanntes Geländes. Kleine Chronik der deutschsprachigen Literatur Böhmens und Mährens 1938–1945. In: EHLERS, Klaas-Hinrich/HÖHNE, Steffen/MAIDL, Václav/NEKULA, Marek (Hrsg.): Brücken nach Prag. Deutschsprachige Literatur im kulturellen Kontext der Donaumonarchie und der Tschechoslowakei. Festschrift für Kurt Krolop zum 70. Geburtstag. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang, 2000, S. 429–467.

1938 bis 1945/1946 umfassen. Es geht zum einen um die Bücher, die zwischen 1938–1945/1946 entstanden, zum anderen um jene, die erst danach herauskamen und die Jahre 1938–1945/1946 behandeln. Im Sammelband „Literatur unter dem Hakenkreuz“ betonen die Herausgeber Peter Becher und Ingeborg Fiala-Fürst: „Unser Anliegen ist es vielmehr, erste Detailgebiete dieses Abschnittes der Literaturgeschichte zu beleuchten, Zugänge zu vermitteln und weitere Forschungen anzuregen.“⁵ Obwohl diese Diplomarbeit auch keine vollständige Übersicht der Autoren und Werke bietet, hat der erste Teil der Arbeit zum Ziel, die Jahre 1938–1945 in der deutschsprachigen Literatur aus den Böhmisches Ländern komplex darzustellen. Wer veröffentlichte seine Werke in der Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren und des Reichsgaus Sudetenland? Wer veröffentlichte hingegen kein Buch? Wer wurde in Konzentrationslager verschleppt und schrieb dort oder nach dem Kriegsende darüber? Wer schrieb im Exil über seine Heimat? Welche nach 1945 erschienenen Bücher spielen sich in der Zeit von 1938 bis 1945 ab? Auf diese und noch weitere Fragen soll der erste Teil der Arbeit Antwort geben.

Der Hauptteil der Diplomarbeit ist der Analyse ausgewählter Werke gewidmet, die die Zeit 1938–1945/1946 in den Böhmisches Ländern behandeln: „Die Pflicht“ von Ludwig Winder, „Ein Haus in Böhmen“ von Hanna Demetz, „Nachgetragene Liebe“ von Peter Härtling, „Bogumil“ von Josef Mühlberger und „Die Gefesselten“ von Erwin Ott. Um die Bücher besser vergleichen zu können, wurden stets Prosawerke gewählt, deren Umfang mit einer Ausnahme⁶ ungefähr 200 Seiten beträgt. Diese Werke kann man im Großen und Ganzen als Romane bezeichnen. Das Hauptkriterium bei der Auswahl der Werke ist der unterschiedliche Blick auf die Jahre 1938–1945/1946: Ludwig Winder schrieb seinen Widerstandsroman „Die Pflicht“, ein Buch über einen tschechischen Beamten, im Exil, d.h. ohne eigene Erfahrungen im Protektorat gemacht zu haben. Hanna Demetz und Peter Härtling hingegen, erlebten diese Zeit als Kinder und schrieben darüber ihre Erinnerungsromane „Ein Haus in Böhmen“ und „Nachgetragene Liebe“. Zwischen beiden gibt es aber einen großen Unterschied: Demetz verlor als „Mischling ersten Grades“ während des Krieges viele Verwandte, Härtling war als Sohn eines Reichsdeutschen Mitglied der Hitlerjugend und darauf gehörig stolz.⁷ Josef Mühlbergers Roman „Bogumil“ ist das vierte ausgewählte Buch, wobei Bogumil mit seiner deutsch-tschechischen Herkunft lebenslang der Zeuge der Kämpfe zwischen den Tschechen und Deutschen ist, ohne sich für Politik zu interessieren. Da die Diplomarbeit die vielseitig wahrgenommene Zeit 1938–1945/1946 vorstellen möchte, ist es nicht möglich, nur eine Seite der Münze zu zeigen. Im Jahre 1938 lebten 3,5 Millionen Deutschsprachige auf dem Gebiet der Tschechoslowakei. Der Großteil davon feierte die Abtretung der Sudetengebiete 1938. Nach dem Kriegsende wurden die Deutschsprachigen aus der

⁵ Ebenda, S. 9.

⁶ Mühlbergers „Bogumil“ besteht aus 480 Seiten.

⁷ „Nachgetragene Liebe“ ist aus zwei Perspektiven geschrieben, nämlich aus der Kinderperspektive sowie aus der Perspektive des Erwachsenen, der viele Jahre nach dem Kriegsende sein damaliges Verhalten bedauert.

erneut gegründeten Tschechoslowakei vertrieben. Ein Beispiel für einen solchen Autor ist der sudetendeutsche Schriftsteller Erwin Ott und sein antitschechischer Roman „Die Gefesselten“, der das Kriegsende, das harte Leben in den Arbeitslagern und die Vertreibung thematisiert. Obwohl die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nicht nur 1945 verlief, sondern bis 1946 andauerte, hängt sie mit dem Protektorat Böhmen und Mähren und dem Reichsgau Sudetenland eng zusammen. Erst dann kann man einen großen Strich in der Geschichte der Böhmisches Länder machen.

Nicht nur die unterschiedlichen Perspektiven, sondern auch der unterschiedliche Zeitabstand zwischen den Ereignissen 1938–1945/1946 und dem Verfassungszeitpunkt des Buches spiegelt sich im Werk wider. Deswegen wurden zwei Werke ausgewählt, die keinen oder fast keinen („Die Pflicht“ und „Die Gefesselten“) sowie drei Werke, die einen längeren Zeitabstand aufweisen („Ein Haus in Böhmen“, „Nachgetragene Liebe“ und „Bogumil“).

Unter den behandelten Autoren finden sich zum Teil um anerkannte literarische Größen wieder (Peter Härtling), zum Teil relativ bekannte (Ludwig Winder und Josef Mühlberger) und zum Teil nur Spezialisten bekannte Autoren (Erwin Ott und Hanna Demetz). Da einige Schriftsteller nur wenigen Menschen bekannt sind, ist es wichtig, die einzelnen Biographien vorzustellen, um das literarische Schaffen besser verstehen zu können. Etwas Ähnliches gilt auch für die einzelnen Werke: Wenn das Werk unbekannt ist, ist es nötig, die Handlung zusammenzufassen, denn man kann nicht voraussetzen, dass jemand alle fünf Bücher las. Die Analyse würde sonst, ohne die Handlung zu kennen, unverständlich und unlogisch erscheinen. Damit die Diplomarbeit ein einiges Konzept bewahrt, werden die Autorenbiographie und die Handlung des Buches bei jedem Werk angeführt. Zu jedem Buch wird auch eine Einführung gegeben, in der man Details zur Entstehung, Struktur und zu anderen relevanten und interessanten Informationen findet. Die eigentliche Analyse konzentriert sich dann auf autobiografische Züge, die Entwicklung der Hauptpersonen und historische Ereignisse, sie geht also der Frage nach, ob der Autor historische Ereignisse aus der Periode 1938–1945/1946 im Buch erwähnt und vor allem, wie die Hauptperson das Geschehen 1938–1945/1946 wahrnimmt.

Viele Abhandlungen haben sich bis jetzt vor allem mit dem Thema der Vertreibung beschäftigt, aber noch fast keine mit der Zeit vom Münchner Abkommen 1938 bis zum Kriegsende 1945. Aus diesem Grund möchte ich mit meiner Diplomarbeit einen Beitrag zur Aufarbeitung dieses geschichtlichen Aspekts in der Literatur leisten. Diese Diplomarbeit versteht sich auch als ein Beitrag zur Erforschung der deutschmährischen Literatur, die im Interesse des Lehrstuhls für Germanistik an der Palacký-Universität und der Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur liegt, denn die Autoren Ludwig Winder, Peter Härtling und Erwin Ott sind stark mit Mähren bzw. Schlesien verbunden.

2. Die Jahre 1938–1945 in der deutschsprachigen Literatur aus den Böhmisches Ländern

In diesem Kapitel geht es um den Versuch, die Jahre 1938–1945 in der deutschsprachigen Literatur aus den Böhmisches Ländern komplex darzustellen. Zum einen werden Bücher vorgestellt, die zwischen 1938–1945 entstanden sind, zum anderen Bücher, deren Handlung sich in der Zeit 1938–1945 abspielt, d.h. dass sie erst nach 1945 entstanden sind. Es ist nötig, sich bewusst zu werden, dass in den Böhmisches Ländern fast keine deutschsprachige Literatur nach 1945 entstand, da die Mehrheit der deutschsprachigen Autoren ins Exil ging oder vertrieben wurde. Trotzdem scheint diese Benennung, die beste Lösung zu sein, denn der Schwerpunkt des Kapitels wird nicht nur auf den deutschböhmisches, deutschmährisches, deutschschlesisches⁸ und sudetendeutschen Autoren liegen, sondern auch auf den Prager deutschen Autoren, die im Exil waren, aber eng mit ihrer Heimat verbunden waren. Der dritte Schwerpunkt dieses Kapitels wird dann auf den vertriebenen Autoren liegen, deren Bücher nach 1945 erschienen.

Befremdend kann die Aufteilung in deutschböhmisches, deutschmährisches, deutschschlesische und sudetendeutsche Autoren klingen. Wenn Sie jemandem sagen, dass er aus Mähren stammt, er aber eigentlich aus Schlesien stammt, stoßen Sie auf Widerstand und umgekehrt. Deshalb auch „deutschschlesische Autoren“, obwohl z.B. das „Lexikon deutschmährischer Autoren“⁹ auch die deutschschlesischen Autoren umfasst. Die deutsche Literatur aus Böhmen, Mähren und Schlesien (!) wird am häufigsten mit dem Begriff „sudetendeutsche Literatur“ bezeichnet und als Gegenpol zu der sog. Prager deutschen Literatur verstanden. Das Problem entsteht aber mit der Abtrennung der Sudetengebiete 1938. Man könnte dann unter der Bezeichnung „sudetendeutsche Autoren“ nur die Autoren verstehen, die mit dem Reichsgau Sudetenland verbunden werden. Selbstverständlich wirkten aber deutschsprachige Autoren nach dem Münchner Abkommen auch in der „Rest-Tschechei“, seit März 1939 im Protektorat. Josef Mühlberger hingegen umfasst in seiner „Dichtung der Sudetendeutschen in den letzten fünfzig Jahren“ (1929) auch die Prager deutschen Autoren. Als er aber mehr als fünfzig Jahre später wieder über die deutschsprachigen Autoren aus den Böhmisches Ländern schreibt, wählt er den Titel „Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900–1939“ (1981). Weil unterschiedliche Bezeichnungen für die deutschsprachigen Autoren aus den

⁸ Gemeint sind die Autoren aus Tschechisch-Schlesien (auch Mährisch-Schlesien oder Sudetenschlesien).

⁹ Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2002; Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2006.

Böhmischen Ländern sind, wird hier von deutschböhmischen, deutschmährischen, deutschschlesischen und sudetendeutschen Autoren gesprochen.

Obwohl eine große Zahl der Fachbücher¹⁰ zur Geschichte des Protektorats Böhmen und Mähren und des Reichsgaus Sudetenland erschienen ist, weist die Erforschung der deutschsprachigen Literatur aus den Böhmisches Ländern 1938–1945 große Lücken auf. „Literatur unter dem Hakenkreuz“¹¹ stellt dann das einzige Buch dar, das sich mit der deutschsprachigen Literatur aus den Böhmisches Ländern zwischen 1938–1945 beschäftigt. Es handelt sich jedoch nur um einen Sammelband, der keine komplexe Darstellung bietet. Weiter existieren zu diesem Thema nur vereinzelte Beiträge¹² in verschiedenen Sammelbänden. Peter Becher nennt drei Gründe, warum man die Literatur zwischen 1938–1945 nicht erforscht:

1. Nach 1938 wurde **keine ästhetisch niveauvolle deutschsprachige Literatur** in Böhmen und Mähren mehr geschrieben. Die meisten namhaften Schriftsteller gingen ins Exil oder wurden von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet (siehe Prager deutsche Autoren).
2. Die meisten Literaturgeschichten besitzen einen implizit nationalstaatlichen Ansatz, der dazu führt, **der Literatur außerhalb der jeweiligen Staatsgrenzen wenig oder gar keine Beachtung zu schenken**. Bis 1918 konnte man über Franz Kafka, Marie Ebner-Eschenbach oder Adalbert Stifter als über österreichische Autoren sprechen, denn die Böhmisches Kronenländer gehörten zu Österreich-Ungarn. Seit der Gründung der Tschechoslowakei gibt es mehrere Bezeichnungen: tschechoslowakische Autoren deutscher Nationalität,

¹⁰ U.a. BRANDES, Detlef: Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Teil 1: Besetzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren bis Heydrichs Tod (1939–1942). München/Wien: Oldenbourg, 1969; BRANDES, Detlef: Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Teil 2: Besetzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren von Heydrichs Tod bis zum Prager Aufstand (1942–1945). München/Wien: Oldenbourg, 1975; GEBHART, Jan/KUKLÍK, Jan: Velké dějiny země Koruny české. Svazek XV.a 1938–1945. Praha/Litomyšl: Paseka, 2006; GEBHART, Jan/KUKLÍK, Jan: Velké dějiny země Koruny české. Svazek XV.b 1938–1945. Praha/Litomyšl: Paseka, 2006; GEBHART, Jan/KUKLÍK, Jan: Druhá republika 1938–1939. Svár demokracie a totality v politickém, společenském a kulturním životě. Praha/Litomyšl: Paseka, 2004; GEBHART, Jan/KUKLÍK, Jan: Dramatické i všední dny protektorátu. Praha: Themis: 1996; ZIMMERMANN, Volker: Die Sudetendeutschen im NS-Staat. Politik und Stimmung der Bevölkerung im Reichsgau Sudetenland (1938–1945). Essen: Klartext, 1999; BRYANT, Chad: Prague in black: Nazi rule and Czech nationalism. Cambridge: Harvard Univ. Press, 2007. (tsch. Praha v černém. Nacistická vláda a české vlastenectví. Praha: Argo, 2013.)

¹¹ BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg (Hrsg.): Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938–1945. Prag: Vitalis, 2005.

¹² U.a. DENEMARKOVÁ, Radka: Doznívání německy psané literatury v českých zemích v období 1938–1945 a po roce 1945. In: Česká literatura. Časopis pro literární vědu. Praha: Ústav pro českou literaturu AV ČR, 2004, S. 17–46; BECHER, Peter: Sudetendeutsche Schriftsteller im Dritten Reich. In: KROLL, Frank-Lothar (Hrsg.): Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz. Berlin: Duncker & Humboldt, 2000, S. 67–82; BECHER, Peter: Vermessung eines unbekanntes Geländes. Kleine Chronik der deutschsprachigen Literatur Böhmens und Mährens 1938–1945. In: EHLERS, Klaas-Hinrich/HÖHNE, Steffen/MAIDL, Václav/NEKULA, Marek (Hrsg.): Brücken nach Prag. Deutschsprachige Literatur im kulturellen Kontext der Donaumonarchie und der Tschechoslowakei. Festschrift für Kurt Krolop zum 70. Geburtstag. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang, 2000, S. 429–467.

deutschböhmisches und deutschmährische Autoren, sudetendeutsche Autoren, deutschsprachige Autoren usw. Als Ausnahme gelten jedoch Prager deutsche Autoren.

3. Die Arbeiten, die sich seit 1945 mit der deutschböhmisches und deutschmährischen Literatur beschäftigten, fassten sie unter dem **Geschichtspunkt der „auslandsdeutschen Literatur“** in einem Kreis mit der deutschsprachigen Literatur aus Polen, Ungarn, Rumänien usw. zusammen oder entstanden **im Kontext der Vertriebenenliteratur**. Das traumatische Ereignis der Vertreibung trat so stark in den Vordergrund, dass es die Jahre 1938–1945 unterdrückte.¹³

Mit der Erforschung der deutschsprachigen Literatur nach 1945, die mit den Böhmisches Ländern verbunden ist, scheint es nicht besser zu sein. Die meisten Literaturgeschichten bzw. Lexika enden mit dem Jahr 1939.¹⁴ In den Literaturgeschichten bzw. Lexika, die die Zeit nach 1945 umfassen, findet man eher nur eine kurze Notiz¹⁵ oder man muss kompliziert suchen.¹⁶ Man muss aber für diese Literaturgeschichten und Lexika sehr dankbar sein, denn ohne eine baldige Erforschung stürzen die deutschsprachigen Autoren, die mit den Böhmisches Ländern verbunden sind, in Vergessenheit.

2. 1. Deutschböhmisches, deutschmährisches, deutschschlesisches und sudetendeutsche Autoren

Der Untergliederung der zeitgenössischen deutschsprachigen Autoren widmet sich z.B. Jörg Krappmann, wobei er nur die Beispiele der deutschsprachigen Schriftsteller aus Mähren und Österreich-Schlesien nennt. Noch vor der Einteilung der sudetendeutschen Autoren erwähnt er zwei Spezifika für die Tschechoslowakei. Das erste Spezifikum ist der Konflikt zwischen der deutschen und tschechischen Nation, der im Jahre 1938 gipfelte. Das zweite Spezifikum ist, dass die deutschsprachigen Autoren aus der Tschechoslowakei, im Unterschied zu den Autoren aus

¹³ Vgl. BECHER, Peter: Sudetendeutsche Schriftsteller im Dritten Reich. In: Kroll, Frank-Lothar (Hrsg.): Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz. Berlin: Duncker & Humboldt, 2000, S. 67–82.

¹⁴ U.a. MÜHLBERGER, Josef: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900–1939. München/Wien: Langen Müller, 1981; HEINZ, Arnold (Hrsg.): Uferdasein. Deutschsprachige Literatur in Böhmen. Bautzen: Lusativa, 1996; PEŘINA, Josef: Přehledné dějiny vztahů české a německo-české literatury v 19. století. 1. díl (1780–1848). Ústí nad Labem: Univerzita Jana Evangelisty Purkyně, 1996; BRORN, Jürgen (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur aus Prag und den böhmischen Ländern 1900–1925. Chronologische Übersicht und Bibliographie. München/London/New York/Paris, 1991.

¹⁵ U.a. KOSATÍK, Pavel: Menší knížka o německých spisovatelích z Čech a Moravy. Praha: Nakladatelství Franze Kafky, 2001; VÁCLAVEK, Ludvík: Stati o německé literatuře vzniklé v českých zemích. Olomouc: Univerzita Palackého, 1991.

¹⁶ U.a. SERKE, Jürgen: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft. Wien/Hamburg: Zsolnay, 1987. Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2002; Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2006.

Deutschland, „fünf Jahre lang Anschauungsunterricht im Aufbau eines rigorosen und gleichgeschalteten Macht- und Kulturapparates“¹⁷ bekamen. Krappmann betont, dass die Entscheidung der Schriftsteller aus Böhmen, Mähren und Schlesien, sich dem Nationalsozialismus zuzuwenden, eine bewusste Entscheidung war. Er unterscheidet fünf Gruppen der sudetendeutschen Schriftsteller:

1. **Autoren, die schon in den 20er Jahren der NS-Ideologie unterlagen**, z.B. Gottfried Rothacker (1901–1940) und Ignaz Göth (1889–1945).
2. **Autoren, die aufgrund ihrer Themenwahl dem Regime angenehm waren oder nicht mit der politischen Ausrichtung in Konflikt kamen**, z.B. Greta Bauer-Schwind (1904–1944), Anna Polka (1858–1945) und Franz Spunda (1890–1963).
3. **Die Überläufer, d.h. die Autoren, die ursprünglich konservativ-revolutionärer Einstellung waren, aber durch die Erfolge Hitlers zu Nationalsozialisten übersiedelten**, z.B. Erwin Ott (1892–1947).
4. **Autoren, die auf ihrer politisch konservativen Einstellung beharrten, aber nicht emigrierten und dem Berufsverbot, Verschweigungs- oder Behinderungstaktik anheimfielen**, z.B. Emil Hadina (1885–1957).
5. **Autoren, die Widerstand leisteten**, z.B. Roman Karl Scholz (1912–1944) und Hugo Sonnenschein (1889–1953).¹⁸

Da Krappmann nur die Beispiele der Schriftsteller erwähnt, die mit Mähren und Österreich-Schlesien im Zusammenhang stehen, fehlen die Beispiele der Autoren aus Böhmen. Zu den Autoren aus Böhmen, die zwischen 1939–1945 viele Bücher veröffentlichten, gehören z.B. Leo Hans Mally (1901–1987), Wilhelm Pleyer (1901–1974) und Hans Watzlik (1879–1948). Kein Buch erschien zwischen 1939–1945 dagegen von Josef Mühlberger (1903–1985), Josef Blau (1872–1960) oder Sepp Skalitzky (1901–1992).

Man kann die zeitgenössischen deutschsprachigen Autoren aber auch in zwei Extremgegentpole fassen: Einerseits geht es um die sog. Blut-und-Boden-Autoren, die im Geist des Nationalsozialismus schrieben und deren Werk auch während 1938–1945 ausgezeichnet wurde, andererseits um jüdische Autoren, die in Konzentrationslager kamen und ihre Werke dort verfassten. Zuerst zur ersten Gruppe. Bereits im Mai 1938 erhielt Friedrich Jaksch (Pseudonym Friedrich Bodenreuth) für seinen Roman „Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland“ (1937)¹⁹ den „Volksdeutschen

¹⁷ Vgl. KRAPPMANN, Jörg: Aus-, Ab- und andere Wege. Erwin Ott als Beispiel deutschböhmischer Literaten im Protektorat. In: BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg (Hrsg.): Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938–1945. Prag: Vitalis, 2005, S. 186.

¹⁸ Vgl. ebenda, S. 187–188.

¹⁹ Er schildert aus einer deutschnationalen Perspektive die Auseinandersetzungen zwischen den Tschechen und der deutschen Minderheit in Böhmen bis 1919.

Schrifttumspreis“. Im Januar 1939 wurde Wilhelm Pleyer für seinen Roman „Die Brüder Tommahans“ (1937)²⁰ mit dem „Literaturpreis der Reichshauptstadt Berlin“ ausgezeichnet, im Mai 1939 erhielt Bruno Brehm (Pseudonym Bruno Clemens) für seine Weltkriegstrilogie („Apis und Este“, 1931; „Das war das Ende“, 1932 und „Weder Kaiser noch König, 1933) den „Nationalen Buchpreis“²¹ und schließlich wurde im Juni 1939 der „Eichendorff-Preis“ an Hans Watzlik (1879–1948) zu seinem 60. Geburtstag verliehen. In der Würdigung Watzliks heißt es:

Hans Watzlik habe „ein umfangreiches dichterisches Werk geschaffen, das mit wenigen Ausnahmen Stoffe seiner böhmischen Heimat behandelt und als einer der wesentlichsten Beiträge des Sudetendeutschtums zur deutschen Kulturleistung angesehen werden muß.“²²

In den folgenden Jahren wurde weiter Wilhelm Pleyer 1941 für sein Buch „Das Tal der Kindheit“ (1940) mit dem „Volksdeutschen Schrifttumspreis“ oder 1943 Karl Hans Strobl mit dem „Peter-Parler-Preis“²³ ausgezeichnet. An dieser Stelle muss man den „Adalbert-Stifter-Preis der Zeitschrift ‚Böhmen und Mähren‘“ hervorheben, dessen Ziel es war, „die Verbindung Böhmens und Mährens mit dem Reich zu festigen.“²⁴ Im Juli 1941 erhielt den Erzählpreis Hans Watzlik für seine Erzählung „Das hölzerne Haus“, in der die Bedeutung der Heimat unterstrichen wird; den Lyrikpreis erhielt dann Hans Stolzenburg für das Gedicht „Traum im Glas“. Ein Jahr danach²⁵ erhielt den Erzählpreis Heinrich Buchmann²⁶ für die Erzählung „Der Privatlehrer“, den Lyrikpreis Leo Hans Mally für „Sonette um Prag“. 1944 erhielt den Lyrikpreis Wilhelm Pleyer für die Gedichte „Kohlenrevier“ und „Soldatengräber an der Rollbahn“, in denen sich bereits der militärische und politische Niedergang spiegelt. 1944 erhielten Franz Jantsch²⁷, A. M. Hauska-Brista, Josef Schneider und Karl-Alfred Langer-Reuth²⁸ die Erzählpreise. Danach wurde der Adalbert-Stifter-Preis nicht mehr verliehen.²⁹

Weil es nicht möglich ist, das Werk aller Autoren vorzustellen, wurde als Musterbeispiel der nationalsozialistische Schriftsteller und Journalist **Wilhelm Pleyer** ausgewählt, der im Unterschied zur

²⁰ Der Roman liefert (noch zusammen mit Roman „Der Puchner. Ein Grenzlandschicksal“, 1934) eine willkommene literarische Schützenhilfe für die ins Auge gefasste Annexion des Sudetenlandes.

²¹ Auch Stefan George-Preis genannt.

²² Zitiert nach: BAUER, Uwe: Die institutionellen Einbindungen Hans Watzliks während der Zeit des Nationalsozialismus. In: KOSCHMAL, Walther/MAIDL, Václav (Hrsg.): Hans Watzlik – ein Nazidichter? Wuppertal: Arco, 2006, S. 28.

²³ Dem Schriftsteller Strobel wurde der mit 100 000 Kronen dotierte Hauptpreis auf einstimmigen Beschluss des Kuratoriums zuerkannt.

²⁴ BECHER, Peter: Sudetendeutsche Schriftsteller im Dritten Reich. In: KROLL, Frank-Lothar (Hrsg.): Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz. Berlin: Duncker & Humboldt, 2000, S. 74.

²⁵ Obwohl die Bekanntgabe der Preisträger für Juni 1942 angekündigt wurde, erfolgte sie erst Anfang Januar 1943.

²⁶ Aus Freiburg im Breisgau.

²⁷ Aus Wien-Vösendorf.

²⁸ Aus Berlin.

²⁹ Vgl. BECHER, Peter: Sudetendeutsche Schriftsteller im Dritten Reich. In: KROLL, Frank-Lothar (Hrsg.): Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz. Berlin: Duncker & Humboldt, 2000, S. 73–82.

Mehrheit der oben genannten Autoren die Regionalgrenze überquerte und in den deutschen Lexika der nationalsozialistischen Schriftsteller³⁰ präsent ist. Pleyer ist auch der Autor, der seine Grenzlandideologie bis zu seinem Tod 1974 nicht aufgab. Um seine Einstellung besser zu verstehen, muss man aber auch sein Leben vor 1938 kennen: Wilhelm Pleyer wurde 1901 in Eisenhammer bei Hluboka geboren. Er wuchs an der Sprachgrenze auf, wo der Nationalitätenkonflikt voll entbrannte und das Bewusstsein, dass die „Heimat mit leidenschaftlichen Tschechen geteilt war“³¹, hat ihn entscheidend geprägt. Auch in seinem Elternhaus herrschte ein „deutschvölkischer“ Geist. Er besuchte das Gymnasium in Duppau und in diese Zeit fielen der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie und die Gründung der Tschechoslowakischen Republik, was ihn schwer traf. Peter Scholz beschreibt Pleyers endgültige Entscheidung, sich dem Nationalsozialismus zuzuwenden:

Als Gymnasiast erlebte er nach dem „Umsturz“ die kurzlebigen politischen Versuche deutscher Kreise vom Herbst 1918, die mehrheitlich deutsch besiedelten Grenzgebiete Böhmens und Mährens der aus dem zerfallenen Habsburger Reich entstandenen österreichischen Republik anzuschließen. Späterhin bestimmte eine großdeutsche Orientierung auf den Zusammenschluß aller Deutschen in einem Reich, wie Pleyer die von Georg Schönerer vertretenen Ansichten verstand, zunehmend sein Denken. Geradezu traumatisch wirkten auf ihn die Ereignisse vom 4. März 1919, als es im Zusammenhang mit dem Zusammentritt der neuen österreichischen Nationalversammlung in nordböhmischen Städten zu Zusammenstößen zwischen tschechoslowakischem Militär und deutschen Demonstranten gekommen war, wobei es die größte Anzahl von Toten im unweit von Duppau gelegten Kaaden/Kadaň gegeben hatte.³²

Pleyer entwickelte eine extrem deutsch-nationale, eine völkische Orientierung, die er lebenslang nicht mehr aufgab. Es sollte auch nicht unerwähnt bleiben, dass er 1929 an der Deutschen Universität Prag mit einer Arbeit über den sudetendeutschen Blut-und-Boden-Schriftsteller Erwin Guido Kolbenheyer promovierte. Wilhelm Pleyer war während der Zeit der Tschechoslowakei und später während des Protektorats und Sudetengaus als Redakteur der politischen Zeitschriften „Rübezahl“, „Norden“, „Gablonzer Tageblatt“, „Reichenberger Tagesbote“ und „Sudetendeutsche Monatshefte“ tätig. Neben seiner journalistischen Tätigkeit schrieb Pleyer auch Lyrik mit deutschnationalen Zügen („Deutschland ist größer“, 1937; „Lieder aus Böhmen“, 1938; „Die letzten und die ersten Tage. Verse und Tagebuchblätter von Kampf und Befreiung“, 1939).³³ Das letzte erwähnte Band ist „geprägt von Furcht vor der Rache der angeblich unberechenbaren Tschechen, [...]

³⁰ HILLESHEIM, Jürgen: Lexikon nationalsozialistischer Dichter: Biographien, Analysen, Bibliographien. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1933, S. 343–352; SARKOWICZ, Hans/MENTZER, Alf: Schriftsteller im Nationalsozialismus. Ein Lexikon. Berlin: Insel, 2011, S. 496–498.

³¹ SCHOLZ: Peter: „... im Wort ein Täter ...“ Über den Schriftsteller und Journalisten Wilhelm Pleyer (1901–1973). In: Brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR–ČSSR 1988/89, S. 61.

³² Ebenda, S. 61–62.

³³ Im Unterschied zu seinen neueren Bänden weisen seine ersten zwei Gedichtbände „Die Jugendweisen“ (1921) und „Aus der Spaßvogelschau“ (1924) keine starke nationalistische Tendenz auf. Vgl. MÜHLBERGER, Josef: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen. 1900–1939. München/Wien: Langen Müller, 1981, S. 405–406.

und dem mit Spannung erwarteten Einmarsch der Wehrmacht, der der Dichter in Reichenberg offiziell begrüßte.³⁴ Er verfasste auch Romane und Erzählungen, die über das Sudetendeutschtum hinaus, im Reich eine starke Wirkung erzielten (Romane „Till Scherauer. Der Roman eines jungen Deutschen“, 1932; „Der Puchner. Ein Grenzlandschicksal“ 1934; „Die Brüder Thommahans“, 1937 und Erzählungen „Der Kampf um Böhmisches-Rust“, 1938 und „Braunau in Böhmen“, 1938, die er die „deutlichsten“ seiner „völkischen Werke“ nannte). In der Tschechoslowakei war die Veröffentlichung einiger seiner Bücher verboten. Da er nie ein Pseudonym benutzte, kam er wegen seiner antitschechischen Agitation mehrfach in Haft. Bis zu seiner Einsetzung als Kriegsberichterstatter (v.a. in Russland) 1942 schrieb er nach der Zerschlagung der Rest-Tschechei weitere Bücher, u.a. „Das Tal der Kindheit“ (1940) „Der Gurkenbaum. Heitere Geschichten“ (1941) oder „Kämpfen und Lachen“ (1941). Nach der Kapitulation Deutschlands floh er nach Süddeutschland, 1946 geriet er in amerikanische Gefangenschaft und wurde an die Tschechoslowakei als Kriegsverbrecher ausgeliefert. 1947 kam er nach Deutschland zurück, wo er seine schriftstellerische Karriere fortsetzte. Er blieb seinen politischen Überzeugungen treu und beharrte stur auf seiner großdeutschen Haltung. In Deutschland wurde er Herausgeber des Bandes „Wir Sudetendeutschen“ und er schrieb auch eine Reihe von Werken, die mit seiner Heimat verbunden waren, u.a. Hafterlebnisse „Aber wir grüßen den Morgen. Erlebnisse 1945–1947“ (1953), Roman „Spieler in Gottes Hand“ (1951), „Sudetenland – Böhmen. Ein Bilderbuch der unvergessenen Heimat“ (1957), Essayband „Gustav Leutelt, der Dichter des Isergebirges“ (1957), „Hirschau und Kocewanzl. Das Schwankbuch aus dem Sudetenland“ (1957), „Europas unbekanntes Mitte. Ein politisches Lesebuch“ (1957) oder „Was Heimat ist. Worte eines Vertriebenen“ (1970).

Wilhelm Pleyer erhielt während seines Lebens viele Auszeichnungen (siehe oben), sogar noch 1956 den „Förderpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft“. Er stieg zum Vertriebenenfunktionär auf und wurde als sudetendeutscher Heimatdichter geehrt. Erst 1964 distanzierte sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft vom ihm, als er für die rechtsradikale „Deutsche National-Zeitung“ zahlreiche politische und literarische Artikel schrieb und bei Versammlungen der neugegründeten NPD auftrat.

Der Gegenpol zu der Blut-und-Boden-Literatur ist die in Konzentrationslagern entstandene Literatur. Wie allgemein bekannt ist, wurden vor allem kurze Formen wie Lyrik, Kurzprosa oder belletristische Dokumente verfasst. Sie wurden aus den praktischen Gründen gewählt: Die Menschen wurden von Tag zu Tag in Vernichtungslager abgeschickt und sie mussten für mündliche Verbreitung leicht merkbar sein. Nicht anders war es auch im bekanntesten böhmischen Lager Theresienstadt, das als Durchgangslager hauptsächlich für Juden aus Böhmen und Mähren, aber auch für jene aus

³⁴ Hohmeyer, Andrea: Wilhelm Pleyer. Biographie.

URL: <http://www.stifterverein.de/de/autorenlexikon/m-p/pleyer-wilhelm.html> [Stand 06.04.2015]

Deutschland und Österreich bestimmt war. In das Theresienstädter Ghetto gerieten zahlreiche deutschsprachige Schriftsteller und Künstler aus Böhmen, Mähren und Schlesien sowie auch aus Deutschland und Österreich. Jürgen Serke zählt die Bilanz:

Durch das Ghetto wurden insgesamt 160 000 Menschen geschleust. 34 000 davon sind in Theresienstadt gestorben. 95 Prozent der 60 000 tschechoslowakischen Bürger, die über Theresienstadt in den Osten deportiert wurden, sind umgekommen.³⁵

Zu den zahlreichen ermordeten Autoren, die auch in Theresienstadt wirkten, gehören Camill Hoffmann (1879–1944 in Auschwitz), Kurt Kapper (1889–1944 in Auschwitz), Bruno König (1900–1945 in Dachau), Georg Kafka (1921–1944 in Schwarzheide), Oskar Wiener (1873–1944 in Theresienstadt), Ilse Weber (1903–1944 in Auschwitz) und Peter Kien (1919–1944 in Auschwitz). Im Gegensatz dazu ist es nur ein kleines Häuflein von Autoren, die das Konzentrationsleben überlebten. Unter ihnen waren Hans Günther Adler (1910–1988 in London), Gertrud Groag (1889–1979 in Qiryat Tiv'on, Israel) oder Vlastimil Artur Polák (1914–1990 in Olmütz). Das häufigste Motiv der im Lager entstandenen Werke ist das Motiv des allgegenwärtigen Todes als tief erlebte Erfahrung. Die Detailbeschreibung diente dann zum Ausdruck der absoluten Tragik in den unnormalen Bedingungen der Alltagserlebnisse.³⁶ Das sind zwei wichtigste Charakteristika des Schreibens in Theresienstadt sowie auch in anderen Lagern.

Anhand der zwei mit Mähren verbundenen Autoren kann man das Schaffen in Theresienstadt illustrieren. **Peter Kein** wurde in Warnsdorf 1919 geboren, 1930 kam er nach Brünn und 1936 nach Prag, wo er an der Akademie der Bildenden Künste studierte. Mit 22 Jahren kam er ins Ghetto Theresienstadt. Drei Jahre später wurde er in Auschwitz ermordet. In Theresienstadt schrieb er den düsteren Gedichtzyklus „Die Peststadt“, der dort vertont und rezitiert wurde. Weiter verfasste er auch das Libretto zur erst 1974 entdeckten Kammeroper „Der Kaiser von Atlantis, oder Die Tod-Verweigerung“, die Viktor Ullman komponierte. Ludvík Václavek charakterisierte die gegen Hitler gerichtete Oper: „Die märchenhaftmystische Topographie der Oper ist mit dem aktuellen Kontext verbunden, der sehr desallegorisierend wirkt und den Zuschauer direkt anspricht.“³⁷

Auch **Ilse Weber** (geborene Herlinger) kam ins Ghetto Theresienstadt. Sie wurde 1903 in Wittkowitz geboren, das heute an der Grenze zwischen Tschechien und Polen liegt. Bereits mit 14 Jahren schrieb sie erste jüdische Kindermärchen und Theaterstücke für Kinder. 1930 heiratete sie

³⁵ SERKE, Jürgen: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft. Wien/Hamburg: Zsolnay, 1987, S. 447.

³⁶ Vgl. DENEMARKOVÁ, Radka: Doznívání německy psané literatury v českých zemích v období 1938–1945 a po roce 1945. In: Česká literatura. Časopis pro literární vědu. Praha: Ústav pro českou literaturu AV ČR, 2004, S. 24.

³⁷ Václavek, Ludvík: Mährens deutschsprachige Literatur im 19. und 20. Jahrhundert.

URL: http://is.muni.cz/el/1421/podzim2011/NJII_41/um/Vaclavek_Maehrens_deutschsprachige_Literatur.pdf [Stand 05.04.2015]

Willi Weber. Sie bekamen zwei Söhne Tommy und Hanus, den das Ehepaar als Achtjährigen mit einem Kindertransport nach Schweden schickte. Aus Prag, wo die Familie nach der Besetzung Ostraus wohnte, wurde sie 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo Ilse als Krankenschwester in der Kinderkrankenstube arbeitete.

1944 ging von Theresienstadt ein Kindertransport in das KZ Auschwitz. Es hatte sich bereits schon lange herumgesprochen, was das bedeutete. Zum Transport gehörte auch ihr Sohn Tommy. Freiwillig begleitete Ilse den Transport, um ihren Sohn und die anderen Kinder nicht alleine zu lassen. Am 6.10.1944 wurden Ilse Weber, Tommy und die anderen Kinder ermordet.“³⁸

Ilse Weber schrieb im Ghetto Gedichte und Lieder, die populär wurden, wobei die Autorin aber anonym blieb. Ihre Gedichte und Lieder handeln vom Lagerleben auf ganz andere Weise als die Gedichte von Kien; sie versuchte das Grauen des Ghetto-Lebens durch die Empathie und das warme Interesse für Schicksale der Menschen zu überwinden.³⁹ Bekannt ist vor allem das Lied „Ich wandre durch Theresienstadt“, das für ihren mit dem Kindertransport nach Schweden geschickten Sohn Hanus geschrieben wurde. Ihr Schaffen aus Theresienstadt wurde erst 1978 unter dem Titel „Theresienstadt“ veröffentlicht.

Im Ghetto Theresienstadt wirkte auch **Hans Günther Adler**, der Theresienstadt und Auschwitz überlebte (siehe Kapitel 2. 2. Prager deutsche Autoren).

2. 2. Prager deutsche Autoren

Als Beginn der Prager deutschen Literatur wird traditionell das Jahr 1894 bezeichnet (Eduard Goldstücker), als Rainer Maria Rilke seine erste Gedichtsammlung veröffentlichte. Das Ende wird am häufigsten mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Tschechoslowakei 1939 verbunden. Das Münchner Abkommen und die damit verbundene Abtrennung der Sudetengebiete, die deutsche Okkupation, der Holocaust und schließlich die Vertreibung der Deutschen hatten zur Folge, dass es nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr möglich war, an die Tradition der Prager deutschen Literatur anzuknüpfen. Hinsichtlich unseres Themas kann man die Prager deutschen Autoren in zwei Gruppen teilen:

- 1. Autoren, die während des Krieges ermordet wurden oder während oder kurz nach dem Krieg gestorben sind:**

³⁸ o.V.: Ilse Weber, geb. Herlinger.

URL: http://www.gerechte-der-pflege.net/wiki/index.php/Ilse_Weber,_geb._Herlinger [Stand 05.04.2015]

³⁹ Vgl. DENEMARKOVÁ, Radka: Doznívání německy psané literatury v českých zemích v období 1938–1945 a po roce 1945. In: Česká literatura. Časopis pro literární vědu. Praha: Ústav pro českou literatur AV ČR, 2004, S. 24.

- In Konzentrationslagern oder Ghettos wurden Autoren wie Oskar Wiener (1873–1944 in Theresienstadt), Camill Hoffmann (1879–1944 in Auschwitz), Emil Faktor (1876–1942 in Ghetto Litzmannstadt), Paul Kisch (1883–1944 in Theresienstadt), Paul Kornfeld (1889–1942 in Ghetto Litzmannstadt), Georg Mannheimer (1887–1942 in Dachau), Peter Kien (1919–1944 in Auschwitz) und Georg Kafka (1921–1944 in Schwarzheide) ermordet.
- Während des Krieges starben Autoren wie Ottokar Winicky (1872–1943), Paul Leppin (1878–1945) und Oskar Baum (1883–1941) und im Exil starben Felix Weltsch (1884–1941 in Jerusalem), Ernst Weiß (1882–1940 in Paris) und Richard Arnold Bergmann (1883 – 1939 in den USA), Otto Pick (1887–1940 in London).
- Kurz nach dem Kriegsende starben weitere Autoren wie Paul Adler (1878–1946 in Zbraslav bei Prag) und Egon Erwin Kisch (1885–1948 in Prag), im Exil dann Josef Adolf Bondy (1876–1946 in London), Ludwig Winder (1889–1946 in Baldock, Großbritannien) und Hermann Grab (1903–1949 in New York).

2. Autoren, die den Krieg überlebten:

- Eine Reihe von Autoren ging vor oder während des Krieges ins Exil, wo sie bis zum Ende ihres Lebens blieben, u.a. Max Brod (1884–1968 in Tel Aviv), Hugo Bergmann (1883–1975 in Jerusalem), Erich (von) Kahler (1885–1970 in Princeton), Willy Haas (1891–1973 in Hamburg), Hans Janowitz (1890–1954 in New York), Johannes Urzidil (1896–1970 in Rom), Hans Klaus (1901–1985 in London), Rudolf Altschul (1901–1963 in Saskatoon, Kanada), Hans Günther Adler (1910–1988 in London) und Franz Baermann Steiner (1909–1952 in Oxford).
- Andere Autoren kehrten für eine kurze Weile aus dem Exil zurück, aber sie blieben nicht in der Tschechoslowakei, u.a. Ernst Sommer (1888–1955 in London), Franz Karl Weiskopf (1900–1955 in Berlin), Luis Fünberg (1909–1957 in Weimar), Emil Utitz (1883–1956 in Jena), Leo Perutz (1884–1957 in Bad Ischl) und Franz Wurm (1926–2010 in Ascona, Schweiz).
- Egon Erwin Kisch (1885–1948 in Prag) gehört zu den Ausnahmen der Autoren, die aus dem Exil nach Prag zurückkehrten und bis zu ihrem Tod blieben, er starb jedoch schon 1948 (siehe 1. Gruppe).

Man kann sagen, dass fast keine Werke nach 1938 von den Autoren aus der 1. Gruppe veröffentlicht wurden, denn sie sind sehr früh auf gewaltsame oder natürliche Weise gestorben. Es gibt aber auch Ausnahmen aus der 1. Autorengruppe, die nach 1938 Werke veröffentlichten und die über die Zeit 1938–1945 Werke verfassten, wie z.B. Ludwig Winder. Leider existiert keine selbstständige Monographie, die sich mit den Schicksalen und dem Schaffen der Prager deutschen

Autoren seit dem Exil oder seit 1938 beschäftigen würde. Serkes „Böhmische Dörfer“ gelten daher als einziges Exemplar einer Monographie, in der auch das Leben und Werk des Prager Kreises nach 1938 bzw. 1939 behandelt wird. Auch Serke konzentriert sich jedoch auf das Prager Milieu in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Da keine passende Monographie existiert, wird am Beispiel von Max Brod, Johannes Urzidil und Hans Günther Adler (also den Autoren aus der 2. Gruppe, die noch lange Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg lebten) demonstriert, wie die Prager deutschen Autoren in ihren Werken mit dem Erlebten umgingen und wie sie mit ihrer Heimat verbunden waren.

Max Brod wurde 1884 in Prag geboren, wo er bis zu seiner Flucht lebte. Zusammen mit Felix Weltsch emigrierte er am Abend vor der deutschen Besetzung Prags am 15. März 1939 mit dem letzten Flüchtlingszug nach Palästina, wo er bis zu seinem Tod 1968 blieb. Zwischen den Jahren 1938 und 1947 publizierte er fast nichts, „[d]as Geschehen im Zweiten Weltkrieg und der Tod seiner Frau 1942 hatten seine Kräfte gelähmt.“⁴⁰ Erst in den 50er Jahren begann er reichlich zu schreiben. Er verfasste halbbibliographische Werke, in denen er an Prag und an die Jugend erinnert (Roman „Beinahe ein Vorzugsschüler oder Pièce touchée“, 1952; Roman „Der Sommer, den man zurückwünscht“, 1952 und Erzählung „Die Rosenkoralle“, 1961). Schriftstellerisch verarbeitet er auch die Erinnerungen an die geliebte Tätigkeit im „Prager Tagblatt“ (Roman „Rebellische Herzen“, 1957, 1968 mit dem Titel „Prager Tagblatt. Roman einer Redaktion“ und Erzählungen „Jugend im Nebel“, 1959). Von großer Bedeutung sind auch seine zwei Erinnerungsbücher an seine Prager Freunde und sein Prager Leben: „Der Prager Kreis“ (1966) und „Streitbares Leben“⁴¹ (1960, erweitert 1969).

Ein ähnliches Schicksal wie Max Brod hatte auch **Johannes Urzidil**, der 1896 in Prag geboren wurde. Die Flucht gelang ihm erst im Juni 1939, als Prag schon von deutschen Truppen besetzt wurde. Zuerst verbrachte er eineinhalb Jahre in England, danach übersiedelte er nach New York. Johannes Urzidil starb auf seiner Reise durch Europa 1970 in Rom. Im Exil schrieb er vorwiegend Erzählungen, einige davon sind mit seiner verlorenen böhmischen und Prager Heimat verbunden. In der Sammlung von 11 Erzählungen⁴² „Die verlorene Geliebte“ (1956) wird von seiner böhmischen Kindheit und Jugend bis zum Exil erzählt.⁴³ Kurz danach folgt „Prager Triptychon“ (1960), die Sammlung von 5 Erzählungen aus Prager Tagen, weiterhin die Sammelbände von Erzählungen aus Böhmen und Amerika „Die erbeuteten Frauen“ (1966) und „Bist Du es, Ronald?“⁴⁴ (1968) sowie zwei autobiografische Erinnerungstexte „Väterliches aus Prag und Handwerkliches aus New York“ (1969). Auch seine Essays, Artikel und Studien sind oft mit böhmischen Themen verbunden wie z.B. „Die Tschechen und

⁴⁰ o.V.: Max Brod. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Brod [Stand 03.04.2015]

⁴¹ Sein Leben seit 1939 schildert er von Seite 279.

⁴² In mancher Sekundärliteratur kann man auch die Bezeichnung „Episodenroman“ finden.

⁴³ Darunter auch die Erzählung „Ein letzter Dienst“, wo er die Situation in Prag vor seiner Flucht 1939 beschreibt.

⁴⁴ Darunter auch die Erzählung „Letztes Läutern“, wo das Schicksal zweier Schwestern in der okkupierten Tschechoslowakei geschildert wird.

Slowaken“ (1960). In der Essaysammlung „Da geht Kafka“ (1965) gibt er dann einen Einblick in das literarische Prag der 20er Jahre und in Kafkas Bild in den Augen seiner Zeitgenossen. Sein einziger im Exil verfasster Roman „Das große Halleluja“ (1959) spielt nicht in seiner Heimat, sondern er ist mit dem Exil verbunden: es wird das Schicksal eines Exilanten-Ehepaares geschildert.

Hans Günther Adler⁴⁵ kam 1910 in Prag zur Welt. Obwohl er schon vor dem Münchner Abkommen die Emigration plante, scheiterten alle Auswanderungsversuche⁴⁶, so dass er in Prag blieb. Seit 1941 wurde er zur Zwangsarbeit beim Bahnbau im jüdischen Arbeitslager Sázava-Velká Losenice eingesetzt, 1942 wurde er nach Theresienstadt deportiert. 1944 folgte der Transport nach Auschwitz und das Buchenwalder Nebenlager Niederorschel im Eichsfeld und 1945 das Lager Langenstein-Zwieberge bei Halbestadt, das im April befreit wurde. Als er nach Prag zurückkehrte, stand er vor dem Nichts. Seine Verwandten und Freunde sind dem Nazi-Regime zum Opfer gefallen, er hatte keinen persönlichen Besitz und die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft wurde ihm wegen seiner deutschen Muttersprache aberkannt. Als er seine Verlobte heiraten wollte, war dies nicht möglich, denn beide hatten keine Staatsbürgerschaft.⁴⁷ Das waren auch die Hauptgründe, warum er schließlich 1947 ins Exil nach England ging, wo er die zweite Hälfte seines Lebens verbrachte – er starb 1988. Schon in Theresienstadt schöpfte Adler seinen Überlebenswillen aus der Hoffnung, über seine Erfahrungen aus dem Konzentrationslager Zeugnis abzulegen:

Ich sagte mir: „Wenn du das alles überlebst, was du freilich bezweifelst, so wirst du von dem, was du erfahren hast, Zeugnis ablegen, aber durch keinen persönlichen Erlebnisbericht, sondern wissenschaftlich. Außerdem wirst du aber schon jetzt deine Erlebnisse, so gut du das kannst, künstlerisch gestalten.“ Mit diesem doppelten Vorsatz, so glaube ich, habe ich zweiunddreißig Monate in Theresienstadt und noch sechs Monate Konzentrationslager physisch und vor allem moralisch überdauert. Mein wissenschaftliches Arbeitsziel und meine aus Anschauung und Einsicht erwachsene Lyrik haben zu meiner Rettung beigetragen.⁴⁸

Das, was er sich vornahm, gelang ihm: sein umfangreiches Werk ist von der wissenschaftlichen und literarischen Auseinandersetzung mit seiner Erfahrungen der Jahre 1941–1945 geprägt. Er schrieb eine Reihe von wissenschaftlichen Studien zum Holocaust wie „Theresienstadt 1941–1945 – Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft“ (1955), „Die verheimlichte Wahrheit. Theresienstädter Dokumente“ (1958), „Der Kampf gegen die ‚Endlösung der Judenfrage‘“ (1958) oder „Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland“ (1974). Bedeutend ist auch der Band

⁴⁵ Nach dem Krieg veröffentlicht Adler mit Abkürzung der Vornamen, da Adolf Eichmanns Vertreter für das „Protektorat Böhmen und Mähren“ in den Jahren 1939 bis 1945 Hans Günther hieß.

⁴⁶ Zuerst nach Brasilien, danach nach England und Paris.

⁴⁷ HOCHENEDER, Franz: H. G. Adler (1910–1988). Privatgelehrter und freier Schriftsteller. Eine Monographie. Mit einem Vorwort von Wendelin Schmidt-Dengler. Wien/Köln/Weimer: Böhlau, 2009, S. 336–337.

⁴⁸ ADLER, Hans Günther: Dichtung in der Gefangenschaft als inneres Exil. In: ENGELMANN, Bernd: Literatur des Exil. Eine Dokumentation über die PEN-Jahrestagung in Bremen vom 18. bis 20. September 1980. München: Goldmann, 1981, S. 26.

„Auschwitz. Zeugnisse und Berichte“, in dem Überlebende des Lagers ihre Geschichte erzählen. Bereits 1955 existierten alle seinen großen Romane sowie viele Erzählungen und zahlreiche Gedichte, die aber nur sehr schwer den Weg an die Öffentlichkeit fanden. Im Roman „Panorama – ein Roman in 14 Bildern“ (geschrieben 1948, veröffentlicht 1968) schildert Adler das Leben von seiner Kindheit in Prag und auf dem Lande über die Kriegszeit und das Vernichtungslager Auschwitz bis hin zu den in England verbrachten Jahren. Der Roman „Eine Reise“ (geschrieben 1950–1951, veröffentlicht 1962) erzählt über das Schicksal der fünfköpfigen Familie Lustig, die in das fiktive KZ Ruhenthal transportiert wird, wobei nur Paul überlebt. Der Roman „Unsichtbare Wand“ (geschrieben 1954–1961, veröffentlicht 1989) schildert die schwierigen Jahre des Holocaust-Forschers in der Emigration. Nicht nur Adlers Romane tragen unverkennbar autobiographische Züge, sondern auch seine Erzählungsbände wie „Unser Georg. Und andere Erzählungen“ (1961) und „Ereignisse: Kleine Erzählungen und Novellen“ (1969). Nicht anders ist es mit seinen Gedichten, die erst seit den 70er Jahren herausgegeben wurden (darunter z.B. „Theresienstädter Bilderbogen“, die mit Ausnahmen aus dem Frühjahr 1942 stammen).

Im Unterschied zu Hans Günther Adler ist es Max Brod und Johannes Urzidil gelungen, aus dem Land zu flüchten und eine neue Heimat im Exil zu finden. Deshalb ist auch ihr Schaffen anders als das von Adler. Beide Autoren meiden in den ersten Nachkriegsjahren in ihren Werken die Jahre seit 1938. Sie erinnern eher melancholisch an Prag, ihre Kindheit und Jugend. Erst später reflektieren sie auch die Jahre nach 1938. Solche Tendenz belegt auch Radka Denemarková:

In den Nachkriegsjahren meiden die Autoren die Stoffe der unmittelbaren Wirklichkeit. Entweder sie reflektieren melancholisch die Vorkriegszeit (Perutz, Brod, Urzidil, Wechsberg) oder sie gleichen unter dem Einfluss von Franz Kafka mit unmittelbaren Ereignissen durch die Gleichnisform über unterschiedliche Gesellschaft aus, mit Minimum der Außenhandlung und ersichtlichen Hinweisen auf *Altes Testaments*.

Kritischen Abstand und leichteres Verständnis der erlebten Ereignisse ermöglichte erst die Zeitdistanz; die Welle der autobiographischen Belletristik und unmittelbar auf Prager Milieu gebundenen Prosa bemerken wir seit Ende der 50er Jahre. [Ü.d.A.]⁴⁹

Bei Adler war die Situation ganz anders, denn er erlebte auf eigener Haut die Schrecken der Konzentrationslager und wollte darüber schreiben: belletristisch sowie wissenschaftlich. Seine Erlebnisse aus Theresienstadt und Auschwitz wurden zum Thema seines Schaffens. Adler empfand

⁴⁹ DENEMARKOVÁ, Radka: Doznívání německy psané literatury v českých zemích v období 1938–1945 a po roce 1945. In: Česká literatura. Časopis pro literární vědu. Praha: Ústav pro českou literaturu AV ČR, 2004, 32–33. Im Original: „V poválečných letech se autoři vyhýbají látkám bezprostřední skutečnosti. Buď melancholicky reflektují dobu předválečnou (Perutz, Brod, Urzidil, Wechsberg) nebo se pod vlivem Franze Kafky vyrovnávají s bezprostředními událostmi formou podobenství o odlidštěné společnosti, s minimem vnějšího děje a patrnými odkazy na *Starý zákon*. [...] Kritický nadhled a snazší porozumění prožitých událostí umožnil až časový odstup; vlnu autobiografické beletrie a próz bezprostředně vázaných na pražské prostředí zaznamenáváme od konce 50. let.“

sich bis zu seinem Tod „als Prager Autor, gleichsam als Erbe der Prager Schule, und versuchte, wo er nur konnte, publizistisch für die Prager Dichtung einzutreten.“⁵⁰ So entstand auch das Büchlein „Die Dichtung der Prager Schule“ (1977), wo er über die Prager deutschen Autoren schreibt und er versucht damit Brods „Der Prager Kreis“ (1966) zu ergänzen.

2. 3. Werke mit der Handlungszeit 1938–1945 und dem Handlungs-ort Protektorat Böhmen und Mähren oder Reichsgau Sudetenland

Da es fast keine Sekundärliteratur in der Literaturgeschichtsschreibung zum Protektorat Böhmen und Mähren und dem Reichsgau Sudetenland gibt, ist es beinahe eine übermenschliche Aufgabe festzustellen, welche Bücher die Handlungszeit 1938–1945 haben, geht dieses Kapitel vom Motto aus: Wo Flucht und Vertreibung thematisiert wird, kann auch die Zeit 1938–1945 sein. Es wurde eine Reihe von Facharbeiten⁵¹ zur Flucht und Vertreibung in der deutschen Literatur geschrieben, wobei sie sich auf die Gesamtproblematik in allen Gebieten, auf einzelne Schriftsteller oder Werke konzentrieren.

Für dieses Kapitel ist die Bibliographie von Axel Dornemann „Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisbericht seit 1945“ von großer Bedeutung, die ohne Zweifel das umfangreichste Verzeichnis der Werke umfasst. Die Autoren sind alphabetisch geordnet, zum großen Teil findet man kurze Notiz zum Inhalt des Werkes. Am Ende der Bibliographie schließt Dornemann zum einen ein Register nach Erzählformen⁵² an, zum anderen ein Register nach Vertreibungsgebieten⁵³, so dass man Autoren aus dem Vertreibungsgebiet Sudetenland einfach findet. Es ist wichtig zu sagen, dass Dornemann zum Sudetenland auch diejenigen Texte zählt, die Prag, deutsche Sprachinseln bzw. zweisprachige Städte wie z.B. Iglau und Brünn als Ort ihres Geschehens aufweisen, obwohl sie nicht zum Sudetenland gehörten, sondern zum Protektorat Böhmen und Mähren. Insgesamt erwähnt Dornemann 250 Autoren und ihre 367 Werke, die die Flucht und Vertreibung aus dem Sudetenland betreffen.

⁵⁰ ADLER, Jeremy: Vorwort. In: ADLER, H. G.: Literární tvorba pražské školy/Die Dichtung der Prager Schule. Brno: Barrister & Principal, 2003, S. 5.

⁵¹ Zu den Hauptarbeiten gehören: DORNEMANN, Axel: Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisbericht seit 1945. Eine annotierte Bibliographie. Stuttgart, Anton Hiersemann, 2005; FEUCHERT, Sascha (Hrsg.): Flucht und Vertreibung in der deutschen Literatur. Beiträge. In: Gießener Arbeiten zur Neueren Deutschen Literatur und Literaturwissenschaft. Band 21. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Lang, 2001; HELBIG, Louis Ferdinand: Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1988; KROLL, Frank-Lothar (Hrsg.): Flucht und Vertreibung in der Literatur nach 1945. Berlin: Mann, 1997.

⁵² S. 316–360.

⁵³ S. 271–315.

Für diese Arbeit sind aber die Werke wichtig, die sich in der Zeit von 1938 bis 1945 abspielen. Die Handlungszeit muss die Jahre 1938–1945 oder einen Abschnitt aus diesen Jahren umfassen, die Handlung kann sich aber auch vor 1938 und nach 1945 abspielen. 50 repräsentative Werke⁵⁴ wurden aus Dornemanns „Flucht und Vertreibung“ ausgewählt, wobei jedes Werk kurz beschrieben wird (siehe Anhang, I. Tabelle mit 50 Werken mit der Handlungszeit 1938–1945 und mit dem Handlungsort Protektorat Böhmen und Mähren oder Reichsgau Sudetenland, S. I–VIII). Wenn es nicht anders angeführt wird, war die Quelle für Beschreibung des Werkes gerade diese Bibliographie. Es geht um die Werke, wo man aufgrund der Beschreibung feststellen kann, dass die Handlungszeit nicht nur nach dem Kriegsende umfasst, sondern auch noch vor dem Kriegsende. An dieser Stelle muss man auch betonen, dass die Auswahl der Werke ganz subjektiv ist und sich in der Bibliographie weitere Werke mit der Handlungszeit 1938–1945 und mit dem Handlungsort Protektorat Böhmen und Mähren oder Reichsgau Sudetenland befinden.

Dornemanns Bibliographie „Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisbericht seit 1945“ ist nicht fehlerlos, so steht z.B. bei Härtlings Erinnerungsbuch „Nachgetragene Liebe“, dass der Vater 1933 starb, der Vater (im Buch sowie auch in der Realität) starb jedoch kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Weiter ist die Bibliografie nicht komplett, was auch natürlich nicht möglich ist. So fehlen dort Härtlings autobiographische Erinnerungen „Leben lernen“ oder Mühlbergers letzter Roman „Bogumil“, obwohl die Bibliographie andere Schriften von Härtling und Mühlberger mit dem Thema „Flucht und Vertreibung“ umfasst. Erwähnung verdient auch Otts „Die Gefesselten“. Obwohl schon im Untertitel „Sudetendeutsches Schicksal 1944/1946“ steht, entspricht die Beschreibung „Tatsachenbericht‘ [...] nach Kriegsende“ dem Untertitel nicht. Gleich drei für diese Diplomarbeit ausgewählte Werke zur Analyse sind in der Bibliographie durch die Beschreibung oder sogar deren Absenz verzerrt.⁵⁵ Deshalb muss man die im Anhang abgebildete Tabelle mit Vorbehalt betrachten. Es handelt sich eher um eine grobe Skizze der Werke mit der Handlungszeit 1938–1945 und dem Handlungsort Protektorat und Sudetengau.

Was noch erwähnt werden muss, ist die Herkunft der Autoren in der Bibliographie. Die Bibliographie enthält die Werke, die die „Flucht und Vertreibung“ thematisieren, d.h. dass die Autoren nicht unbedingt deutschsprachig sein müssen oder dass sie die Flucht und Vertreibung „auf eigener Haut“ erlebten. So findet man dort Werke von tschechischen Autoren wie Bohumil Hrabal (1914–1997), Jaroslav Durych (1886–1962) oder Vladimír Körner (1939) und von deutschen Autoren

⁵⁴ Obwohl die Bibliographie 367 Werke zum Sudetenland umfasst, befindet sich die Beschreibung nicht bei allen Werken und deshalb wurden nur 50 Werke ausgewählt, bei denen man mit der Sicherheit feststellen kann, dass die Handlung sich vor dem Kriegswende abspielt.

⁵⁵ Zwei weitere Bücher, Winders „Die Pflicht“ und Demetz „Ein Haus in Böhmen“ können nicht in der Bibliographie angeführt werden, denn sie keine „Flucht und Vertreibung“ umfassen.

wie Herma Kennel (1944). Gerade Kennels Roman „BergersDorf“ (2003) wäre ein gutes Beispiel für diese Diplomarbeit, wenn sie aus den Böhmisches Ländern stammte:

Dieser dokumentarische Roman spielt zwischen 1939 und 1945 in einem Dorf im Iglauer Land, einer deutschen Sprachinsel innerhalb der Tschechischen Republik an der Grenze zwischen Böhmen und Mähren. Hier leben seit Jahrhunderten Deutsche und Tschechen friedlich zusammen. Mit dem Einmarsch der Wehrmacht März 1939 wendet sich das Blatt, die Deutschen fühlen sich und handeln als Herren. Mit der Kriegsniederlage schlägt der Wind grausam um: Die Revolutionsgarden rächen sich jetzt an den Deutschen, begehen unvorstellbare Gräueltaten und vertrieben sie.⁵⁶

Sie stammt aber nicht aus den Böhmisches Ländern, sie ist vor dem Kriegsende in Finsterbrunnertal bei Pirmasens in Rheinland-Pfalz geboren.

Aus der im Anhang angeführten Tabelle kann man feststellen, dass es sich um stark autobiographische Werke handelt. Die Autoren erinnern sich an das Erlebte und berichten über ihre Erlebnisse (u.a. Appelt, Bauer, Buchberger, Erhart-Bittner, Gebert, Härtling, Hansen, Jahn, Kirner, Kubelka, Pedretti, Poisel, Roth oder Schellberger). Der Großteil der Autoren ist eher unbekannt, wir können nur ein Häuflein der Autoren in bekannten Literaturlexika wie z.B. das von Walther Killy finden.⁵⁷ Ein weiteres Merkmal dieser Werke ist es, dass sie meistens mit größerem zeitlichen Abstand geschrieben wurden und so sind Erwin Otts „Die Gefesselten“ (1947) eher eine Ausnahme.

Zum Schluss muss nochmals erinnert werden, dass noch weitere Bücher geschrieben wurden, die die Handlungszeit 1938–1945 und den Handlungsort Protektorat Böhmen und Mähren haben, die aber noch vor der Flucht und Vertreibung enden (u.a. Winders „Die Pflicht“ und Demetz’ „Ein Haus in Böhmen“) und sich deshalb nicht in der Tabelle befinden können.

⁵⁶ DORNEMANN, Axel: Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisbericht seit 1945. Eine annotierte Bibliographie. Stuttgart, Anton Hiersemann, 2005, S. 100.

⁵⁷ Aus diesem Grund fehlen wahrscheinlich Lebensdaten bei einigen Autoren in Dornemanns Bibliographie.

3. Ludwig Winder: „Die Pflicht“

3. 1. Zum Leben und Werk von Ludwig Winder

Ludwig Winder ist einer der bedeutendsten Vertreter des „Prager Kreises“. Man kennt ihn als den, der nach Kafkas Tod an dessen Stelle getreten war. Er gehörte neben Max Brod, Oskar Baum und Felix Weltsch zum „engeren Prager Kreis“. Selten weiß jemand, dass er in Mähren geboren wurde. Der Grund? „Von seiner Jugend sprach er nie. Sie muß traurig gewesen sein,“⁵⁸ schreibt Max Brod. Prag wurde seine neue Heimat und auch als er im Exil war, sehnte er sich danach, dass er nach dem Krieg nach Prag zurückkehren könnte. Sein Wunsch wurde nicht erfüllt...

Ludwig Winder wurde am 7. Februar 1889 als Sohn des jüdischen Lehrers Maximilian Winder und dessen zweiter Frau Fanny, geb. Löw, geboren. Sein Geburtsort ist das mährische Provinznest Schaffa (tsch. Šafov) und liegt, wie er einmal schrieb, „genau in der Mitte zwischen der Weinmetropole Retz und der Gurkenstadt Znaim.“⁵⁹ Die Familie zog 1895 in der abgeschlossenen Judengemeinde von Holleschau (tsch. Holešov) um. Nach dem Abschluss der deutschen Volksschule, an der sein Vater Lehrer war, besuchte er das tschechische Gymnasium in Prerau (tsch. Přerov) und 1907 legte er die Reifeprüfung an der deutschen Handelsakademie in Olmütz (tsch. Olomouc) ab. Nach den journalistischen Anfängen in Wien, Bielitz, Teplitz (tsch. Teplice) und Pilsen (tsch. Plzeň) kam er 1914 als Redakteur an die „Deutsche Zeitung Bohemia“ in Prag, für die er bis zur ihrer Auflassung 1938 schrieb. Obwohl er für das Blatt über 3000 Artikel schrieb und „neben Max Brod (dem Kollegen vom ‚Prager Tagblatt‘ [...]) der wohl wichtigste Mentor und Chronist des Prager Geisteslebens in der Zwischenkriegszeit“⁶⁰ wurde, steht seine Tätigkeit als Journalist heute in den Hintergrund. Winder begann aber nicht seine schriftstellerische Karriere als Journalist, sondern als Lyriker. Schon ein Jahr vor seiner Reifeprüfung, als er nur sechzehn Jahre alt war, erschien seine erste Sammlung „Gedichte“, die Dieter Sudhof als „erotisch-schwüle[...] Sehnsuchtsversuche[...]“⁶¹ charakterisiert. 1910 folgte sein zweiter Gedichtband „Das Tal der Tänze“. In demselben Jahr wurde auch sein erster dramatischer Versuch „Mittag“ als Manuskript herausgegeben, wobei er in der Tradition der Einakter

⁵⁸ BROD, Max: Der Prager Kreis. Frankfurt am Main: Suhrkampff, 1979, S. 166.

⁵⁹ WINDER, Ludwig: Zwischen Wein und Gurke. In: Firma Josef Oppelt's Neffe (Hrsg.): Wein. Prag 1933, S. 144. Zitiert nach: STERNBURG, Judith von: Gottes Böse Träume. Die Romane Ludwig Winders. Paderborn: Igel, 1994, S. 13.

⁶⁰ Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2002.

⁶¹ SUDHOFF, Dieter: Nachwort. In: WINDER, Ludwig: Die Geschichte meines Vaters. Oldenburg: Igel, 2000, S. 207.

von Arthur Schnitzler fortsetzt. Weiter beschäftigte er sich aber bis auf einzelne Ausnahmen⁶² mit Prosa.

Dieter Sudhoff unterteilt Winders Werk in drei Phasen: das existentielle, zum Teil expressionistische Frühwerk (1917–1924), das gesellschaftlich relevante, neusachlich orientierte mittlere Schaffen (1925–1938) und das engagiert-realistische Exilwerk.⁶³ Fast in seinem ganzen Frühwerk tritt das Judentum als Problem und Thema auf. Winder litt unter seiner jüdischen Herkunft. Er stammte aus einer extrem orthodoxen Familie, für die die Lebensweise von Verzichten und Gehorchen an der täglichen Ordnung war. Nicht nur das: sein Vater unterdrückte auch sein Selbstgefühl, er setzte „das Vatergesetz“ durch. Zudem wuchs er im jüdischen Getto auf. Laut Josef Mühlberger empfand er „das Judentum als unaustilgbar, als ‚unauslöschliches Siegel‘ [...], ein Trauma, gegen das er sich auflehnte, das er aber nicht überwinden konnte.“⁶⁴ Sein traumatisches Grunderlebnis des „Jude-sein“ thematisierte er in den Romanen „Die rasende Rotationsmaschine“ (1917) und „Die jüdische Orgel“ (1922) und in der novellistischen Trilogie „Hugo. Die Tragödie eines Knaben“ (1924). Zur jüdischen Problematik kehrte er am Ende seines Lebens mit dem Buch „Geschichte meines Vaters“ (entst. 1946) zurück. Der Roman blieb Fragment und erschien erst 2000. Zum Frühwerk gehört auch sein Roman „Kassai“ (1920), wo das zentrale Motiv der Vater-Sohn Konflikt ist.

Winder beschäftigte sich in seiner zweiten Schaffensphase mit dem Thema des Unterganges der Habsburgermonarchie. Zu dieser Phase zählt man die Romane wie „Die nachgeholtten Freuden“ (1927) und „Die Reitpeitsche“ (1928) und „Dr. Muff“ (1931). Nach Hitlers Machtergreifung in Deutschland wurde Prag zu einem der wichtigsten Exilzentren. Winder als Redakteur leistete den deutschen Emigranten die Möglichkeit zu publizieren und schrieb warnende Artikel gegen Hitler. In dieser Zeit erschienen nur zwei Romane: „Steffi oder Familie Dörre überwindet die Krise“ (1935), für den er 1934 den Staatspreis der Tschechoslowakischen Republik für deutschsprachige Literatur erhielt und „Der Thronfolger: Ein Franz-Ferdinand-Roman“ (1938), der zum Höhenpunkt seiner Romane gehört. „Der Thronfolger“ ist das letzte Buch, das in Prag entstand.

„Wir müssen weg, so schnell wie möglich,“⁶⁵ bedrängte Winder nach dem Anschluss Österreichs 1938 seine Freunde aus Prager Kreis. Es wurde ihm klar, dass nach Österreich die Reihe auch die Tschechoslowakei an kam. Trotzdem flüchtete er selbst spät und knapp. Erst 29. Juni 1939 floh er mit seiner Frau Hedwig und seiner älteren Tochter Marianne über Polen und Skandinavien nach

⁶² Später schrieb er Dramen „Doktor Guillotin“ (1924) und „Der Kaiser stirbt“ (1929).

⁶³ Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2002.

⁶⁴ MÜHLBERGER, Josef: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen: 1900–1939. München: Lagen-Müller, 1981, S. 303.

⁶⁵ Zitiert nach: SERKE, Jürgen: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft. Wien/Hamburg: Zsolnay, 1987, S. 153.

Großbritannien. Seine jüngere Tochter Eva blieb wegen ihres Freundes in Prag zurück. Den ganzen Krieg wusste die Familie nichts über Eva. Erst nach dem Krieg erfuhr sie, dass Eva gegen Kriegsende im Konzentrationslager Bergen-Belsen starb. Die Familie lebte zuerst in Reigate, ab Anfang 1941 in Baldock. Winders Schaffen im Exil war sehr produktiv. Er publizierte in den Exilzeitungen „Die Zeitung“ und „Einheit“, vollendete drei Romane („Die Novemberwolke“, „Die Pflicht“ und „Der Kammerdiener“), schrieb einige Erzählungen und es entstanden Fragmente. Seit 1941 litt Winder an einer schweren Herzkrankheit. Obwohl sein Wunsch war, in die Tschechoslowakei zurückzukehren, schaffte er das nicht. Er starb am 16. Juni 1946. Den Roman „Geschichte meines Vater“, der ihm sehr am Herz lag, schaffte er auch nicht zu vollenden.

„Die Pflicht“ ist nicht das einzige Werk Winders, wo er über Protektorat Böhmen und Mähren schreibt. Diese Texte verfasste er im Exil und sie sind meist fragmentarisch geblieben. Sie wurden erst 1995 von Dieter Sudhoff veröffentlicht.⁶⁶ Konkret geht es um die Erzählung „Abschied“ und Romanfragmente „Walter Patrick Lee“, „Alois Soukup“ und „Jaroslav Vlach“. Die Titel der Fragmente stammen nicht von Winder, sondern von Sudhoff.

3. 2. „Die Pflicht“

„Die Pflicht“ wurde vom 6. August 1943 bis zum 24. März 1944 in Fortsetzungen der Londoner Exilzeitschrift „Die Zeitung“ unter dem Pseudonym Herbert Moldau veröffentlicht. Ende 1944 erschien unter einem anderen Pseudonym (G. A. List) die englische Übersetzung von Basil Creighton mit dem Titel „One Man’s Answer“. Diese Ausgabe war binnen vier Wochen ausverkauft.⁶⁷ „Die Pflicht“ ist dadurch der einzige Exilroman Winders, der zu seinen Lebzeiten vollständig veröffentlicht wurde. Erst nach Kriegsende und Winders Tod kam die deutsche Ausgabe zunächst 1949 im Züricher Steinberg-Verlag und im gleichen Jahre ebenfalls im DDR-Verlag Volk & Welt heraus. 2003 erschien die deutsche Neuausgabe im Arco-Verlag wieder, wobei der Text der Buchausgabe der Züricher-Verlag folgt.

Die deutschen Buchausgaben bestehen aus 20 Kapiteln und im Gegensatz zum Fortsetzungsroman und zur englischen Übersetzung fehlt hier das 18. Kapitel. Das Kapitel beschreibt weibliche Sabotagetätigkeit, an der drei Tschechinnen, Jarmila, Věra und Mařka sowie eine sudetendeutsche Antifaschistin Steffi, beteiligt sind. In diesem Kapitel gelingt Steffi ein wirkungsvoller Sabotageakt und dank ihr werden zwei Monate lang falsche Flugzeugteile hergestellt

⁶⁶ WINDER, Ludwig: Hugo – Tragödie eines Knaben: gesammelte Erzählungen. Mit einem Anhang herausgegeben von Dieter Sudhoff. Paderborn: Igel, 1995.

⁶⁷ Vgl. HAACKER, Christoph: Nachwort. In: WINDER, Ludwig: Die Pflicht. Wuppertal: Arco, 2003, S. 184.

und ausgeliefert. Und das ist gerade einer der Gründe, warum der Roman gekürzt wurde, denn „die Verherrlichung einer sudetendeutschen Widerstandskämpferin [war] [...] zu heikel.“⁶⁸ Unter anderem enthält das 18. Kapitel auch Jarmilas These, dass nicht alle Deutschen Nazis seien, was nach dem Krieg vor allem in der Tschechoslowakei und Sowjetischen Besetzungszone unpopulär war.⁶⁹ Warum das 18. Kapitel in der neuen Arco-Ausgabe fehlt, ist aber fraglich. Das 18. Kapitel erschien erst 2007, mehr als 60 Jahre nach dem Krieg, in der tschechischen Übersetzung. Die Übersetzung stammt von Lucy Topol'ská, wobei sie aus der Arco-Ausgabe ausging und das 18. Kapitel übersetzte sie aus der Exilzeitschrift „Die Zeitung“. „Die Pflicht“ ist auch im Unterschied zu anderen Romanen Winders, die ins Tschechische übersetzt wurden,⁷⁰ der einzige Roman, der nicht gleich nach der deutschen Ausgabe übersetzt wurde, sondern erst mehrere Jahre danach.

„Die Pflicht ist ein Roman des Widerstandes, wie es dichter und subtiler in der deutschsprachigen Literatur keinen anderen [...] gibt,“⁷¹ so drückte Karl-Markus Gaus über „Die Pflicht“ aus. Diesen Roman kann man aber auch anders bezeichnen: „Roman auf Bestellung“. Winder, schon schwer erkrankt, unterbrach seine Arbeit am „Kammerdiener“ sowie an den für ihn wichtigen Roman über seinen Vater, um „Die Pflicht“ zu verfassen. Der Appel lässt sich in vielen Formulierungen sowie Reden der Figuren verspüren und man kann den Eindruck gewinnen, dass das Protektorat voll von Widerstandskämpfer ist. Wahrscheinlich wurde der Widerstandsroman auf die Bestellung der tschechoslowakischen Exilregierung geschrieben. Ingeborg Fiala-Fürst belegt einige Tatsachen: Winder legte die Fortsetzung des Romans „Kammerdiener“ still, er bekam einige Zeit Autorhonorar und „Die Pflicht“ wurde sofort ins Englische übersetzt und ausverkauft.⁷² Laut Christoph Haacker steht schon der Titel der englischen Übersetzung (One Man's Answer) in der Tradition der Anti-Hitler-Bücher. Warum schrieb Winder einen Roman über tschechischen Widerstand? Darauf versucht Haacker zu antworten: „Loyalitätsbekundung eines deutschen Juden mit seinem Staat; patriotische Anfeuerung mit der Mit-Exilanten; Ersatzgeste für eigenen Widerstand mit der Waffe in der Hand; Berücksichtigung von Interessen der Exilregierung; Hoffnung auf einen Bestseller.“⁷³ Diese Begründung genügt Fiala-Fürst nicht und hebt das 18. Kapitel hervor, das anders ist: Es ist in einer anderen Sprache geschrieben, man findet hier mehr Emotionen sowie mehr historische Fehler. Vor allem tritt hier aber eine positive Figur von Sudetendeutschen auf: Steffi, die den Nazis schaden will.

⁶⁸ THUNECKE, Jörg: Das fehlende Kapitel – Anmerkungen zur vollständigen Fassung von Ludwig Winders Roman „Die Pflicht“. In: Exil. Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse. 26. Jahrgang, S. 62.

⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 59.

⁷⁰ „Die nachgeholtten Freuden“/„Upír: román“, deutsch: 1927, tschechisch: 1929; „Steffi oder Familie Dörre überwindet die Krise“/„Štefi aneb Dörrova rodina překonává krizi“, deutsch sowie tschechisch: 1934; „Der Thronfolger“/„Následník trůnu“, deutsch: 1937, tschechisch: 1938, 1979 und 1997.

⁷¹ GAUS, Karl-Markus: Die Vernichtung Mitteleuropas. Klagenfurt/Salzburg: Wieser, 1991, S. 65.

⁷² Vgl. FIALA-FÜRST, Ingeborg: Ludwig Winder: Povinnost. Román navzdory objednávce. Manuskript.

⁷³ HAACKER, Christoph: Ludwig Winders Pflicht. In: WINDER, Ludwig: Die Pflicht. Wuppertal: Arco, 2003, S. 183–184.

Im ganzen Roman sind eigentlich die Guten die Tschechen (mit Ausnahme von Fobich, der aber als Opfer seiner sudetendeutschen Frau geschildert wird) und die Bösen die Deutschen. Winders Botschaft ist eindeutig: Tschechen, Deutsche und Juden können gemeinsam gegen Nationalismus kämpfen.⁷⁴

3. 2. 1. Handlungsgang

Die Handlung beginnt am 15. März 1939, d.h. mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Tschechoslowakei. Josef Rada arbeitet als kleiner Beamter in der Tarifabteilung des Verkehrsministeriums und stellt gerade die Tariftabelle zusammen. Wegen seiner Arbeit bemerkt er aber nichts, erst sein junger Kollege Pytlík muss ihn über die Besetzung berichten. Rada kann es zuerst nicht glauben, er glaubt erst, als er eine Hakenkreuzfahne sieht. Seine Kollegen, Havelka, Beran und Pytlík, verbrennen einige Papiere, weil das Haus unter Bewachung ist. Radas Meinung nach hat er nichts zu verbrennen. Havelka macht ihn auf die Photographien von Masaryk und Beneš aufmerksam, die man verstecken muss. Inzwischen besprechen seine Kollegen die unmittelbaren Gefahren, er selbst wünscht aber nichts zu sehen und nichts zu hören. Josef Rada gehört zu den Menschen, die nur für ihre Arbeit und Familie leben, er will sich nicht für die Politik interessieren.

Noch am selben Tag spricht er mit seiner Frau Marie und seinem 19jährigen Sohn Edmund, dem Medizinstudenten. Er versucht seine Familie zu beruhigen, obwohl er selbst nicht ruhig ist. Seiner Meinung nach ist am wichtigsten, unauffällig weiterzuleben und nichts zu reden. Als er über Jarmila, Edmunds Freundin, hört, denkt er an ihren Vater, den „Journalist[en], der seit vielen Jahren den Faschismus bekämpfte“⁷⁵ und gerät in inneren Konflikt: „Er hatte die Pflicht, jeden Tschechen, der sich vor der Gestapo verbergen mußte, aufzunehmen. Dadurch erwuchs ihm die Pflicht, die eigene Familie zu gefährden.“⁷⁶ Als er hört, dass Jarmilas Vater Prag verlassen hat, empfindet er eine Erleichterung.

Radas Kollegen halten ihn für den Freund vom Ministerialrat Fobich, dem tschechischen Profitmacher. Dieser Gedanke ist ihm unerträglich und erklärt seine Stellung zu Fobich: Sie sind an dasselbe Gymnasium gegangen. Damals hat Rada ihm das Leben gerettet, aber sie waren niemals befreundet. Als Fobich zum Sektionschef ernannt wird und mit der Leitung der Abteilung III, die alle nach dem Osten abgehenden Transporte organisiert, betraut wird, verwahrt Havelka sich gegen Rada: „Das ist Ihre Schuld, Rada! Warum haben Sie ihm das Leben gerettet!“⁷⁷ Er macht dadurch Rada traurig und entschuldigt sich. Als Beweis, dass er ihm Vertrauen schenkt, vertraut er ihm an,

⁷⁴ Vgl. FIALA-FÜRST, Ingeborg: Ludwig Winder: Povinnost. Román navzdory objednávce. Manuskript.

⁷⁵ WINDER, Ludwig: Die Pflicht. Wuppertal: Arco, 2003, S. 16.

⁷⁶ Ebenda. S. 16.

⁷⁷ Ebenda, S. 32.

dass er zu einer Widerstandsgruppe gehört. Im Falle, wenn Fobich etwas von Rada will, berätet ihm diese Gruppe. Vierzehn Tage später, nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, will Fobich Rada in die Abteilung III versetzten lassen. Rada weigert sich, aber auf Rat der Widerstandsorganisation, nimmt er die Stelle an. Von hier aus widmet er sich der Regelung der Fahrpläne für Transporte. Fobich glaubt ihm grenzenlos und ist der Meinung, dass Rada ihn nicht verrätet, weil er dann seine Pflicht, richtig zu arbeiten, nicht erfüllt.

Am 17. November, nach dem Begräbnis von Jan Opletal und damit zusammenhängenden Demonstrationen, fand ein Massaker an Prager Studenten statt. Edmund schläft zu Hause ahnungslos. Nächsten Tag geht er Jarmila suchen, aber er wird von Nazis überwältigt und festgenommen. Alle Versuche Radas, seinen Sohn zu finden, scheitern. Erst nach vier Wochen erfährt er von Havelka, dass Edmund ins Konzentrationslager in Dachau gebracht wurde. Dieses Ereignis bedeutet einen radikalen Bruch in Radas Denken: Er beginnt alle Nazi zu hassen.

Anfang Dezember kommt ein Brief von Edmund. Aus der Anfangserleichterung der Eltern entwickelt sich wieder Angst um den Sohn, weil der Brief drei Woche alt war: „Wer wußte, was seit der Absendung des Briefes in Dachau geschehen war?“⁷⁸ Im Februar 1940 erscheint bei Radas Wohnung Jarmila. Sie wurde ebenfalls in einem Konzentrationslager gebracht, sie wurde aber entlastet und muss auf einem Gut in der Nähe Prags arbeiten. Bis Dezember kommt kein Brief von Edmund und die Eltern versuchen wieder normal zu leben. Im März kommt Jarmila wieder zu Radas. Sie hat nur ein Ziel:

„Ich muß Verbindungen anknüpfen, weil ich kämpfen will. Ich will etwas tun. Ich will die Nazis schädigen; wo und wie ich kann. Man darf nicht untätig zusehen, wie sie uns das Getreide und alles nehmen. Wir können es nicht verhindern, aber wir können es ihnen erschweren. Wir können ihnen zeigen, daß wir sie uns noch lange nicht untergekiegt haben.“⁷⁹

Am 22. Juni 1941 beginnt der Deutsch-Sowjetische Krieg. Die Abteilung III wird dadurch zu einem wichtigen Zentrum der Transporte der Mannschaften und Waffen nach Osten. Mit dem Anstieg der Sabotagen setzt Hitler den Baron Neurath ab. An seine Stelle tritt der SS-Obergruppenführer und Polizeigeneral Heydrich. Damit beginnt die „Schreckensherrschaft“, es war kein Tag ohne Hinrichtungen. Fobich vertraut Rada eine höhere Stelle an, jetzt weiß Rada „alle Geheimnisse der deutschen Heeresleitung [...], die den Truppen- und Waffentransport betreffen.“⁸⁰ Als Rada Edmunds Stimme hört, warum er seine Pflicht nicht tue, entscheidet es sich, Havelka aufzusuchen. Havelka ist aber verhaftet und deshalb trifft er sich mit Hilfe von Musil, der als Kontaktmann fungiert, mit Novák, dem Leiter der Widerstandsorganisation. Seine alte Pflicht, das Wohl der Familie und

⁷⁸ Ebenda, S. 76.

⁷⁹ Ebenda, S. 81.

⁸⁰ Ebenda, S. 90.

gewissenhafte Leistung der Arbeit, wechselt die neue Pflicht: den Nationalsozialisten zu schaden. Er teilt Marie seine Entscheidung mit, weil sie ebenso wie er bedroht wird. Er bittet sie, ins Ausland zu gehen, aber sie lehnt ab.

So beginnt seine Mitarbeit mit der Widerstandsorganisation. Wenn ein großer Truppen- oder Waffentransport avisiert ist, geht er zu Musil, der die Information zu Novák weitergibt. Das Ergebnis sind gelungene Sabotagen, die den deutschen Truppen die Umsetzung nach Russland komplizieren. Nach dem Attentat auf Heydrich und dem Massaker von Lidice fühlt Rada eine weitere Pflicht: „seine Pflicht sei, die Opfer von Lidice zu rächen.“⁸¹ Dank seinem Echo stößt der Zug mit deutschen Soldaten mit einem Güterzug zusammen, was 22 Toten zur Folge hat. Kurz darauf wurde ein zweites Dorf, Ležáky, dem Erdboden gleichgemacht. Rada beschließt, auch Ležáky zu rächen. Er geht zu Musil, aber er wird verhaftet. Seine Frau wird vor seinen Augen hingerichtet und zusammen mit Musil und anderen Widerstandskämpfern wartet er auf den Tod. Zwischen den Verurteilten ist auch Fobich, Novák hingegen gelingt es, sich zu verbergen.

3. 2. 2. Autobiographische Züge

„Die Pflicht“ hat weniger autobiographische Züge als die hier anderen behandelten Romane, weil Winder am 29. Juni 1939 aus dem Protektorat flüchtete. Er verbrachte im Protektorat zweieinhalb Monate und erlebte nur den Einmarsch der deutschen Truppen und den Anfang der Nazi-Herrschaft in Böhmen und Mähren. Im Unterschied zu Mühlberger, Härtling, Demetz und Ott schrieb er zum größeren Teil darüber, was er in England aus den Zeitungen las oder was er dort aus dem Rundfunk hörte.

Die Hauptperson des Romans, Josef Rada, und der Autor des Romans, Ludwig Winder, sind ganz unterschiedlich: Im Zentrum des Romans tritt kein Schriftsteller, kein Journalist und kein Jude auf, sondern ein kleiner tschechischer Beamter. Trotzdem hat dieser Tscheche mit Winder etwas Gemeinsames: Angst um das eigene Kind. Auch Max Brod schrieb über „Die Pflicht“: „Der schauerliche Vaterschmerz durchzittert Winders letzten Roman.“⁸² Winders jüngere Tochter Eva flüchtete nicht mit der Familie, sie blieb im Protektorat. Winder wusste bis zu seinem Tod nichts über ihr Schicksal. Er wusste nicht, ob sie am Leben ist. Dies wusste auch Rada nicht über Edmund. Obwohl er später erfährt, dass Edmund ins Konzentrationslager verschleppt wurde, kann er sich nicht beruhigen, weil Edmund jeden Tag ums Leben kommen kann. Weil nur ein einziger Brief aus Dachau kam, werden Radas Hoffnungen schwächer.

⁸¹ Ebenda, S. 138.

⁸² BROD, Max: Der Prager Kreis. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979, S. 167.

Weiter haben Winder und Rada auch gemeinsam, dass sie sich entschieden haben, durch ihre Arbeit das Leben des eigenen Kindes zu gefährden. Obwohl Winder „Die Pflicht“ unter dem Pseudonym Herbert Moldau veröffentlichte, riskierte er, dass er als Autor des Anti-Hitler-Romans entdeckt wird und dadurch gefährdet er das Leben von Eva. Auch Rada gefährdete durch seine Mitarbeit an Widerstandsaktionen das Leben von Edmund. Rada hört die Stimme von Edmund, der sagt: „tue deine Pflicht“. Wahrscheinlich sagte sich Winder auch etwas ähnliches, angesichts dessen, dass Eva in der linksorientierten Gruppierung „Mladá kultura“ politisch aktiv war. Es ist möglich, dass Winder seine eigenen Ungewissheiten und sein Zögern ins Buch legte.

Der Roman wurde als Reaktion auf die Verbrennung des Dorfes Lidice geschrieben. Als Rada über die Vernichtung von Lidice erfährt, ändert sich seine Mithilfe bei der Widerstandsorganisation: Von jetzt meldet er auch die Züge mit deutschen Soldaten. Die Verbrennung von Lidice ist also ein wichtiger Impuls bei Winder sowie bei Rada.

3. 2. 3. Josef Rada und seine Entwicklung

Josef Rada (deutsch: Rat, Ratschlag) ist der Mann, der sich in der ersten Hälfte des Romans keinen Rat weiß. Als die Deutschen die Tschechoslowakei besetzten, konnte er es nicht glauben, er war überzeugt, dass es nie geschehen würde:

Rada hatte immer wieder gesagt, diese Befürchtung sei unsinnig, denn erstens sei die verstümmelte, ihrer natürlichen Grenzen beraubte Tschechoslowakei seit dem Münchner Vertrag ohnehin wirtschaftlich und politisch von Deutschland abhängig, so daß eine Besetzung des Landes den Deutschen keinen neuen Vorteile brächte, zweitens habe Hitler feierlich erklärt, die Abtretung der Sudetengebiete sei die letzte seiner territorialen Forderungen in Europa.⁸³

Zuerst scheint es so, als ob er alles ignorieren will: „Er wünschte nichts zu sehen und nichts zu hören.“⁸⁴ In diesen veränderten Zuständen weiß er nicht, wie er sich benehmen sollte, was er machen muss. Schon in der Arbeit mussten ihn seine Kollegen auf die Photographien der Präsidenten Masaryk und Beneš aufmerksam machen. Er fühlt sich unsicher und hilflos, seiner Meinung nach wissen junge Menschen besser, was sie machen müssen. Zu Hause sagt er seinem Sohn und seiner Frau: „Die Hauptsache ist, daß man unauffällig weiterlebt. Nichts reden! Nichts reden! Besonders auf der Straße.“⁸⁵ Nach einer Weile, als er sich an Jarmilas Vater erinnert, stellt er fest, dass es schwer ist, wenn nicht sogar unmöglich. Er ist überzeugt, dass der Widerstand nicht den kleinen Leuten gehört:

⁸³ WINDER, Ludwig: Die Pflicht. Wuppertal: Arco, 2003, S. 9.

⁸⁴ Ebenda, S. 11.

⁸⁵ Ebenda, S. 15.

Edmund, der noch immer auf die Straße starrte, drehte sich um und sagte: „Was meinst du, Vater? Wird niemand den Deutschen Widerstand leisten?“

„Es wird zweifellos Widerstand geben. Aber wir kleinen Leute haben uns einstweilig ruhig zu verhalten. Ein unorganisierter Widerstand wäre sinnlos. Wir müssen abwarten, was die Berufenen planen.“⁸⁶

Rada weiß sich auch keinen Rat, als ihn Fobich in der Abteilung III versetzen will. Fobich, der Tscheche, arbeitet mit Nazis zusammen, er ist im Roman der einzige Vertreter des Bösen. Er ist der Meinung, dass niemand das Schicksal der Tschechen ändern kann, weil „wir die kleinen Nachbarn dieses großen Volkes sind.“⁸⁷ Rada will mit ihm und mit Nazis nichts gemeinsam haben:

„Dieser Lump, dieser Verräter will mich verderben. Warum gerade mich? Ich hab ihm nichts Böses getan. Ich hab ihm einmal das Leben gerettet. Warum will er mich in die Abteilung III versetzen? Wozu braucht er mich?“⁸⁸

Seine Abscheu zu Fobich vertieft sich noch nach Edmunds Verschwinden: „Vor Edmunds Verschwinden hatte er den Verräter Fobich verachtet, jetzt aber haßte er ihn.“⁸⁹ Obwohl Rada Fobich hasst, leistet er keinen Widerstand. Er hofft stets immer, dass sich Edmund meldet und er will keinesfalls das Leben seines Sohnes durch Widerstand bedrohen. Erst nach zwei Jahren entscheidet er sich, etwas gegen die Nazis zu unternehmen. Obwohl er immer hofft, Edmund sei am Leben, glaubt er nicht daran. Nach dem Beginn der Schreckensherrschaft unter Heydrich, als Tag für Tag viele Menschen hingerichtet wurden, fühlt er, dass er etwas machen muss, dass er sich rächen muss:

Er durfte nicht länger zusehen, wie die anderen sich opferten, während er Edmunds wegen vor jedem Opfer zurückschaute. Edmund wollte diese Rücksicht nicht, er verachtete sie. Sie war verächtlich, wenn er tot war; sie war ebenso verächtlich, wenn er am Leben war. Die Hingerichteten deren Namen jeden Tag in der Zeitung veröffentlicht wurden, riefen es Rada zu. Sie riefen es ihm mit Edmunds Stimme zu, sie alle waren Edmund. [...], sie alle mahnten den Erschauern den mit Edmunds Stimme: Tue deine Pflicht!⁹⁰

Er beginnt mit der Widerstandsorganisation zusammenzuarbeiten, jetzt wird er zum Mensch, der sich Rat weiß, weil er einen neuen Sinn im Leben gefunden hat: den Widerstand. Obwohl er sich als „kein politischer Kopf“⁹¹ fühlt, leistet er seine Aufgabe bravourös. Wie er selbst sagt: „aber wenn ich eine Arbeit übernehme, streng ich mich an.“⁹² Dank seiner Hilfe geschieht eine Reihe Sabotagen auf der Bahn. Stärke spricht ihm auch der Gedanke zu, dass Edmund froh wäre, wenn er einer der

⁸⁶ Ebenda, S. 16.

⁸⁷ Ebenda, S. 50.

⁸⁸ Ebenda, S. 39.

⁸⁹ Ebenda, S. 72.

⁹⁰ Ebenda, S. 96.

⁹¹ Ebenda, S. 116.

⁹² Ebenda.

Kämpfer wäre, wie er von seiner Frau erfährt. Josef Rada, ein Mann, der am Anfang des Romans teilnahmslos bleiben wollte, wird also aus Pflichtgefühl (dem Sohn und der Nation gehorchend) zum aktiven Widerstandskämpfer, für den der Widerstand wichtiger als sein Leben ist.

3. 2. 4. Historie und historische Missverständnisse

Die Handlung beginnt am 15. März 1939 mit dem Einmarsch der Wehrmacht in die Tschechoslowakei und endet wenige Tage nach der Aufhebung des Standrechts am 3. Juli 1939, die der Vernichtung der Dörfer Lidice und Ležáky folgt. Im Roman findet man eine Kette von historischen Ereignissen, die „ziemlich wirklichkeitsgenau“⁹³ geschildert sind:

- 15. März 1939 – Einmarsch der deutschen Truppen;
- 28. Oktober 1939 – Unterdrückung der Feierlichkeiten anlässlich des tschechischen Nationalfeiertages, Verwundung des Studenten Jan Opletal;
- 11. November 1939 – Tod von Jan Opletal;
- 15. November 1939 – Unruhen anlässlich eines Trauerzugs nach Mähren;
- 17. November 1939 – Schließung aller tschechischen Universitäten und Studentenheime, Ermordung und Inhaftierung zahlreicher tschechischer Studenten und Studentinnen;
- 22. Juni 1941 – Überfall auf die Sowjetunion;
- 27. September 1941 – Ablösung von Konstantin von Neurath, Reinhard Heydrich wurde zum Reichsprotektor benannt;
- 27. Mai 1942 – Attentat auf Heydrich;
- 10. Juni 1942 – Vernichtung von Lidice;
- 30. Mai 1942 – Kurt Daluege wurde zum Reichsprotektor benannt;
- 24. Juni 1942 – Vernichtung von Ležáky.

Winder arbeitete an „Die Pflicht“ zwischen 1943 und 1944 und im Unterschied zu Demetz, Härtling und Mühlberger schrieb er also ohne den zeitlichen Abstand. Vor allem schrieb er aber über die Situation im Protektorat Böhmen und Mähren ohne eigene Erfahrung und aus diesem Grund befinden sich im Roman historische Missverhältnisse oder Unvertrauenswürdigkeiten, die aber nicht so markant wie beispielsweise in Heinrichs Manns „Lidice“ sind. Den größten historischen Fehler findet man im vorletzten Kapitel des Romans, als Winder über das Schicksal der tschechischen Fallschirmspringer schildert:

⁹³ HAACKER, Christoph: Nachwort. In: WINDER, Ludwig: Die Pflicht. Wuppertal: Arco, 2003, S. 193.

Daluege gab vor, die Attentäter seien ermittelt und in einer Kirche in Prag überrumpelt worden, aber jedermann wußte, daß es eine Lüge war. Die hohe Belohnung, die für jede auf die Spur der Attentäter führende Mitteilung ausgesetzt worden war, hatte keinen Tschechen verlockt, den Verrat zu begehen. Ein mit bestialischen Drohungen verbundenes Ultimatum, das Daluege dem tschechischen Volke gestellt hatte, war ergebnislos aufgelaufen. Die täglichen Hinrichtungen, die Massenmorde, die Ausrottungen und Zerstörungen der Dörfer Lidice und Ležáky hatten den Widerstand des tschechischen Volkes nicht gebrochen. Die Männer, die den Henkergeneral Heydrich gerichtet hatten, blieben unbekannt, und das ganze tschechische Volk triumphierte, weil Daluege, der seinen Mißerfolg nicht zugeben wollte und nicht zugeben durfte, behaupten mußte, daß er sie gefunden habe. Er ließ die Unschuldigen hinrichten, die er in einer Kirche als die vorgeblichen Attentäter hatte festnehmen lassen, er hob das Standrecht auf, um der Welt glauben zu machen, die Gestapo habe ihre Aufgabe erfüllt.⁹⁴

In der Wirklichkeit wurden die Fallschirmspringer am 18. Juni 1942 in der Karl-Borromäus-Kirche in Prag entdeckt. Die Fallschirmspringen haben sich nach dem Kampf mit SS-Einheiten erschossen. Diese Passage wurde sogar aus dem „evidenten und grundsätzlichen Widerspruch mit der historischen Wirklichkeit“ [Ü.d.A.]⁹⁵ in der tschechischen Übersetzung ausgelassen.

Eine der größten Unvertrauenswürdigkeiten des Romans ist, dass Josef Rada als der ehemalige Legionär im Ersten Weltkrieg nach dem Überfall auf die Sowjetunion eine höhere Stelle in der Abteilung III bekommt. Hier arbeitet er mit Geheimnissen der deutschen Heeresleitung und nach den ersten Sabotagen wäre er in der Wirklichkeit sofort verdächtigt worden.

„Die Pflicht“ ist ein Roman, kein historisches Dokument. Es ist kein Wunder, dass Winder im Roman übertreibt. Die Frage ist, ob er bewusst übertreibt oder aufgrund der Unkenntnis oder der Propaganda. Obwohl die Eisenbahnsabotagen zu den effektivsten Mitteln des Widerstandes gehörten, schreibt ihr das größere Ausmaß zu. Radas Mitwirkung bei Sabotagen gegen Munitions- und später Truppentransport ist sehr erfolgreich: Zuerst vernichten die Widerständler 36 Munitionswaggons, es folgen fünf erfolgreiche Anschläge und schließlich ein Anschlag gegen einen Truppentransport, der als Folge 22 Tote hat. Erst danach, als Rada auch Ležáky rächen will, wird er verhaftet. Laut Haacker ist diese Bilanz unglaubwürdig.⁹⁶

Ein weiteres Beispiel der literarischen Fantasie Winders, ist seine Beschreibung des Widerstandes eines Arbeiters in den Skodawerken in Pilsen beschreibt:

Eine Kommission, die aus zweiundzwanzig deutschen Generalstaboffizieren und Ingenieuren bestand, inspizierte die Skodawerke in Pilsen. Während sie ihren Inspektionsgang machten, löste sich von einem Kran ein Kessel los, in dem geschmolzenes Blei siedete, und raste auf die Offiziere und Ingenieure los. Vierzehn Generalstaboffiziere und Ingenieure verbrannten in dem siedenden Blei, die anderen erlitten schwere Verletzungen. Der tschechische Arbeiter Vacek, der den Kessel

⁹⁴ WINDER, Ludwig: Die Pflicht. Wuppertal: Arco, 2003, S. 145.

⁹⁵ Ediční poznámka. In: WINDER, Ludwig: Povinnost. Praha: Prostor, 2007, S. 183. Im Original: „naprosto evidentní a zásadní rozpor s historickou skutečností“.

⁹⁶ HAACKER, Christoph: Nachwort. In: WINDER, Ludwig: Die Pflicht. Wuppertal: Arco, 2003, S. 193.

gelöst hatte, sprang von der Höhe des Krans in die Tiefe; sein Kopf schlug auf den Boden auf und zerschellte.⁹⁷

Die Tatsache, dass der Tscheche vierzehn deutsche Generalstaboffiziere und Ingenieure tötete, ist eher unglaublich. Zusammengefasst gesagt, Ludwig Winder verarbeitete zeitgenössische Ereignisse mit literarischen Mitteln und lässt seine Phantasie spielen. Obwohl der Roman auf historisch-ideologischen Zusammenhängen beruht, bedeuten die historischen Missverständnisse und Unvertrauenswürdigkeiten nicht, dass der Roman keine literarische Qualität hat.

⁹⁷ WINDER, Ludwig: Die Pflicht. Wuppertal: Arco, 2003, S. 86–87.

4. Hanna Demetz: „Ein Haus in Böhmen“

4. 1. Zum Leben und Werk von Hanna Demetz

Hanna Demetz war eine tschechisch-deutsche Redakteurin, Schriftstellerin, Übersetzerin und Lehrerin mit jüdisch-katholischer Herkunft. Sie erlebte als Mädchen die Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren, an die sie im Buch „Ein Haus in Böhmen“ erinnert. Heute ist sie beinahe unbekannt und zu ihrem Leben und Werk gibt es fast keine Sekundärliteratur.⁹⁸ Ihr Nachname ist trotzdem bekannt: Sie war die erste Ehefrau von Peter Demetz, dem bekannten Schriftsteller, Übersetzer und Germanist.

Hanna Demetz, geborene Hanna Müller, wurde am 19. Juli 1928 in Aussig (tsch. Ústí nad Labem) geboren. Sie war die Tochter eines katholischen Sudetendeutschen, Maximilian Müller, und einer tschechischen Jüdin Marie Löwy. Sie wurde in tschechischem Milieu erzogen. Die Familie ist nach Prag umgezogen, wo sie zuerst eine Bürgerschule und danach ein Gymnasium besuchte. Nach dem Abitur studierte sie Englisch an der Prager Karls-Universität. Ihre Mutter starb während des Zweiten Weltkrieges, ihr Vater ist nach dem Krieg freiwillig aus dem Land abgegangen. Nach der Staatsprüfung 1948 emigrierte auch sie. Während der Reise nach Deutschland wurde sie von Peter Demetz begleitet, den sie später heiratete und mit dem sie zwei Töchter hatte. In München arbeitete sie als Redakteurin in Radio Free Europe in der tschechischen Redaktion. Nach kurzer Zeit in Deutschland übersiedelte die Familie in die USA. Hanna Demetz arbeitete zuerst als Hilfsbibliothekarin, danach als Hochschullektorin am Lehrstuhl für Slawistik an der Yale Universität in New Haven und als Redakteurin der Zeitschrift „Tschechoslowakische Gesellschaft für Wissenschaften und Künste“.

In den USA übersetzte sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Peter Demetz zwei Bücher aus dem Tschechischen ins Deutsche: „Die Großmutter. Eine Erzählung aus dem alten Böhmen“ von Božena Němcová (1959) und „Zeit und Wiederkehr. Bilder aus Böhmen und Mähren“ von Jan Čep (1962).

In dieser Zeit schrieb sie auch vier autobiographische Romane: „Meine amerikanische Tochter“ (1964), „Tochter aus Amerika“ (1965), „Ein Haus in Böhmen“ (1970) und „Europa kann nicht schaden!“ (1976). Der Roman „Ein Haus in Böhmen“ wurde von der Autorin selbst übersetzt und 1980 auf Englisch unter dem Titel „The House on Prague Street“ herausgegeben. Seine Fortsetzung

⁹⁸ Als zwei wichtigste Quellen kann man nennen: KREMER, S. Lillian: Hana Demetz. In: Women's Holocaust Writing. Memory and Imagination. University of Nebraska Press, Lincoln 1999, S. 100–118 und KRÁLÍKOVÁ, Petra: Deutschsprachige Autorin aus Böhmen Hanna Demetz (Interpretation des autobiographischen Romans „Ein Haus in Böhmen“). Bakkalararbeit, Prag, Karls-Universität, 2011.

„The Journey from Prague Street“ erschien zehn Jahre danach, diesmal aber nur in englischer Sprache.

Hanna Demetz starb am 16. August 1993 in Bethlehem in Pennsylvania.

4. 2. „Ein Haus in Böhmen“

Hanna Demetz schuf den Roman „Ein Haus in Böhmen“ in Amerika. Das deutschgeschriebene Original erschien zum ersten Mal 1970 im Berliner Verlag Ullstein. Nach zehn Jahren wurde die englische Übersetzung unter dem Titel „The House on Prague Street“ veröffentlicht. Die Übersetzerin des Romans war Hanna Demetz selbst und die Autorin wählte einen anderen Namen für den Titel. Den wahren Grund erfahren wir heute nicht, aber er könnte einfach sein: Das Wort „Prague“ ist bekannter in der Welt als „Bohemia“ und so könnte man das Buch gleich mit dem Gebiet ihres Heimatlandes verbunden. Der Roman erschien 2011 auch in tschechischer Sprache. Die Übersetzerin heißt Kateřina Lepičová und es handelt sich um den einzigen Roman von Hanna Demetz, der ins Tschechische übersetzt wurde.

„Ein Haus in Böhmen“ ist ein autobiographischer Entwicklungsroman, der aus der Sicht eines Mädchens über die Ereignisse der 30er und 40er Jahre des 20. Jhs in den Böhmisches Ländern erzählt. Die Ich-Erzählerin Helene Richter spricht im Präteritum, außer dem Prolog des Buches, in dem sie einen Traum von einem alten Haus beschreibt. Der Roman hat auch eine Fortsetzung, die „The Journey from Prague Street“ heißt, diese erschien nur auf Englisch. In der Fortsetzung ist Helene Richter sechzig Jahre alt und erzählt von ihrem Leben in Amerika und der Liebe zu Pavel.

Das Buch besteht nicht aus einzelnen Kapiteln, sondern nur aus Absätzen, die meistens chronologisch hintereinander anknüpfen. Der Roman lässt sich inhaltlich aufteilen: Petra Králíková teilte in ihrer Bachelorarbeit den Roman in drei Teile, die sie nannte: „Die Vorgeschichte“, „Kleine ostmährische Stadt“ und „Prag“.

4. 2. 1. Handlungsgang

Helene beginnt ihre Erzählung mit der Geschichte ihrer Familie, die sich noch vor ihrer Geburt abspielt. Helenes Urgroßvater ist aus Prag in eine kleine ostböhmisches Stadt gezogen, wo er eine Speditionsfirma gründete. Er hatte einen guten Namen, denn er war einer der Nachkommen des weisen Rabbi Löw. Sein Sohn, Helenes Urgroßvater, hat die Firma entwickelt. Das Ansehen der Firma ist gewachsen und er wurde einer der angesehensten Bürger der Stadt. Sein ältester Sohn, Helenes Großvater, hat die Firma geerbt und die weiter aufgeblüht ist. Er hat zum Aufblühen der Stadt

beigetragen: Er hat ein Übernachtungsheim gebaut, den Gesangsverein gegründet und den Park errichtet. Der Großvater lässt sich gern auf der Straße grüßen und eher als Jude fühlt er sich als Patriot und so kann auch nicht z.B. das Bild des Präsidenten Masaryk in seinem Haus fehlen. Die Sprache der Familie ist Tschechisch.

Seine älteste Tochter ist Helenes Mutter. Obwohl er ihr einen Bräutigam findet, der in der Zukunft seine Speditionsfirma übernehmen sollte, heiratet sie wider seinen Willen einen Sudetendeutschen, der in Prag Jura studiert. Er bricht mit ihr jede Verbindung ab, was auch die Familie von Helenes Vater macht. Aber im Unterschied zur Familie im Sudetenland beginnt das Herz des Großvaters zu schmelzen, als Helene geboren wurde und er versöhnt sich mit dem deutschen Bräutigam. Die einzige aus der Familie des Vaters, die Helenes Mutter herzlich annimmt, ist Tante Anni aus Prag.

Die junge Familie wohnt in einer kleinen Stadt in Ostmähren, wo der Vater eine Arbeit als Anwalt bekommen hat. Der Vater hat hier eine merkwürdige Lage:

[...] ein Deutscher, der eine Tschechin, eine Jüdin, zur Frau hatte, sie offenbar verehrte, der mit seinen Untergebenen tschechisch sprach und sich gern über die Geheimnisse der tschechischen Grammatik belehren ließ – war das nicht eine seltene Mischung? Mußte man sich da nicht vorsehen und auf der Hut sein? Der Mann gehörte ja weder zu den Deutschen noch zu den Tschechen: war das allein nicht schon verdächtig?⁹⁹

Aber mit der Zeit versöhnen sich die Menschen, dass der Vater weder die einen noch die anderen herauszufordern gedachte. Helenka wurde in der Sprache ihrer Mutter erzogen und als sie sechs Jahre alt war, wurde sie in einer tschechischen Schule angemeldet.

Jede Sommerferien verbringt Helenka bei ihren Großeltern in Böhmen, die sie sehr genießt: Die Großmutter bewirbt sie groß, sie kann in dem großen Garten spielen und vor allem hat sie dort eine gute Freundin Sonia, mit der sie gerne die Schätze des Dachbodens entdeckt. Sonia ist die Tochter von Großvaters Nichte Tante Klara, die in der Nachbarschaft wohnt. Während der Ferien feiert man Großvaters Geburtstag. Dabei wird das ganze Haus geputzt, es wird viel gebacken und gekocht und die ganze Familie versammelt sich: Großvaters Töchter Tante Ella, Tante Zdena und ihr Ehemann und Helenes Mutter Marie und ihre Familie (Helene und Helenes Vater); Großvaters Brüder Onkel Rudolf und Onkel Fritz mit ihren Familien; die Aussiger Tanten Johanna, Regina und Theresa; der Prager Bankonkel und seine Frau Olga und Tante Klara und ihre Familie (Onkel und Kinder Sonia und Georg). Am Morgen des Geburtstages kommt auch eine Reihe von Gratulanten aus der Stadt.

Im September 1937, als Helene neun Jahre alt ist, stirbt Präsident Masaryk. Als die Eltern vom Tod des Präsidenten Masaryk erfahren, bemerkt Helene in ihren Augen Resignation. Nach dieser Nachricht entscheidet sich der Großvater, die Firma zu verkaufen. Es macht ihm plötzlich nichts mehr

⁹⁹ DEMETZ, Hana: Ein Haus in Böhmen. Berlin/Frankfurt am Main/Wien: Ullstein, 1970, S. 37.

Spaß. Nächsten Sommer wohnen die Wiener Verwandten in Tante Klaras Villa und warten auf das Visum nach Australien. Als sie das Visum bekommen, verabschiedet sich Tante Marta: „Seid nur alle vorsichtig hier!“ und Großvater strich ihr über den Rücken und sagte: „Es wird uns hier nichts passieren, wir gehören doch hierher.“¹⁰⁰ Diese Meinung hat der Großvater noch im nächsten Sommer und verbietet als Familienoberhaupt allen Familienmitgliedern zu emigrieren: „Solange ich lebe, wird kein einziger von uns davonlaufen, versteht ihr mich? Dieses Land wird jeden von uns brauchen, sehr bald, und wir werden alle da sein, wenn es uns braucht. In meinem Haus wird nicht übers Emigrieren geredet.“¹⁰¹ Als Tante Ella einen Juden heiraten will, verbietet er es auch streng: „Du wirst mir keinen Juden heiraten! Wir haben Juden genug in der Familie, und ich hab sie alle über! Und nach Amerika will er, der Vogel, ausgerechnet!“¹⁰² Endlich erteilt er die Erlaubnis zur Hochzeit, aber das Visum ist abgelaufen und so muss das Ehepaar im Land bleiben.

Helene erinnert in ihrer Erzählung auch an die Mobilisation des Landes und daran, dass sie nicht wusste, was es bedeutet. Als ein Kind aus der Nachbarschaft ruft: „Du, Ernestine, mit der red´ mal lieber gar nicht, ihr Vater ist doch ein Deutscher!“¹⁰³, fühlt sie, dass „ein Deutscher“ plötzlich eine Beleidigung ist. Sie versteht nicht, warum. Nach der Abtretung des Sudetengebietes behandelt man ihre Mutter auch anders: Herr Oberlehrer grüßt ihre Mutter nicht mehr. Auch in dieser Zeit bekommt der Vater jede Woche viele Briefe von seiner Familie, die er entweder gar nicht liest oder voller Zorn zerreißt. Im März 1939 kommen die Soldaten in die Stadt, die aber ganz anders waren als die, die Helene kannte: „Aber sie hatten nicht die wohlbekanntenen grünen Uniformen an, und sie lachten nicht und sie winkten nicht, wie wir es gewöhnt waren. Diese Soldaten waren alle in Grau, [...], und sie blickten alle starr vor sich hin, als hätten sie noch einen sehr weiten Weg.“¹⁰⁴ Einen Tag darauf sind die Soldaten in Prag und noch am selben Tag begehen Pager Bankkonkel und Tante Olga Selbstmord. Prag wurde besetzt.

In diesem Sommer kommt es zu einer Reihe von Veränderungen, die sich Helene nicht erklären kann: Überall stehen an erster Stelle deutsche Namen, bei den Großeltern gibt es einen Untermieter, der keinen grüßt und Juden wird der Eintritt in den Park verboten. Eines Tages erschießt Tante Klara in ihrer Villa einen Soldaten und ein anderer Soldat erschießt sie auch. Später holen die Soldaten Sonias Vater, Sonia und Georg und Helene hat sie nie wiedergesehen. Vom Geschehen spricht niemand aus der Familie. In diesem Sommer stirbt auch Tante Zdena und alle sagten: „Vielleicht ist

¹⁰⁰ Ebenda, S. 47.

¹⁰¹ Ebenda, S. 55.

¹⁰² Ebenda, S. 57

¹⁰³ Ebenda, S. 59.

¹⁰⁴ Ebenda, S. 64.

es gut so, wer weiß, was weiter geschehen wird.“¹⁰⁵ Als der Großvater Geburtstag hat, wird er in aller Stille gefeiert.

Danach kommt der Zweite Weltkrieg und der Vater muss in Rente gehen, weil er mit einer Jüdin verheiratet ist. Weil er eine neue Stelle in Prag gefunden hat, ist die Familie nach Prag umgezogen. Helene muss sich an die Großstadt gewöhnen. Juden und Nicht-Juden dürfen nicht zusammen auf der Straße gehen und aus diesem Grund näht Helenes Mutter ihren Judenstern unter der Brust an, damit sie den Stern mit ihrer Handtasche verstecken könnte. Darüber hört Helene einen Witz vom Vater: „,Vielleicht solltest du deine Handtasche zu Hause lassen, und ich sollte mir mein Eisernes Kreuz anstecken, das wär´ lustig!“¹⁰⁶ Obwohl Helene in Deutsch die Beste in der Klasse sein könnte, hasst ihr Deutschlehrer sie. Er beschimpft sie und einmal sogar hat er sie sexuell belästigt, aber die Eltern können nichts dagegen machen.

Im Sommer verbringt Helene mit ihrem Vater eine Woche bei den Großeltern. Ihre Mutter kann ihre Eltern nicht besuchen, da sie nicht mit dem Zug fahren kann. Als Helene ihren Großvater ansieht, erschreckt sie: „Er war vorübergebeugt und müde, und der Stern sah auf seinem Mantel wie ein Schandfleck aus.“¹⁰⁷ Er geht lieber hinter Helene und ihren Vater und die ganze Woche spricht er fast nicht. Die Großeltern mussten in ein Zimmer bei den Weiners umziehen. Als Helene nach Hause zurückkehrt, will sie mit niemandem über die Woche bei den Großeltern sprechen.

In einem der ersten Transporte war die Familie von Onkel Fritz. Auf die Frage, wohin man die Menschen transportiert, kann Helenes Mutter nicht antworten. Sie hatte Helene nur befehlen, dass Helene ihre Skischuhe Onkel Fritz´ ältestem Enkel schenkte. Über Onkel Rudolf hat man lange nichts gewusst. Schließlich ist ein Brief aus dem Sitz der Gestapo gekommen. Als Helene mit ihrer Mutter ihn besuchen, erkennt sie ihn, „einen dürrer alter Mann in einem gestreiften Pyjama“¹⁰⁸ nicht. In kurzer Zeit sind alle in Transporten: die Großeltern, die Aussiger Tanten sowie Tante Ella und Onkel Fred. Die Mutter bekommt zensierte Postkarten aus Theresienstadt, wo steht: „,Meine Lieben, [...] es geht uns gut wir sind gesund denken an euch wie geht es euch.“¹⁰⁹ Auf einer von Tante Ella steht aber, dass Onkel Fred gestorben sei. Die Mutter bekommt auch viele Marken, gegen die sie jedem ein Paket mit zwanzig Kilo Lebensmitteln schicken darf. Sie ist die Einzige, die nicht in Theresienstadt ist. Das Problem ist, dass auch Helenes Familie nicht genug Essen hat und es ist sehr schwer für sie, das Essen für die Pakete nach Theresienstadt, zu besorgen.

Helene muss ihre Schule verlassen, weil sie Mischling ist. Ihre Mutter sucht ihr eine private Sprachschule, um Englisch zu lernen, denn „Wenn man fünfzehn ist, muß man jeden Tag in die Schule

¹⁰⁵ Ebenda, S. 72.

¹⁰⁶ Ebenda, S. 86.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 102.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 111.

¹⁰⁹ Ebenda, S. 135.

gehen, teuer oder nicht.“¹¹⁰ Die meisten Schüler und Lehrer sind Mischlinge und Helene fühlt sich plötzlich nicht so einsam. Sie findet hier ihre neue beste Freundin Susi Renner, die sich vor allem für Männer interessiert und sich eher als Deutsche verhält. So singt Helene mit ihr z.B. den deutschen Soldaten im Lazarett vor oder besucht die Offiziersschule. Seit dieser Zeit hat sie Geheimnisse vor ihrer Mutter.

Als Helene sechzehn Jahre alt ist, verliebt sie sich in einen deutschen Unteroffizier namens Gerd Koch, der auf der Durchreise in Prag ist. Sie hatte die deutschen Soldaten immer mit Unheil verbunden, aber er sieht gar nicht aus wie ein Lump. Dann beginnt ein Briefwechsel zwischen beiden. Die Briefe von Gerd haben ähnliche Marken wie die aus Theresienstadt. Helene fühlt, dass sie ihre Mutter damit betrügt. Eines Tages kommt eine Postkarte, die mitteilte, dass der Großvater gestorben sei. Weiter wurde dort geschrieben: „Wir waren alle bei ihm.“ und Helenes Mutter hat lange geweint, denn sie war ja nicht bei ihm gewesen. Gerd ist sechs Tage in Prag und beide genießen ihre Liebe. Als ihm Helene verrät, dass ihre Mutter Jüdin sei, sagt er ihr, dass ihre Liebe wichtiger ist. Später schreibt er in einem Brief, dass er ihre Mutter verehren werde, denn sie hat Helene erzogen. Die Verwandten, die in Theresienstadt waren, wurden ins Arbeitslager Birkenau bei Auschwitz verlegt. Von dort schreibt nur Tante Ella.

Eines Tages fühlt sich die Mutter nicht gut und ist ganz blass. Sie muss gleich ins Krankenhaus. Aber weil es Abend ist, dürfen die jüdischen Ärzte nicht auf die Straße. Zugleich darf die Mutter in keine arische Ambulanz fahren. Als die Mutter am Morgen in ein jüdisches Krankenhaus kommt, ist es zu spät und sie stirbt. Nach einem Bombenangriff in München stirbt auch Susi. Weil Susis Vater nicht mehr mit dem arischen Teil der Familie lebt, kommt er in den Transport.

Im Sommer schließt man alle Privatschulen. Es ist ein totaler Kriegseinsatz und Helene muss in einer Fabrik arbeiten, in der viele Mischlinge arbeiten müssen. Ein Tag ist wie der andere. Tante Ella schreibt nicht mehr. Helene bekommt einen Brief von Gerds Mutter in welchem steht, dass er seit Anfang September vermisst sei.

Als Helene einen Zettel mit dem Text „Deutsche Soldaten! Ergibt euch, solange ihr könnt! Königsberg ist gefallen, amerikanische Armeen stehen am Rhein, Deutschland ist ein einziges Trümmerfeld. Ergibt euch, verkürzt den Krieg und rettet euer Leben!“¹¹¹, fühlt sie, dass sich das Ende des Krieges nähert. Die Fabrik, in der Helene arbeitet, wird zerstört. Überall in der Stadt wurde gekämpft und aus dem Radio kann man hören: „Die Deutschen erschießen hier Frauen und Kinder, please help!“ oder „Schlagt sie tot, die Deutschen, schlagt sie tot, wo ihr sie findet, schlagt sie tot!“ Helene bleibt auf Befehl des Vaters zu Hause, aber er selbst geht in die Straßen, um die Nationen zu

¹¹⁰ Ebenda, S. 113.

¹¹¹ Ebenda, S. 185.

versöhnen. Aber die Deutschen schießen ihn an und die Tschechen werfen Pflasterstein nach ihm. Als ihn Helene findet, stirbt er. Danach geht sie Tante Anni suchen. Aber sie wurde auch erschossen.

Während des Krieges und noch knapp nach dem Krieg hofft Helene, dass jemand aus dem Arbeitslager zurückkehrt. Erst nach einer Zeit sieht sie ein, dass niemand zurückkehren wird. Helene hat also alle Verwandte verloren: Mutter, Vater, Großmutter, Großvater, Tanten, Onkel, Cousins und Cousins. Die Deutschen haben ihre tschechische jüdische Familie ermordet und die Tschechen haben zum Tod des Vaters beigetragen und die einzige deutsche Verwandte Tante Anni getötet. Der Krieg hat auch ihre Liebe Gerd und beste Freundin Susi gefressen. Allein zu sein, entscheidet sich Helene, das alte Haus der Großeltern zu besuchen. Im Haus sieht sie Juden aus Konzentrationslager, die dort wie Tiere wohnen und damit endet die Erzählung.

4. 2. 2. Autobiographische Züge

Das Buch ist zum großen Teil autobiographisch, was auch Peter Demetz in einem Interview belegt: „Sie hat sich darauf gehalten, dort keine Unwahrheit zu haben.“ [Ü.d.A.]¹¹² Die Autorin sowie ihre Heldin haben den gleichen Anfangsbuchstabe „H“. Hanna und Helene sind vielleicht in demselben Jahr geboren und sie haben dieselbe Herkunft: der Vater war Sudetendeutscher und die Mutter tschechische Jüdin, beide waren also Mischlinge. Auch tschechisches Milieu wurde bei der Erziehung von Hanna und Helene bevorzugt. Beide sind mit ihren Eltern nach Prag umgezogen und beide haben Englisch studiert: Hanna an der Karls-Universität, Helene an einer Privatschule. Beide verliebten sich auch in einen deutschen Soldaten.¹¹³ Während des Krieges ist die Mutter von Hanna sowie von Helene gestorben und sogar aus demselben Grund: wegen ihrer jüdischen Herkunft bekommen sie zu spät fachliche ärztliche Hilfe.¹¹⁴ Im Unterschied zu Hanna hat Helenes Vater den Zweiten Weltkrieg nicht erlebt.

Im Titel des Buches wird ein Haus erwähnt. Es handelt sich um ein literarisches Abbild eines realen Hauses, das bis heute in Ostböhmen (Rychnov nad Kněžnou) steht. Dieses Haus gehörte Hannas jüdischer Familie.¹¹⁵

Hannas sowie Helenas Großvater hieß Max Löwy und beide haben Transportgesellschaft besessen. Hannas Großvater lebte in Rychnov nad Kněžnou, Helenas Großvater irgendwo in Ostböhmen und

¹¹² o.V.: Trojí Ghetto neexistovalo. Rozhovor s Peterem Demetzem. Im Original: „Ona si potrpěla na to, že tam nemá nepravdu.“

URL: http://www2.holocaust.cz/cz2/resources/ros_chodes/2010/06/rozhovor_demetz/ [Stand 09.01.2015]

¹¹³ Vgl. KRÁLÍKOVÁ, Petra: Deutschsprachige Autorin aus Böhmen Hanna Demetz (Interpretation des autobiographischen Romans „Ein Haus in Böhmen“). Bakkalararbeit, Prag, Karls-Universität, 2011, S. 44.

¹¹⁴ Vgl. Ebenda, S. 9.

¹¹⁵ Vgl. Ebenda, S. 43.

weil Rychnov nad Kněžnou sich in Ostböhmen befindet, könnte es dieselbe Stadt sein. Beide waren Juden und sind in Theresienstadt gestorben.¹¹⁶

4. 2. 3. Helene Richter und ihre Entwicklung

Helene wurde Ende der 20er Jahre des 20. Jhs in einer jüdisch-deutschen Familie geboren. Sie wurde in der Sprache ihrer Mutter erzogen, die Tschechisch war. Sie hat also eine ungewöhnliche Herkunft, die sie aber nicht hindert, eine glückliche frühe Kindheit zu erleben. Danach kam die Okkupation und nichts ist wie früher. Helene hört den Gesprächen der Erwachsenen zu, die sie aber nicht versteht. Sie ahnt, dass etwas geschieht, aber niemand erklärt ihr, was. Niemand spricht mit ihr über das, was geschieht. Sie fühlt, dass die Erwachsenen viele Geheimnisse haben und wenn sie eine Frage stellt, bekommt sie meistens keine Antwort, wie z.B. als sie nicht verstanden hat, warum die Großeltern einen Untermieter haben:

Herr Karasek ging früh fort und kam erst spät abends wieder, und er grüßte keinen im Haus. Ich ging im großen Borgen um seine Schlafzimmertür: für mich war er ein Eindringling, selbst wenn mir Großmutter immer wieder geduldig erklärte, daß es nicht allein Herrn Karaseks Schuld wäre, daß er jetzt mit uns im alten Haus wohnen mußte. „Aber wer ist denn schuld daran, Großmutter?“ fragte ich und war böse. Großmutter seufzte und strich mir über die Wege, und ich wußte ganz genau, was sie mir sagen wollte: „Das verstehst du noch nicht, Kind, es sind eben schlimme Zeiten“, und ich riß mich los und sprang die drei Verandastufen hinunter und war davon, noch ehe sie es aussprechen konnte.¹¹⁷

Obwohl Helene die Sorgen der Erwachsenen nicht versteht, weiß sie, dass sie solche haben. Als ihre Familie nach Prag umzog und ist sie dort unglücklich, will ihnen nicht neue Sorgen machen und weint abends unter der Decke, damit die Eltern nichts darüber wissen.

Helene wird zum Zeuge der Unterdrückung und Diskriminierung der Juden, ohne zu verstehen, warum es geschieht. Sie ist zu jung, um mit ihr über die Zeit zu sprechen. Trotzdem bemüht sich ihre Mutter, damit Helene alles sieht und darüber den künftigen Generationen erzählen könnte. Aus diesem Grund schickt sie Helene noch im Jahre 1941 zu den Großeltern, damit sie sieht, wie die Großeltern leben:

„Du hättest sie nicht hinfahren lassen sollen“, sagte Tante Ella bei ihrem nächsten Besuch zu meiner Mutter. „Sie ist ja kaum vierzehn, da hat man genug sorgen mit sich selbst!“ Aber meine Mutter schüttelte den Kopf, ganz entschieden, und sagte: „Sie soll nur alles sehen, alles ganz genau sehen. Jemand wird später über alles Bescheid wissen müssen.“¹¹⁸

¹¹⁶ Vgl. ebenda, S. 43–44.

¹¹⁷ DEMETZ, Hana: Ein Haus in Böhmen. Berlin/Frankfurt am Main/Wien: Ullstein, 1970, S. 66.

¹¹⁸ Ebenda, S. 108.

Für Helene bedeutete die Woche bei Großeltern ein großes Trauma und sie wollte mit niemanden darüber sprechen. Danach wird sie Zeuge, wie fast ihre ganze Familie in Transporten endet. Was aber ein Transport ist, kann ihr niemand erklären. Deshalb ist sie verärgert, als sie ihre Skischuhe dem Onkel Fritz' Enkel schenken muss. Im Laufe der Zeit hören die Postkarten von ihren Verwandten aus den Lagern zu kommen auf. Obwohl schon der Großvater und Onkel Fred gestorben waren, fällt es Helene gar nicht ein, dass auch der Rest der Familie tot sein könnte. Helene interessiert sich vor allem für die Sachen, die ihrem Alter angemessen sind: die Liebe. Sie hat sich in einen deutschen Unteroffizier verliebt und führt mit ihm eine Korrespondenz, obwohl sie weiß, dass sie dadurch ihre Mutter verletzt. Eines Tages kommt es zu einer tragisch-komischen Situation, als Gerd Helene eine Feldpostmarke schickt:

Meine Mutter sah sich die Marke an und ich wußte, woran sie dachte: die Marke sah fast so aus, wie die Marken aus Theresienstadt. Dann sagte sie: „Du kannst etwas von Tante Annls Butter nehmen und ihm Plätzchen backen, wir brauchen die Butter jetzt nicht mehr so sehr. Wir schicken ja keine Pakete mehr.“ Ich sprang auf und sagte: „Ja, dankeschön, Mama!“ und ich hoffte, sie würde fröhlicher sein, Aber meine Mutter lächelte nur traurig. Sie sah so müde aus, ach, was ging mich ihr trauriges Gesicht an, ich wollte nicht traurig sein!¹¹⁹

Noch mit dem Kriegsende kann sich Helene nicht vorstellen, dass die Familie nicht aus den Lagern zurückkehrt: „Wenn der Krieg vorbei ist, dachte ich, muß ich erst einmal richtig aufräumen. Wenn Großmutter und Tante Ella zurückkommen, dann muß die Wohnung doch sauber sein, sie werden doch sicher zuerst bei uns wohnen.“¹²⁰ Da aber niemand lange Zeit nach dem Kriegsende kommt, erkennt sie, dass niemand zurückkommt. Jetzt versteht sie auch ihre Mutter und warum sie so traurig war:

Ich verstand jetzt, warum sie so traurige Augen gehabt hatte. Es kam niemand zurück, er hatte keinen Sinn zu warten, es würde niemand kommen, sie waren alle tot. Sie hatte es alles gewußt, vor allem Anfang an hatte sie es gewußt, ganz allein war sie gewesen und ich war ihr keine Hilfe. Wie hatte ich ihr eine Hilfe sein können, ich liebte Gerd. Ich hatte nicht mehr zu ihr gehört. Aber jetzt hatte sie meinen Vater wieder, und er würde sie vielleicht überreden, mir zu verzeihen.¹²¹

Helene hat sich aus einem ahnungslosen Kind in eine junge Frau entwickelt, die im Laufe des Krieges um ihre ganze Familie gekommen ist. Erst jetzt versteht sie ihre Mutter und hofft, dass ihr ihre Mutter verzeiht. Sie ist erwachsen.

¹¹⁹ Ebenda, S. 168.

¹²⁰ Ebenda, S. 191.

¹²¹ Ebenda, S. 199.

4. 2. 4. Historische Ereignisse

Helene erzählt über ihre Kindheit, das Heranreifen und die vorzeitige Reife während der Ersten Republik, der Zweiten Republik, des Protektorats Böhmen und Mähren und am Anfang des Dritten Republik, wobei sich der Hauptteil des Buches in der Zeit der Okkupation abspielt. Der Roman endet mit Ende des Krieges, als Helene 17 oder 18 Jahre alt war. Im Buch werden konkrete historische Ereignisse dargestellt, aber ohne Jahre oder sogar genaue Daten. Helene beschreibt die Ereignisse durch kindliche Augen, einige mehr als andere, je nachdem, wie sie sie betreffen. Oftmals sind sie nicht benannt, aber der Leser erkennt sie gut, weil sie bekannt sind. So schildert Helene z.B. das Münchner Abkommen und die damit zusammenhängende Abtretung des Sudetengebietes:

Dann kamen die Tage, da meine Eltern nur beim Radio saßen, die schreiende, keifende Stimme war oft da und viel Marschmusik, und dann wieder stundenlang nur das Pausenzeichen, tamtam-tamtam, dahin floß die Moldau. Einmal zählte eine stockende Stimme die Namen der Grenzstädte auf, und meine Mutter strich sie auf der Landkarte ab und schüttelte den Kopf und sagte: „Aber ohne die können wir doch nicht existieren!“
Frau Bejlek, die einen Tabakladen im Haus gegenüber besaß, kam heraufgestürzt, auch sie hatte eine Landkarte in der Hand und sie sagte: „So ein Würstchen haben sie uns gelassen, Herr Doktor, so ein Würstchen!“ Dann stand sie im Speisezimmer und wollte sich nicht setzen und weinte nur still in ein schwarzumrandetes Taschentuch.¹²²

Das Wort „Münchner Abkommen“ findet man aber im Text nicht. In diesem Fall denkt Helene nicht darüber nach, was geschehen ist, sondern beschreibt nur, wie andere Menschen auf das Ereignis reagiert haben. Am Ende des Krieges ist es aber anders, so z.B., als Prag auf die Hilfe von den Alliierten gewartet hat:

„Die Amerikaner kamen immer noch nicht. Von Pilsen waren es doch nur drei Autostunden nach Prag, wo waren sie denn? [...]
Am nächsten Tag [...]
[...] Am nächsten Tag [...]
Dann sagte das Radio, daß die Russen im Anmarsch wären, morgen würden sie da sein. Sie hatten einen weiteren Weg gehabt, von Berlin. Die Amerikaner waren doch viel näher gewesen, warum waren die Amerikaner nicht gekommen? Am Abend war der Himmel wieder ganz rot.
[...]
Am nächsten Tag kamen die Russen. Im Radio hörten wir den Jubel, und dann sagten sie, der Krieg wäre jetzt vorbei, die Russen hätten uns gerettet.¹²³

In diesem Beispiel stellt sich Helene die Frage, warum die Amerikaner nicht gekommen sind. Sie ist also nicht nur der Beobachter der Ereignisse, sondern sie denkt schon über sie nach. Wenn sie aber die Beschlüsse aus der Konferenz von Jalta vom Februar 1945 gekannt hätte, hätte sie gewusst, wo

¹²² Ebenda, S. 60.

¹²³ Ebenda, S. 193–194.

die Demarkationslinie liegt und dass die Amerikaner die Erlaubnis, Prag zu befreien, von den Russen bekommen mussten. Die Erlaubnis haben sie aber nicht bekommen, mit der Antwort, dass ihre Panzer schon vor Prag seien...

Im Buch erwähnt Helene folgende Ereignisse:

- 14. September 1937 – Tod von Tomáš Garrigue Masaryk;
- 29. September 1938 – Münchner Abkommen;
- 15./16. März 1939 – Einmarsch der deutschen Truppen;
- 1. September 1939 – Beginn des Zweiten Weltkrieges;
- 8. Dezember 1941 – Angriff auf Pearl Harbour;
- 11. Dezember 1941 – Kriegserklärung Deutschlands und Italiens an die USA;
- 27. Mai 1942 – Attentat auf Heydrich;
- 2. Februar 1943 – Kapitulation der deutschen Armee in Stalingrad;
- 6. Juli 1944 – Invasion in Normandien;
- 25. August 1944 – Kapitulation der deutschen Armee in Paris;
- wahrscheinlich Dezember 1944 oder Januar 1945 – Luftangriffe auf München;
- Februar 1945 – Luftangriffe auf Dresden;
- Mai 1945 – USA-Armee in Pilsen (tsch. Plzeň), tschechische Aufstände, russische Armee in Prag, Befreiung, Ende des Krieges in Europa.

Der entscheidende Moment für Josef Rada in Winders „Pflicht“ ist die Vernichtung von Lidice und Ležáky im Jahre 1942. Im Unterschied zur „Pflicht“ gibt es in Demetz’ „Ein Haus in Böhmen“ keine Erwähnung über Lidice und Ležáky. Dagegen sind in beiden Büchern zwei historische Ereignisse dargestellt: Einmarsch der deutschen Truppen im Jahre 1939 und Attentat auf Heydrich.

Das Buch wird durch die kindlichen Augen der Halbjüdin vermittelt und im Unterschied zu den anderen in der Arbeit analysierten Büchern ist dieses Buch einzigartig darin, dass es das Alltagsleben der Juden im Protektorat Böhmen und Mähren beschreibt. Im Roman ist eine Reihe von Schwierigkeiten thematisiert, die Juden damals hatten:

- Bemühungen um das Visum (Wiener Verwandten haben das Visum endlich erhalten, dagegen waren Tante Ella und Onkel Fred nicht erfolgreich);
- Unterbrechung der Beziehungen mit Juden (Sonias und Georgs Kindermädchen ist fortgegangen, denn sie wollte keine jüdischen Kinder erziehen);
- heimliche Beziehungen mit Juden (auf Großvaters Geburtstag sind die Gratulanten aus der Stadt erst nach der Dämmerung gekommen);
- Probleme der Ehe zwischen Juden und Deutschen (weil der Vater eine Scheidung von einer Jüdin ablehnt, verliert er seine Arbeit als Anwalt);

- Verachtung der Juden (als Helene von dem Deutschlehrer beschimpft und belästigt wird, können die Eltern nichts dagegen machen; der Deutschlehrer grüßt die Mutter nicht);
- Verbote für Juden (z.B. die Großvater darf nicht in den Park und ins Hotel eintreten; die Mutter darf nicht mit dem Zug fahren, Theater und Kino besuchen oder z.B. in keiner arischen Ambulanz fahren; Helene darf nicht mehr die tschechische staatliche Schule besuchen oder ins Sudetenland fahren; Onkel Fred darf seine Exportfirma nicht weiter führen und deshalb wurde sie von einem deutschen Treuhändler übernommen worden; Ausgangsbeschränkung ab 20:00 Uhr; Straßenbahnbeschränkung; Juden und Nicht-Juden dürfen nicht zusammen auf der Straße gehen u.a.);
- Kennzeichnung der Juden mit dem Gelben Stern;
- Kennzeichnung der Zivillegitimation der Juden mit der Buchstabe J;
- Mangel an Essen und Zuteilung von schlechten Essen (der Vater und Helene bekommen Butter, die Mutter nur Margarine; Juden bekommen keinen Zucker; die Mutter sucht schwer nach Essen für Pakete nach Theresienstadt);
- Verlust des Besitzes und der Behausung (die Großeltern müssen im alten Haus zuerst einen arischen Untermieter dulden, später müssen sie umziehen);
- Verhaftung der Juden (über Onkel Rudolf wusste man lange Zeit nichts, danach erfährt die Familie, dass er verhaftet wurde);
- Transporte, über die man nichts Konkretes weiß;
- Nichts sagende zensierte Briefe aus Konzentrationslagern (wenn die Mutter einen Brief bekommt, weiß sie, dass jemand am Leben ist; sie trägt die Briefe immer bei ihr als Liebesbriefe).

Hanna Demetz hat in ihrem Roman nicht nur über die Unterdrückung und Diskriminierung der Juden geschrieben, sondern sie hat auch die Stimmung der Menschen festgehalten. Für diese Zeit ist das Schweigen typisch, die Menschen drücken sich nicht aus, zuerst aus Angst und später, weil es zu den Ereignissen nichts zu sagen gibt. So spricht z.B. niemand in der Familie darüber, als Tante Klara erschossen wurde und ihr Mann und ihre Kinder irgendwohin gebracht wurden. Weiter schweigen die Menschen am Kriegsende, als sie einen Zug aus Konzentrationslager sehen:

Dann stiegen wir wieder ein und fuhren weiter, und der Mann neben mir sagte: „So schicken sie sie zurück, die Schweinehunde“, und der Mann gegenüber sagte: „Ich hab´ es den Engländern nicht geglaubt.“ Dann sagte niemand mehr etwas. Aber sie schweigen nicht mehr aus Vorsicht, wie sie es jahrelang getan hatten, sondern weil es nichts zu sagen gab.¹²⁴

¹²⁴ Ebenda, S. 190.

Helene steht zwischen beiden Nationen. Sie sieht zuerst das Unrecht der jüdischen Seite der Familie und danach das Unrecht der deutschen Seite der Familie. Während der tschechischen Aufstände findet sie Tante Annl nicht:

Aber Tante Annl war nicht da, ihre Wohnung war versiegelt, so wie Tante Ellas Wohnung es gewesen war, nur daß hier stand: „Beschlagnahmt für die Republik.“ Ich stand da und wußte nicht, was tun. Tante Annl hatte sich doch nicht von einem Juden scheiden lassen wie Hilde Kuchler. Sie hatte uns ihre Reichshilfebutte geschenkt die ganzen Jahre, sie war die einzige, die meine Mutter aufgenommen hatte. Warum war jett ihre Wohnung für die Republik beschlagnahmt?

[...] „Sie haben deine Tante erschossen, die Unsrigen. Hier vor dem Haus haben sie sie erschossen, gleich am Samstag, weil die SS auch Frauen erschossen hat.“ Sie klopfte mir auf den Arm und ging wieder herunter. Ich ging nach Hause. Es war in Ordnung. Die Republik würde jetzt Tante Annls Küche voller Geheimnisse ausräumen, genau so wie das Deutsche Reich den Dachboden meiner Großeltern ausräumt hatte. Alles war in Ordnung.¹²⁵

Es scheint Helene, als ob sie in einem schlechten Traum wäre. Während des Krieges sind ihre Großeltern um ihre Wohnung gekommen, die Wohnung von Tante Annl wurde am Kriegsende beschlagnahmt. Weil die SS die tschechischen Frauen erschossen hat, haben die Aufständler auch Tante Annl erschossen. Helene kann nicht glauben, dass so etwas möglich ist. Ihrer Ansicht nach gibt es aber weder Feindschaft noch Beschuldigung.

¹²⁵ Ebenda, S. 197.

5. Peter Härtling: „Nachgetragene Liebe“

5. 1. Zum Leben und Werk von Peter Härtling

Peter Härtling gehört zu den bekanntesten deutschsprachigen Autoren der Gegenwart. Er hat sich in der Welt der Literatur nicht nur als Schriftsteller durchgesetzt, sondern auch als Journalist, Kritiker und Verleger. Zu seinem umfangreichen literarischen Werk zählt man Gedichte, Erzählungen, Romane, Dramen, Kinder- und Jugendbücher und Essays.¹²⁶ Für sein Werk erhielt er zahlreiche Literaturpreise und Ehrungen,¹²⁷ einige seiner Texte wurden verfilmt („Ein Abend eine Nacht ein Morgen“, „Kalles Oma“) und in mehr als 20 Sprachen¹²⁸ übersetzt. Und so es ist kein Wunder, dass eine Biografie¹²⁹ schon während seines Lebens entstanden ist.

In Härtlings Werken kommt eine besondere Bedeutung dem Aspekt der Erinnerung zu, mit dem er das Ziel verfolgt, „die eigene Lebensgeschichte und ihre historischen und gesellschaftlichen Bedingungen aufzuklären.“¹³⁰ Seine Texte sind sehr stark autobiografisch geprägt. Burckhard Dücker bezeichnet seine Erinnerungstexte entweder als „direkte Autobiografie“ oder als „autobiographisch gelenkte Annäherung an historische Personen aufgrund von Leseerinnerung“ oder als „frei erfundenes Erzählen mit autobiografischen Elementen“.¹³¹ Auch „Nachgetragene Liebe“, sein autobiografischer Roman, ist keine Ausnahme: Härtling erinnert sich an seine Kindheit, die er zum großen Teil im Protektorat Böhmen und Mähren verbracht hat.

Peter Härtling wurde am 13. November 1933 in Chemnitz als erstes von zwei Kindern des Rechtsanwalts Rudolf Härtling und seiner Frau Erika, geb. Häntzschel, geboren. Kurz nach seiner Geburt zog die Familie ins nahe gelegene Hartmannsdorf, wo bereits seine Großeltern wohnten. Nach dem Tod seines Großvaters im Jahre 1941 zog sie weiter ins Protektorat Böhmen und Mähren. Bevor sein Vater die Praxis eines pensionsreifen Anwalts in Olmütz (tsch. Olomouc) übernehmen konnte, wohnte die Familie einige Monate in Brünn (tsch. Brno), wo die Verwandten des Vaters lebten. Im Jahre 1945 flüchtet die Familie aus Olmütz nach Zwettl in Niederösterreich, wo Peter den Einmarsch der Roten Armee erlebte. Sein Vater geriet in das russische Gefangenlager Döllersheim und starb dort noch im gleichen Jahr. Noch in Zwettl wurde seine Mutter von einem russischen

¹²⁶ Der Übersicht der Bibliographie befindet sich im Anhang, S. IX–XII.

¹²⁷ Der Übersicht der Auszeichnungen befindet sich im Anhang, S. XIII.

¹²⁸ Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2002.

¹²⁹ BERENTZEN, Detlef: „Vielleicht ein Narr wie ich.“ Peter Härtling. Das biographische Lesebuch. Köln: Kiepenueuer & Witsch, 2006.

¹³⁰ DÜCKER, Burckhard: Peter Härtling. München: Beck, 1983, S. 7.

¹³¹ Vgl. ebenda.

Soldaten vergewaltigt. Peter, seine Schwester, Mutter, Großmutter und Tante flüchteten ins deutsche Nürtingen. Als die Mutter im Jahre 1946 vom Tod des Vaters erfuhr, beging sie Selbstmord. Peter war also mit 13 Jahren Vollweise. In Nürtingen besuchte er das Gymnasium, das er im Winter 1951 verließ, „weil ihm Haltung und Provokationen einiger Altnazi-Lehrer unerträglich werden.“¹³² Danach besuchte er kurze Zeit die sog. Bernstein-Schule.

Härtling begann seine journalistische Laufbahn in Lokalblättern (1952–1954 Volontär bei der „Nürtinger Zeitung“, 1954–1955 Redakteur bei der „Heidenheimer Zeitung“). 1953 erschien sein erstes Buch, der Gedichtband „poeme und songs“. 1955–1962 arbeitete er als Feuilleton-Redakteur der „Deutschen Zeitung“, erst in Stuttgart, später in Köln. In diesen Jahren veröffentlichte er viele Lyrikbände, Essays und seinen ersten Roman „Im Schein des Kometen“. 1962–1964 war er als Redakteur der Zeitschrift „Der Monat“ in Berlin tätig, 1964–1970 als Mitherausgeber derselben Zeitschrift. 1967–1968 war er Chefredaktor beim Frankfurter S. Fischer Verlag und 1968–1973 als Geschäftsführer bei demselben Verlag. Seit 1974 lebt er als freier Schriftsteller, schreibt Prosa und Lyrik für Kinder und auch Erwachsene. Härtlings Werk ist vielfältig und umfangreich. Als seine bekanntesten Werke kann man nennen:

- 1. literarische Dichterbiografien:** „Niembsch oder Der Stillstand“ (1964), „Hölderlin“ (1976), „Waiblingers Augen“ (1987), „Schubert“ (1992), „Hoffmann oder Die vielfältige Liebe“ (2001);
- 2. autobiografisch geprägte Werke:** „Zwettl – Nachprüfung einer Erinnerung“ (1973), „Nachgetragene Liebe (1980), „Herzwand“ (1990), „O’Bär an Enkel Samuel“ (2008);
- 3. Kinderbücher:** „Theo haut ab“ (1977), „Krücke“ (1986) und „Lena auf dem Dach“ (1993).¹³³

Peter Härtling war stets politisch und kulturell aktiv. Er beteiligte sich in den 1960er an Wahlkämpfen für die SPD (entwickelt Wahlkampfslogans, schrieb Reden, trat bei Wahlkampfveranstaltungen auf), später engagierte er sich in der Friedensbewegung. Er ist seit 1966 Mitglied des PEN-Zentrums der BRD, seit 1967 Mitglied der „Akademie der Wissenschaften und der Literatur“, seit 1968 Mitglied der „Akademie der Künste“. 1998–2006 wirkte er als Präsident der Hölderlin-Gesellschaft. Er war auch an der Universität und an Hochschulen tätig, im Jahre 1994 wurde er zum Professor ernannt und verlieh des Weiteren 15 Schulen seinen Namen.

Peter Härtling heiratete 1959 die Psychologin Mechthild Maier, mit der er nun vier erwachsene Kinder hat (Fabian, Friederike, Clemens und Sophie). Heute lebt er in Walldorf bei Frankfurt.

¹³² BERENTZEN, Detlef: „Vielleicht ein Narr wie ich.“ Peter Härtling. Das biographische Lesebuch. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2006, S. 352.

¹³³ Der Übersicht der ganzen Bibliographie befindet sich im Anhang, S. IX–XII.

5. 2. „Nachgetragene Liebe“

Der autobiografische Roman „Nachgetragene Liebe“ erschien zum ersten Mal im Jahre 1980, danach folgten viele Auflagen in deutscher Sprache (u.a. Hermann Luchterhand Verlag mindestens 13 Auflagen, Deutscher Taschenbuchverlag mindestens 11 Auflagen) sowie auch in anderen Sprachen (u.a. tschechisch, slowakisch, hebräisch, estnisch, italienisch, portugiesisch, rumänisch, ungarisch, niederländisch, französisch). Außerdem erschien der Roman auch als Hörbuch, das der Autor selbst aufnahm. Dank dessen ist dieser Roman das bekannteste Buch aus den in der Diplomarbeit ausgewählten Büchern.

Peter Härtling erinnert sich im Buch an seine Kindheit und kehrt in unerfreuliche Jahre des Zweiten Weltkrieges zurück. Seine Familie zog damals von einem Ort zum nächsten: aus dem Deutschen Reich ins Protektorat, aus dem Protektorat nach Österreich und aus Österreich wieder nach Deutschland. Vor allem erzählt er aber von der Beziehung zu seinem im Jahre 1945 verstorbenen Vater, den er als Kind nicht verstehen konnte. Es geht um einen Versuch, die traumatische Vaterbeziehung aufzuarbeiten und ihm seine „nachgetragene“ Liebe zu bezeugen. Weil Härtlings Erinnerungen schmerzhaft sind, konnte er über sie erst nach mehr als nach drei Jahrzehnten nach dem Tod des Vaters sprechen. Obwohl dieser zu diesem Zeitpunkt schon lange nicht mehr lebt, beschreibt Härtling einige Szenen als erwartete er dessen Reaktion, die damals ausblieb.

„Nachgetragene Liebe“ stellt ein Musterbeispiel für das Erzählen auf mehreren Ebenen dar. Peter Härtling ist der, der erzählt sowie auch der, von dem erzählt wird. Das erzählte Ich ist aus der Sicht des Kindes geschrieben, wobei das Kind zu seinem Vater kritisch, trotzig und verächtlich ist. Das erzählende Ich ist hingegen aus der Sicht des Erwachsenen geschrieben und diese retrospektive Sicht führt zu einem Verständnis für den Vater sowie zu einer verspäteten Anerkennung desselben als humanen und ehrlichen Mensch.

Im dünnen Buch befinden sich keine Kapitel. Der Text ist aber in kurze oder längere Abschnitte geteilt, die den Wechsel in der Erzählung markieren. Das Buch kann man in drei Teile gliedern: Hartmannsdorf, Brünn/Olmütz und Zwettl, d.h. nach den Orten, an denen sich die Handlung abspielt. Das Buch beinhaltet die Widmung „Für meine Kinder“, die „keine Widmung ist wie viele Widmungen, sondern eine Widmung, die zu der Geschichte dieses Buches gehört und die Projektion ist. Dies ist im Grunde auch ein Teil der Antwort auf diese Geschichte.“¹³⁴ Laut Härtling geht es „fast um einen Untertitel.“¹³⁵

¹³⁴ SIBLEWSKI, Klaus: Peter Härtling im Gespräch. Frankfurt am Main: Luchterhand, 1990, S. 70.

¹³⁵ Ebenda.

5. 2. 1. Handlungsgang

Peter Härtling erinnert sich in seinem Roman an seine Kindheit, d.h. die Handlung entspricht zum großen Teil Härtlings Biografie. Er beginnt seine Erzählung im Jahre 1938, als er fünf Jahre alt ist und in Hartmannsdorf lebt. Die Erzählung endet im Jahre 1945 in Zwettl, als er zwölf Jahre alt ist. In Zwettl sieht er zum letzten Mal seinen Vater. Danach folgen ein paar Zeilen, in denen er den Lesern mitteilt, dass er und seine Familie erst nach einem Jahr vom Tod des Vaters erfahren haben. Das Buch beinhaltet auch einen Einleitungs- und Schlussabsatz, die sich in der Erzählzeit abspielen und Härtlings Beziehung zum Vater betreffen (siehe Kapitel 5. 2. 3. Das Kind alias Peter Härtling und seine Entwicklung).

Das Kind ist fünf Jahre alt und fährt allein mit seinem Dreirad nach Burgstädt, um den Vater in der Arbeit zu besuchen. Der Vater findet es auf der Straße. Er schimpft zwar nicht, aber er zeigt auch eine Freude daran, dass er das Kind fand, sondern er bringt es in „stummer Strenge“ wieder nach Hause. Anders verhält sich seine Mutter, die ihre Liebe und Heiterkeit zeigt. Der Großvater sagt, dass sie etwas vom jüdischen Typ habe, der Vater will davon jedoch nichts hören.

Eines Tages geht das Kind, seine um drei Jahre jüngere Schwester Lora und seine Eltern in einen Zirkus. Das Kind begeistert sich so für die Mundharmonika, dass es Geld klaut und sie sich kauft. Der Vater bestraft es mit Missachtung. In dieser Zeit freundet sich das Kind mit einem Jungen aus dem Jungvolk an, was den Eltern nicht gefällt. Es reißt von zu Hause aus, um die Jungen der Hitlerjugend zu einer Nachtfahrt begleiten zu können. Es wird aber schikaniert und legt sich schlafen. Als die Eltern das Kind finden, versteht es nicht, warum seine Eltern „anders“ sind: „Ihr macht euch lustig über die Helden, die wir in der Schule ehren und an die ich glaube. Ihr redet nicht mit mir und habt Geheimnisse, die mich einschüchtern.“¹³⁶ Durch die steigende Begeisterung des Kindes für den Nationalsozialismus wendet es sich immer mehr von den Eltern ab, welche schließlich resignieren.

Als der Großvater stirbt, zieht die Großmutter nach Brünn um. Der Junge, seine Mutter und Schwester besuchen sie wenig später. Hier wohnen Onkel Beppo (ein Tscheche), seine Mutter Babitschka und etliche Tanten. Nach der Meinung des Kindes verwandelt sich jeder, der die Grenze überquert. Der Vater will ins Protektorat Böhmen und Mähren umziehen. Er fürchtet sich vor der beruflichen Erfolglosigkeit und sorgt sich um seine Frau. Er korrespondiert sich mit einem alten Juristen aus Olmütz und möchte dessen Kanzlei übernehmen. Der Umzug nach Olmütz dauert aber längere Zeit, der Vater muss sich in Prag „vorstellen“:

¹³⁶ HÄRTLING, Peter: Nachgetragene Liebe. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand, 1980, S. 35.

Denn er ging einen beinahe unerlaubten Weg, fort aus dem Reich in das Protektorat, ohne Auftrag, ohne Mitglied einer kriegswichtigen Organisation zu sein. Er floh. Zwar hatte er seine Jugend in Brünn verbracht und in Prag studiert, doch inzwischen galt er als Reichsdeutscher.¹³⁷

Aus diesem Grund fährt die Familie zuerst nach Brünn ab. Nach dem Attentat auf Reinhard Heydrich schämt sich der Junge für seine tschechischen Verwandten. Der Vater schweigt wieder. Die Familie zieht nach Olmütz in eine große Wohnung um. Die Klienten des Vaters sind nur Tschechen und Juden. In der Arbeit hilft dem Vater die Sekretärin des alten Juristen Frau Spatschek, die die alten Klienten kennt und jene Fälle erkennt, in denen Gefahr droht. Der Junge ist mit Eduard Nemeč, dem Jungen aus dem Jungvolk, befreundet. Nemeč hasst alle Juden und Slawen. Die Eltern sind aber gegen eine derartige Freundschaft und der Junge entfernt sich von ihnen weiter. Als letzten Versuch nimmt der Vater den Jungen zu seinem Klienten Herr Glück, der in ein Arbeitslager weggehen muss, aber der Vater kann damit nichts verändern. Der Junge versteht nicht, warum der Vater ihn mitgenommen hat.

Im Jahre 1943 wird der Vater zum Militär nach Mährisch-Weißkirchen eingezogen. Der Junge ist enttäuscht, weil der Vater nur ein Schreibtischsoldat ist und kein Frontkämpfer. Ohne Vater macht der Junge von nun an, was er will. Er wird ins Jungvolk aufgenommen und trägt stolz eine Uniform. Der Krieg wird härter und nach dem Wunsch des Vaters fährt die Familie nach Brünn ab. Nach den Bombenangriffen auf Brünn zieht die Familie auf einen Bauernhof in Mährisch-Trübau. Bald aber zieht sie nach Olmütz, wo sie auf den Vater trifft. Danach zieht die ganze Familie weiter, nach Zwettl, wo der Freund des Vaters einen Gasthof hat. In Prag ist man sich der Niederlage des Dritten Reiches bewusst, nur der Junge versteht nicht.

In Zwettl ist der Gasthof von Soldaten und Flüchtlingen besetzt. Hier schreibt der Vater heimlich Entlassungsscheine für Soldaten. Der Vater ist krank und schweigt wie früher. Nach der Ankunft der russischen Soldaten muss sich der Vater als ehemaliger Soldat im Lagerhaus am Fluss melden. Er wird ins Gefangenlager in Döllersheim gebracht und der Rest der Familie flüchtet nach Nürtingen am Neckar. Nach einem Jahr erhält sie die Nachricht, dass der Vater gestorben sei.

5. 2. 2. Autobiographische Züge

Den Roman können wir mit Sicherheit als autobiografisch bezeichnen. Härtling erinnert sich an seine Kindheit, an seinen Vater. Es handelt sich aber um keinen klassischen autobiografischen Roman, denn der Autor spricht aus zwei Perspektiven. Er spricht nicht nur aus seiner Gegenwart (als Erwachsener), sondern auch aus der Vergangenheit (als Kind).

¹³⁷ HÄRTLING, Peter: Nachgetragene Liebe. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand, 1980, S. 65.

Nun soll genauer auf den Unterschied zwischen einem autobiografischen Roman und einer Autobiografie eingegangen werden. Härtling schrieb viele autobiografische Romane (u.a. „Zwettl. Nachprüfung einer Erinnerung“; „Nachgetragene Liebe“; „Herzwand. Mein Roman“), in denen man eine Vielzahl biografischer Elemente finden kann. Man muss sich dessen bewusst werden, dass gewisse Abweichungen von der Wirklichkeit vorhanden sein könnten. Peter Härtling hat aber auch eine Autobiografie geschrieben. Trotz der subjektiven Perspektive hat eine Autobiografie einen größeren Objektivitätsanspruch als der autobiografische Roman. Bei der Lektüre von Härtlings Autobiografie „Leben lernen. Erinnerungen“ sowie auch Härtlings Biografie „Vielleicht ein Narr wie ich“ muss man feststellen, dass der Roman zum größten Teil mit der Wirklichkeit übereinstimmt:

- Die Namen der Familie¹³⁸ und anderer Menschen und ihre Beschreibung:
 - die liebevolle Mutter Erika, der kalte Vater Rudolf (Rudi genannt) und die jüngere Schwester Lore;
 - die Hartmannsdorfer Großeltern, d.h. die liebevolle Großmutter und der Großvater, der Kopf der Familie;
 - die Brüner Verwandten, d.h. Tante Lotte und ihr tschechischer Ehemann Onkel Beppo (Liebhaber von Dvořák, Smetana und Janáček), Babitschka und ihre Töchter Tante Manja und Tante Čenka und schließlich Tante Käthe, bei der nach dem Tod des Großvaters die Hartmannsdorfer Großmutter lebt;
 - die hilfsbereite Sekretärin Frau Spaček und der alte tschechische Advokat, dessen Kanzlei der Vater in Olmütz übernahm;
 - das alte Ehepaar Neunteufels in Zwettl u.a.
- Das Geschehen rund um die Familie:
 - 1941 der Umzug von Hartmannsdorf, zuerst nach Brünn, später nach Olmütz;
 - der Tod des Großvaters als Grund für den Umzug aus dem Reich ins Protektorat;
 - die Kanzlei des Vaters in Olmütz und seine tschechischen und jüdischen Klienten;
 - ab 1943 der Kriegsdienst des Vaters;
 - der spätere Umzug nach Brünn, die Reise nach Mährisch-Trübau und die Rückkehr nach Olmütz;
 - 1945 die Flucht nach Zwettl;
 - die Kriegsgefangenschaft des Vaters und dessen Tod.
- Die Erlebnisse Peter Härtlings und des erzählten und des erzählenden Ichs im Buch. Nennen kann man z.B. die Szene, als ihm der Vater noch in Hartmannsdorf die Märchen über den Froschkönig erzählte. Oder die Geschichte mit dem SS-Offizier, mit dem er bei der Flucht

¹³⁸ Im Unterschied zu den Namen der Familie wird der Name des Jungens im Buch niemals genannt.

nach Zwettl sprach und der ihm verriet, dass Hitler neue furchtbare Waffen einsetze. Der Junge glaubte ihm.

Natürlich sind aber auch im Buch kleine Unterschiede. So z.B. als die Familie in Zwettl und der Vater schon im Gefangenenlager war. Peter sollte ihm die Tabletten zustecken, was ihm aber nicht gelang. In „Nachgetragene Liebe“ lesen wir: „Daheim belog ich sie dann. Ich habe die Tabletten zugeworfen, sagte ich, aber ich habe sie im Heu vergraben, in der Scheune.“¹³⁹ Dagegen kann man in seiner Autobiografie lesen: „Hast du ihn gesehen? Hast du´s ihm gegeben? Ich erinnere mich nicht mehr, wie ich antwortete, ob ich antwortete.“¹⁴⁰ Diese Unterschiede kann man wahrscheinlich der Erhöhung der Lesbarkeit des Buches zuschreiben. Aufgrund der Erhöhung der Lesbarkeit hat Peter Härtling in „Nachgetragene Liebe“ aus seinem Vater einen stillen Mann gemacht, der sich nicht streitet, der ihm keine Antworten gibt. In der Autobiografie vertraut sich Härtling an: „Er misstraute mir, meinen Freunden, meinen Führern beim Jungvolk, die er als Großmäuler bezeichnete, sogar meinen Lehrern. Stritten wir, nannte er mich einen Lügner und Aufschneider.“¹⁴¹ Man muss sich also bei der Lektüre immer dessen bewusst werden, dass es sich zwar um einen autobiografischen Roman handelt, aber nicht um die Wirklichkeit, obwohl vieles aus der Erzählung stimmt.

Aber auch bei der Autobiografie muss man sich laut Härtling vor Augen haben, dass jede Autobiografie eine fantastische Lüge sei. Im Gespräch mit Sjaak Onderdelinden wendet er sein provokatives Zitat auf „Nachgetragene Liebe“ an:

Dieser Satz ist für mich ein wahrer Satz, ein Satz, den eigentlich jeder, der schreibt, ernst nehmen sollte. Für mich ist die „Nachgetragene Liebe“ wieder ein Produkt, das die Spannung zwischen Finden und Erfinden, zwischen realem, überkommenem Stoff und Fiktion fortwährend zeigt.¹⁴²

Damit bekräftigt Härtling, dass Fiktion in seinen autobiografischen Romanen eine Rolle spielt. Inwieweit der Roman Fiktion und nicht Wirklichkeit ist, weiß jedoch nur der Autor selbst.

5. 2. 3. Das Kind alias Peter Härtling und seine Entwicklung

Die Entwicklung verläuft auf beiden Erzählebenen. Burckhard Dücker fasste die Stellungnahme des Kindes zusammen: „es klagt den Vater der Strenge, Gefühlskälte, Unzugänglichkeit an, es registriert Schwächen und Fehler des Vaters, ohne sie verstehen zu können oder zu wollen.“¹⁴³ Diese Position hat das Kind wirklich fast während der ganzen Geschichte. Es ist aber nötig hinzuzufügen, dass sich

¹³⁹ HÄRTLING, Peter: Nachgetragene Liebe. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand, 1980, S. 168.

¹⁴⁰ HÄRTLING, Peter: Leben lernen. Erinnerungen. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2003, S. 62.

¹⁴¹ Ebenda, S. 28.

¹⁴² SIBLEWSKI, Klaus: Peter Härtling im Gespräch. Frankfurt am Main: Luchterhand, 1990, S. 70.

¹⁴³ DÜCKER, Burckhard: Peter Härtling. München: Beck, 1983, S. 55.

am Ende des Buches seine Sicht auf den Vaters ändert. Der Erwachsene kommentiert dagegen aufgrund der späteren Erfahrungen die Geschichte und versteht es dann.

Kinderperspektive:

Das Kind ist zu klein, um die politischen Geschehnisse vor und während des Zweiten Weltkrieges zu verstehen. Zu Hause kennt es nur das Schweigen, über Nationalsozialismus wurde nicht gesprochen. Die Schule erzog die Kinder passend zum Bild der nazistischen Ideologie. Das Kind fühlt aber den Widerspruch zwischen dem, was die Eltern sagen und dem, was es in der Schule hört: „Weshalb nannte er die Soldaten arm und den Führer nicht Führer, sondern immer Hitler?“¹⁴⁴ Die Antworten bekommt er aber zu Hause nicht. Der Einfluss der Schule und Kamaraden sowie auch das Schweigen der Eltern hatten zur Folge, dass das Kind von Nationalsozialismus fasziniert war. Der Autor kommentiert es folgend: „Seine Gegner hatten es leicht, mich mit ihren heroischen Spielen und Sprüchen zu gewinnen. Ich war für ihn [den Vater] verloren, ehe er mich überhaupt entdeckt hatte.“¹⁴⁵ Noch bevor die Eltern resignieren, versucht sich der Vater mit der Fahrt zu seinem jüdischen Klienten, dem Jungen die Augen für die Wirklichkeit zu öffnen. Dieser letzte Versuch des Vaters scheitert jedoch.

Für den Jungen gilt sein Vater als Schwächling. Die Situation ändert sich, als sein Vater zum Militär eingezogen wird. Der Junge sieht in ihm erneut einen Helden. So sehr ist er jedoch enttäuscht, als er erfährt, dass der Vater kein Frontkämpfer ist, sondern nur Schreibtischsoldat.

Als der Junge in das Jungvolk eintritt, trägt er mit Stolz die Uniform. Der Autor rekapituliert, wie er vom Jungvolk begeistert war: „Wir wußten wenig und fühlten uns uralt, redeten über Krieg, Weiber, über Heldentod und Vergewaltigungen. In unseren Köpfen sammelte sich Unrat; wir meinten, es sei die Welt.“¹⁴⁶ Als die Familie aus dem Protektorat flüchtet, versteht er eigentlich nicht, warum. Er trägt seinen Uniform weiter und glaubt er bis zum Schluss an den Führer, weil er es so gelernt hat.

Gegen Ende des Buches kommt es zu einem Wendepunkt. Die letzten gemeinsamen Wochen in Zwettl haben die Ansicht über den Vater geändert. Der Vater fälscht Entlassungsscheine für andere Soldaten und verhilft ihnen damit zu einer neuen zivilen Existenz. Er steigt in den Augen des Sohnes somit auf. Auch als die russischen Soldaten ins Haus kommen, in dem die Familie lebt, verbindet den Sohn und den Vater die gemeinsame Angst. Von diesem Zeitpunkt an nimmt der Junge seinen Vater anders wahr: „Er wurde noch dünner und verfiel wieder seinem Schweigen, das mir vertraut war, das

¹⁴⁴ HÄRTLING, Peter: Nachgetragene Liebe. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand, 1980, S. 30.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 38.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 110.

ich aber, nach den letzten Wochen, anders verstand.“¹⁴⁷ Und schließlich, als sich der Vater entschließt, freiwillig in die Gefangenschaft zu gehen, „weil es [seine] Pflicht ist.“¹⁴⁸

Die Phasen des Heranwachsens von Peter Härtling kann man nach Wohnorten aufgliedern: In Hartmannsdorf war er ein Kind, in Brünn und Olmütz ein Junge und schließlich in Zwettl ein Erwachsener.

Perspektive des Erwachsenen:

Im Buch verarbeitet Härtling sein kompliziertes Verhältnis zu seinem Vater. Schon im ersten Absatz schreibt er über das väterliche Erbe, das er besitzt:

Mein Vater hinterließ mir eine Nickelbrille, eine goldene Taschenuhr und ein Notizbuch, das er aus grauem Papier gefaltet und in das er nichts eingetragen hatte als ein Gedicht Eichendorffs, ein paar bissige Bemerkungen Nestroys und die Adressen von zwei mir Unbekannten. Er hinterließ mich mit einer Geschichte, die ich seit dreißig Jahren nicht zu Ende schreiben kann. Ich habe über ihn geschrieben, doch nie von ihm sprechen können.¹⁴⁹

Zuerst nennt er ein paar unwichtigen Sachen, das materielle Erbe. Das, was aber am wichtigsten für den Autor ist, sind seine Erinnerungen an den Vater, die aber für ihn sehr schmerzhaft sind. Mehr als nach dreißig Jahren nach dem Tod des Vaters kann er nun von ihm sprechen. Im Buch beschreibt er seine eigenen Gefühle und bemüht sich, den Vater und sein damaliges Verhalten besser zu verstehen. Er versucht, sich seinem Vater anzunähern. Als Kind schämte er sich eher für seinen Vater, aber aus der retrospektiven Sicht wird sich der Autor dessen bewusst, dass er damals auf den Vater stolz hätte sein sollen:

[...] dort, [...], wo mehr Tschechisch als Deutsch gesprochen wurde, wo man dir Grüße zurief und wo die kleinen Brote wie bunt beladene Schiffe aussahen, dort konnte ich stolz auf dich sein. Man kannte dich und du kanntest dich aus. Du schienst dich zu freuen, wenn ich auftauchte. Natürlich bekam ich einen Gabelbissen, aber wichtiger war mir, daß du mich vorstelltest: Das ist mein Junge.¹⁵⁰

Peter Härtling hat erst später seinen Vater als humanen und ehrlichen Mensch anerkannt. Als Kind verstand er seinen Vater nicht und wurde demselben ebenfalls nicht verstanden. Eine wichtige Rolle spielte dabei das Schweigen des Vaters. Im Buch herrschen zwei Arten des Schweigens vor. Zum einem ist das Schweigen ein Mittel der Bestrafung:

¹⁴⁷ Ebenda, S. 163.

¹⁴⁸ Ebenda, S. 165.

¹⁴⁹ Ebenda, S. 7.

¹⁵⁰ Ebenda, S. 91–92.

Ich kann mir deine stumme Strenge nicht erklären, Vater. Warum hast du mich nicht ausgeschimpft? Warum hast du deinen Zorn nicht gezeigt oder die Freude, mich gefunden zu haben? [...] Warum hast du damals dein Schweigen begonnen und es so gut wie nie gebrochen?¹⁵¹

Anstatt ihn mit Geschrei und Prügel zu bestrafen, zog der Vater Schweigen vor, was für den Jungen fast unerträglich war. Zum anderen stellt das Schweigen die Unfähigkeit dar, sich zu verständigen. Als gutes Beispiel kann man die Episode mit Herrn Glück nennen. Der Vater will die Begeisterung des Sohnes für die Hitlerjugend verhindern und so nimmt er ihn zu seinem jüdischen Klienten, um indirekt auf die Unmoral und Verwerflichkeit des Nationalsozialismus hinzuweisen.

Du hast mir, ich bin sicher, mit dieser Fahrt zu Herrn Glück auf Nemeč antworten wollen. Das konnte dir nicht gelingen, Vater. Du hättest reden, dich redend mit dem Unglück des Mannes verbünden müssen. Du hättest, gegen meinen Unglauben, erzählen müssen, was ihn in Theresienstadt erwartete. Wahrscheinlich fürchtetest du meine Fragen, meinen naiven, von Nemeč und anderen bestärkten Widerstand. Ich begriff deinen Mut und deine Herzlichkeit nicht.¹⁵²

Der Junge konnte nicht den Zweck der Fahrt verstehen, da politische Geschehnisse waren für ihn fremd. Das Schweigen bildet das Leitmotiv des ganzen Buches. Der Autor selbst bezeichnet die „Nachgetragene Liebe“ als das Buch, „das über ein Schweigen handelt, über einen Dialog, der nicht stattfand.“¹⁵³ Der Autor stellt während des ganzen Buches viele Fragen, die damals nicht beantwortet wurden und nicht mehr beantwortet werden, da seine Eltern bereits verstorben sind. Nicht nur der Vater, sondern auch die ganze Familie schwieg die ganze Zeit über: „Warum verbarg selbst Mutter ihr Wissen? Warum rüttelte sie mich nicht wach, erzählte mir nicht, was sie wußte? Weshalb duldeten sie meine kindische Renitenz, fügten sich ihr sogar, indem sie sich lächerlich machten[?]“¹⁵⁴ Aus diesen Fragen kann der Leser eine gewisse Form von Vorwürfen spüren. Der Autor fühlt sich zum Teil beleidigt, dass ihm niemand die Situation erklärt hat.

Das Schweigen wird aber durch die Erinnerung an den Vater beendet und am Ende des Buches durch die neu entstandene Sympathie für ihn ersetzt:

Ich fange an, dich zu lieben. Ich bin älter als du. Ich rede mit meinen Kindern, wie du nicht mit mir geredet hast, nicht reden konntest. Nun, da ich die Zeit verbrache, die dir genommen wurde, lerne ich, dich zu verstehen. Kehrst du zurück, Vater, wie der Mann aus dem Bergwerk von Falun, könntest du mein jünger Bruder sein.¹⁵⁵

¹⁵¹ Ebenda, S. 9–10.

¹⁵² Ebenda, S. 103.

¹⁵³ SIBLEWSKI, Klaus: Peter Härtling im Gespräch. Frankfurt am Main: Luchterhand, 1990, S. 71.

¹⁵⁴ HÄRTLING, Peter: Nachgetragene Liebe. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand, 1980, S. 105.

¹⁵⁵ Ebenda, S. 168.

Der Autor kam zur Ansicht, dass der Vater mit ihm über die ganze Zeit hinweg nicht reden konnte. Obwohl seine Liebe zum Vater viele Jahre andauerte, hat er ihn jetzt lieb gewonnen. Durch das Erzählen über seine Beziehung zum Vater hat er ihn nun endlich verstanden. Deshalb ist seine Liebe „nachgetragen“. Der letzte Absatz hat aber auch eine andere Botschaft: Die Eltern sollten alles seinen Kindern erklären, wenn es möglich ist. Peter Härtling, als Vater selbst, erklärt sich und sein Verhalten und nimmt die Kinder damit als Partner ernst.

5. 2. 4. Historische Ereignisse

Peter Härtling schreibt über seine Kindheitserinnerungen, die auch mit dem Protektorat Böhmen und Mähren zusammenhängen. Nach dem Tod des Großvaters (im Buch 1940, in der Realität 1941) übersiedelt die Familie fort aus dem Reich ins Protektorat. Aus dem Protektorat flüchtet die ganze Familie vor dem Kriegsende 1945. Der junge Peter verbrachte seine Kindheit im Protektorat, bei der Ankunft war er 7 Jahre (im Buch, in der Realität 8), bei der Flucht 12 Jahre alt. Er war zu klein, Kinder beschäftigen sich nun mal nicht mit dem politischen Geschehen um sie herum. Für den Autor waren die Erinnerungen an seinen Vater am wichtigsten, nicht die historischen Ereignisse. Aus diesen zwei Gründen bilden die historischen Ereignisse eine Nebenrolle in der Erzählung. Härtling schreibt über das, woran er sich erinnert und was ihn betroffen hat. Dem kleinen Peter widerfahren folgende vier Ereignisse:

- 27. Mai 1942 – Attentat auf Heydrich;
- 10. Juni 1942 – Vernichtung von Lidice;
- 1944 – 1945 – Bombardierung von Brünn und Olmütz;
- 30. April 1945 – Selbstmord von Hitler.

Andere Vorfälle, wie er selbst schreibt, erfuhr er nicht oder wurden ihm „umerzählt“:

Meine Eltern haben in einer anderen Welt gelebt als ich. Die Fliegerangriffe auf das Reich hatten begonnen. Es war abzusehen, wann Bomben auch auf Brünn und Olmütz fallen würden. Die deutschen Truppen wichen an allen Fronten zurück, Rommels Armee kapitulierte in Afrika, Mussolini wurde verhaftet, im Handstreich wieder befreit, doch der neue italienische Regierungschef, Marschall Badoglio, erklärte Hitler den Krieg. Im Warschauer Ghetto wehrten sich die Juden gegen ihre Peiniger. Alle diese Nachrichten erreichten mich nicht oder sie wurden von meinen Lehrern, von Nemeč, von geübten, gläubigen Lügner¹⁵⁶ umerzählt.

Diese Stelle bildet aber eine Ausnahme in der Aufzählung der Ereignisse, überdies wird sie aus der Perspektive der Erwachsenen kommentiert. Wenn das Kind zu Hause etwas von den Erwachsenen hört, vergleicht es dies mit dem, was es in der Schule lernte:

¹⁵⁶ Ebenda, S. 105

Es sind alles Namen, die ich lernen muß. Auf irgendeine Weise Spiegelnamen zu Goebbels, Göring, Ribbentrop. Hácha mußte der Führer der Tschechen sein, aber doch wieder nicht, denn es hatte noch einen Beneš gegeben, der geflohen war, und Herr Neurath wiederum mußte mehr Macht haben als alle miteinander, weil er Deutscher und von Adolf Hitler geschickt war.¹⁵⁷

Das Kind denkt über die Position der Tschechen und Deutschen nach und es ist sich dessen bewusst, dass die Deutschen Macht haben. Sein Vater spricht gut Deutsch, in Brünn hat es auch tschechische Verwandte. Es selbst spricht nur Deutsch, besucht eine deutsche Schule und zählt sich selbst zu den Deutschen. So ist es nicht verwunderlich, dass es auf das Attentat auf Heydrich wie folgt reagiert:

Reinhard Heydrich, der Stellvertreter des Reichsprotektors, fiel einem Attentat zum Opfer. In der Schule wurden wir zu einem Appell auf den Hof gerufen, die Fahne sank auf Halbmast, der Direktor erzählte uns mit tränenerstickter Stimme von dem strahlenden, großen Mann, der befähigt gewesen sei, Böhmen und Mähren endgültig ins Reich zurückzuführen. Der Mord werde, wir könnten sicher sein, furchtbar gerächt werden. In diesem Augenblick verleugnete ich meine tschechischen Verwandten, sogar mit Babitschka wollte ich nicht mehr umgehen. Ernst meinte ich, auch Vater teile die Trauer der Deutschen, denn er war bedrückt und schwieg wie früher. Onkel Beppo bat mich, das Zimmer zu verlassen, als ich beim Mittagessen von der Schulfeier berichtete und erklärte, „wir“ würden uns rächen.¹⁵⁸

Das Kind hat eine ganz andere Sicht als der Rest der Familie. Der Einfluss der Schule wirkt stärker als das Schweigen der Familie. Als Lidice abbrannte, vertraut sich der Erzähler an, indem er sich eingesteht, traurig zu sein.

Ich hatte Angst, so zu denken und womöglich so traurig sein zu müssen wie Onkel Beppo, wie Babitschka, die sich in ihrem Zimmer eingeschlossen hatte, niemanden sehen wollte. Es war eine tschechische Traurigkeit; die war mir von den Lehrern verboten.¹⁵⁹

So wurden die Kinder von der Schule erzogen. Die Familie konnte damit nichts machen. Während der Zeit des Dritten Reiches und Protektorats konzentrierte sich die nationalsozialistische Führung auf Kinder und Jugendliche. Sie sollten an die nationalsozialistische Ideologie gebunden werden, um damit eine neue Generation zu schaffen. Die Kinder wurden von der nationalsozialistischen Ideologie so „eingestampft“, dass sie an die Niederlage des Dritten Reiches nicht glauben konnten. Das ist auch der Fall beim Kind aus dem Roman „Nachgetragene Liebe“. Noch bei der Flucht trägt es mit Stolz seine Uniform und z.B. versteht nicht, warum der Kellner nur Kronen annehmen will und nicht die deutsche Mark. Der Junge war schon in Zwettl, als er von Hitlers Tod erfuhr. Am wichtigsten war für ihn, „ob er sich nun mit Eva Braun umgebracht oder im Kampf von einer Kugel getroffen war. Mir

¹⁵⁷ Eenda, S. 47.

¹⁵⁸ Ebenda, S. 66.

¹⁵⁹ Ebenda, S. 67.

nicht. Ich wehrte mich gegen den Zynismus, gegen die allgemeine Erleichterung. Der Führer konnte sich nicht einfach davongestohlen haben.¹⁶⁰ Seine Reaktion war anders als die der Übrigen. Er fühlte keine Erleichterung, den Jungen interessierte es, wie er „gefallen“ war. Hitler betrachtete er bis zum letzten Moment als Helden, von dessen Tod er wochenlang träumte.

¹⁶⁰ Ebenda, S. 154.

6. Josef Mühlberger: „Bogumil“

6. 1. Zum Leben und Werk von Josef Mühlberger

Josef Mühlberger, Sohn eines Deutschen und einer Tschechin (so wie Hanna Demetz), war ein Schriftsteller, Übersetzer, Literaturwissenschaftler und Journalist, der nach dem Zweiten Weltkrieg seine Heimat verließ. Seine Herkunft bestimmte sein ganzes Leben und Werk: Er setzte sich für die Annäherung der Deutschen und Tschechen ein und gilt so als Vermittler zwischen der deutschen und tschechischen Kultur. Mühlberger hatte auch gute Beziehungen zum sog. „Prager Kreis“, vor allem über die Zeitschrift „Witiko“. Selbst Max Brod zählte ihn zu seinen Freunden, mit denen er eine zu „tieferem Einverständnis führende“ schriftliche Beziehung hatte: „in der Folge trat der Deutschböhme Josef Mühlberger hinzu.“¹⁶¹ Nicht nur wegen „Witiko“, sondern auch wegen einer anderen Tätigkeit kann man Mühlberger als Brückenbauer zwischen sudetendeutschen und Prager deutschen Autoren bezeichnen.

Josef Mühlberger wurde am 3. April 1903 in der ostböhmischen Stadt Trautenau (tsch. Trutnov) als jüngstes von vier Kindern geboren. Der Vater, ebenfalls Josef, war Deutscher, seine Mutter Anna, geb. Irzing, war Tschechin. Da damals Trautenau überwiegend deutschsprachig war, wurden alle Kinder in der Sprache des Vaters erzogen:

Wir wurden in seiner Sprache erzogen, die der Mutter habe ich erst zu spät gelernt, um sie vollkommen zu beherrschen. Aber die Sprache ihres Herzens habe ich von klein auf gelernt, die Achtung vor jedem anderen Volk. Sie spornte uns an, möglichst viele Sprachen zu lernen, denn, so pflegte sie zu sagen: So viele Sprachen man kann so oftmal ist man Mensch.¹⁶²

Die Mutter lehrte ihre Kinder nicht nur „die Achtung vor jedem anderen Volk“, sondern förderte auch deren künstlerischen Neigungen ihrer Kinder, denn sie selbst liebte die Literatur.

Nach dem Abitur studierte Mühlberger Germanistik und Slawistik an der Prager Universität, an der er im Jahre 1926 promovierte. Danach verbrachte er ein Jahr in Schweden an der Universität in Uppsala, wo er Kunstgeschichte und Philosophie studierte. Dort erweiterte er auch seine Doktorarbeit zu einem Buch, das 1929 unter dem Titel „Die Dichtung der Sudetendeutschen in den letzten fünfzig Jahren“ erschien. In dieser Zeit erschienen seine frühen Werke,¹⁶³ die in das „Blut-und-Boden“-Konzept der nazistischen Literatur eingefügt werden könnten. Mühlberger beteiligte sich

¹⁶¹ BROD, Max: Streitbares Leben. München/Berlin/Wien: Herbig, 1969, S. 143.

¹⁶² MÜHLBERGER, Josef: Eine Kindheit in Böhmen. Stuttgart: Reclam, 1960, S. 75.

¹⁶³ 1925 erschien die Legende „Teufelsbibel“, 1926 Gedichtband „Gedichte“, 1929 Gedichtband „Singende Welt“ und ebenfalls 1929 die Erzählungen „Aus dem Riesengebirge“.

daran jedoch nicht. 1928, 1929 und 1931 gab er zusammen mit Johannes Stauda die Kunst- und Literaturzeitschrift „Witiko“¹⁶⁴ heraus, bereits 1932 konnte die Zeitschrift jedoch nicht mehr erscheinen. In „Witiko“ stellte er den Zusammenhang zwischen der Stadt und dem Land her: „Es war offenbar keine Frage, ob der Autor (oder Künstler) sudetendeutscher Katholik, mährischer Protestant oder Prager Jude war. Entscheidend war vielmehr seine Fähigkeit und Leistung als Schriftsteller oder bildender Künstler.“¹⁶⁵ Die Zeitschrift vermittelte nicht nur deutschgeschriebene Literatur aus Böhmen und Mähren, sondern sie erhielt auch die Berichte über tschechische Literatur und gelegentlich auch Übersetzungen aus dem Tschechischen.¹⁶⁶ Damit wollte Mühlberger zur Versöhnung zwischen den Völkern beitragen. 1934 hatte er seinen ersten literarischen Erfolg mit der Erzählung „Die Knaben und der Fluß“, die die Geschichte einer homoerotischen Knaben-Liebe thematisiert. Kurz danach erschienen das Drama „Wallenstein“ (1934) und der Roman „Die große Glut“ (1935).

Zwischen den Jahren 1937 und 1947 erschien kein Buch von Mühlberger. Zum einen konnte man nicht seine nachdrücklich bekundete Homosexualität übers Herz bringen, zum anderen waren seine Bemühungen um ein harmonisches Verhältnis und Zusammenleben der Deutschen und Tschechen nicht nach dem Geschmack der Nationalsozialisten. Noch im März 1938 lehnte er den Eintritt in die Sudetendeutschen Partei ab, jedoch wurde er nach dem schwindelnden Erfolg der Sudetendeutschen Partei im Mai ihr Mitglied. Wegen seiner homosexuellen Ausrichtung wurde Mühlberger verhaftet und sah den einzigen Ausweg darin, sich freiwillig zur Deutschen Wehrmacht zu melden. Das Kriegsgeschehen führte ihn an die verschiedensten Fronten. In Luxemburg geriet er in amerikanische Gefangenschaft, wo ihn die Amerikaner als Dolmetscher einstellten. Nach Kriegsende kehrte er nach Trautenau zurück. Dort hätte er als Sohn einer Tschechin bleiben können, aber er entschied sich, seine Heimat zu verlassen, denn „[e]r wollte nicht einen Zwang gegen den anderen eintauschen.“¹⁶⁷ 1946 schloss er sich dem ersten Abtransport der Deutschen von Trautenau an.

Ein neues Zuhause fand er im deutschen Baden-Württemberg, zuerst in Göppingen, 1955 zog er in die zwei Kilometer entfernte Stadt Eisligen. Im neuen Land wurde er als Feuilletonredakteur („Esslinger Zeitung“, „Neue Württembergischer Zeitung“) und als Übersetzer tschechischsprachiger Literatur tätig (u.a. Jan Nerudas „Kleinseiter Geschichten“ 1965 und Božena Němcová’s „Großmutter“ 1969). Des Weiteren war er auch erster Vorsitzender der Künstlergilde, wirkte in Jurys und hielt viele

¹⁶⁴ Der Titel ist von Adalberts Stifters gleichnamigen Roman übernommen, wo es auch um das deutsch-tschechische Verhältnis geht.

¹⁶⁵ BORN, Jürgen: Josef Mühlbergers literarisches Wirken bis zum Ende des Witiko. In: BECHER, Peter (Hrsg.): Josef Mühlberger. Beiträge des Münchner Kolloquiums. Benediktbeuern: Rieß-Druck und Verlag, 1989, S. 10.

¹⁶⁶ Vgl. SCHREMMER, Ernst: Kulturelles Dokument und Herausforderung. In: Sudetendeutsche Zeitung/Volksbote vom 13. April 1973.

¹⁶⁷ SERKE, Jürgen: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft. Wien/Hamburg: Zsolnay, 1987, S. 419.

Vorträge und Lesungen. Er wirkte weiter als Schriftsteller und veröffentlichte im Ausland Gedichte, Erzählungen, Romane, Dramen, Biographien, Literaturgeschichte, Studien usw. Es erschienen z.B.:

- **Prosawerke, die mit Böhmen verbunden wurden:** Erzählungen über die Vertreibung „Der Galgen im Weinberg“ (1951), Erinnerungen an „Eine Kindheit in Böhmen“ (1960), Erzählungen „Wo ich daheim war“ (1983), Roman „Bogumil“ (1980);
- **Werke, die mit dem Geschlecht der Staufer verbunden wurden:** „Die Staufer“ (1966), „Lebensweg und Schicksale der staufischen Frauen“ (1977), „Konradin von Hohenstaufen“ (1982), „Die Hohenstaufen“ (1984);
- **Biographien:** „Adalbert Stifter“ (1949), „Hugo von Hofmannsthal und Franz Kafka“ (1953);
- **literaturgeschichtliche Werke:** „Tschechische Literaturgeschichte“ (1970), „Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900–1939“ (1981);
- **Studien:** „Zwei Völker in Böhmen“ (1973), wo er das deutsch-tschechische Verhältnis durch die Jahrhunderte darstellt.

Josef Mühlberger starb am 2. Juli 1985 in Eislingen. Er hinterließ ein umfangreiches Werk,¹⁶⁸ einige Bücher wurden ins Tschechische übersetzt („Hus im Konzil“¹⁶⁹, „Die Knaben und der Fluß“¹⁷⁰, „Wo ich daheim war“¹⁷¹ und „Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900–1939“¹⁷²). Bereits zu Lebzeiten erhielt er viele Auszeichnungen,¹⁷³ unter anderem den Johann-Gottfried-von-Herder-Preis (1937) oder den Eichendorff-Literaturpreis (1973). Nicht zuletzt wurde er 1977 zum Professor ernannt. In der Sekundärliteratur bis etwa 1989¹⁷⁴ wurde er häufig als vergessener Autor bezeichnet, in der letzten Zeit widmete man ihm jedoch eine gewisse Aufmerksamkeit, was auch neue Übersetzungen ins Tschechische belegen. Ein Teil seines Nachlasses wurde herausgegeben, an der Olmützer Germanistik entstand eine Dissertation unter dem Namen „Die homoerotische Camouflage im Werk Josef Mühlbergers“ von Lukáš Motýčka. Seit dem Jahre 1995 werden auch alle zwei Jahre vom Kunstverein Esslingen sog. Mühlberger-Tage veranstaltet.

¹⁶⁸ Der Übersicht der Bibliographie befindet sich im Anhang, S. XIV–XV.

¹⁶⁹ Original 1931, Übersetzung von Olga Laurinová 1931.

¹⁷⁰ Original 1934, Übersetzung von Zdeněk Mareček 2003.

¹⁷¹ Original 1983, Übersetzung von Zdeněk Mareček 2009.

¹⁷² Original 1981, Übersetzung von Veronika Dudková 2006.

¹⁷³ Der Übersicht der Auszeichnungen befindet sich im Anhang, S. XVI.

¹⁷⁴ U.a. Jürgen Serke und Peter Becher.

6. 2. Bogumil

Mühlbergers letzter Roman „Bogumil“ wurde 1980 im Verlag Langen Müller herausgegeben. Obwohl er als „Mühlbergers Meisterwerk“¹⁷⁵ oder „großer Zeitroman“¹⁷⁶ bezeichnet wird, erschien er 1980 zum ersten und auch zum letzten Mal. Er wurde in keine andere Sprache übersetzt. Mit Ausnahme der Germanisten und ein paar „Mühlberger-Freaks“ kennt den Roman heute fast niemand mehr.

Wie der Untertitel „Das schuldlose Leben und schlimme Ende des Edvard Klíma“ verrät, schildert das Buch die Geschichte von Edvard Klíma, der Bogumil genannt wird. Er wurde kurz nach dem Ersten Weltkrieg im Sudetenland geboren und verstarb ein paar Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in Amerika. Aufgrund seiner deutsch-tschechischen Abstammung stand er lebenslang an den Grenzen beider Nationen und obwohl er sich ideologisch neutral verhielt, wurde er schließlich von beiden Seiten verfolgt, was ihn schließlich nach dem Zweiten Weltkrieg zur Flucht nach Amerika zwang.

Der Roman besteht aus 12 Kapiteln, wobei jedes Kapitel eine Überschrift und eine kurze Zusammenfassung des Kapitels enthält. „Bogumil“ ist mit seinen 480 Seiten der längste Roman aus den in der Diplomarbeit ausgewählten Werken. Trotz des Umfangs sollte man den Roman lieber als eine Erzählung bezeichnen, „da die Substanz des Buches das Leben und nicht Reflexion über das Leben sei“,¹⁷⁷ wie man aus einer damaligen Rezension lesen kann.

6. 2. 1. Handlungsgang

Edvard Klíma wird kurz nach dem Ende des Krieges am 20. April 1919 in Lankov geboren. Schon während des Krieges zieht seine Mutter Martha Neuwirth, Weißnäherin aus dem deutschen Komotau, ins tschechische Lankov um, wo die Eltern ihres Verlobten, später Ehemannes, wohnen. Sein Vater Jakob Klíma ist Musiker in Prag, arbeitet danach bei der Militärmusik und kommt schließlich an die Front. Schon vor Edwards Geburt verscheiden Großeltern Klímas sowie sein Sohn. Martha Neuwirth bleibt in Lankov allein, unglücklich und mit Heimweh, ohne die Sprache der dortigen Menschen zu verstehen. Danach kommt das Kind zur Welt, das dem Wunsch des Vaters

¹⁷⁵ SERKE, Jürgen: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft. Wien/Hamburg: Zsolnay, 1987, S. 416.

¹⁷⁶ MÜHLBERGER, Josef: Bogumil. Das schuldlose Leben und schlimme Ende des Edvard Klíma. München/Wien: Langen Müller, 1980, Umschlag.

¹⁷⁷ hd: Ein gut gelungener Mensch. Josef Mühlberger las aus seinem neuen Roman „Bogumil“. In: Neue Württembergische Zeitung, Göppinger Kreisnachrichten, 10. Oktober 1980, S. 16.

entsprechend Edvard genannt wird, Pater Korda nennt es jedoch Bogumil, „weil es Gott lieben und von Gott geliebt werden soll.“¹⁷⁸

Als Bogumil 8 Jahre alt ist, verlässt ihn die Mutter. Pater Korda nimmt sich Bogumils an und bringt ihn in der Bahnhofswirtschaft unter. Bei der Brauerfamilie Bernat hilft er im Gasthaus aus, es fehlt ihm an nichts. Er besucht auch Pater Korda, der ihn in Latein unterrichtet und mit ihm Deutsch spricht, um die Sprache nicht zu vergessen. Bogumil lernt gern und rasch und obwohl er unregelmäßig zur Schule kommt, hilft er dem Brauersohn Jeník. Da die Brauerkinder Jeník und Hana und auch Brauer Onkel Franta sterben, holt der Bauer Lukasch Bogumil auf seinen Hof in Jilava. Bogumil arbeitet hier als Knecht und begegnet Laschek, dem Sohn des Grafen Duba. Als die Bäuerin Katscha ihn als einen Dieb beschuldigt, verlässt er schließlich den Hof.

Bogumil fährt nach Prag ab und arbeitet im Hotel „Axa“, zuerst als Schuhputzer und Gepäckträger, später als Aushilfskellner. Er beginnt Englisch und Französisch zu lernen und freundet sich mit dem Kellner aus dem Café Savarin Vok an, mit dem er Englisch spricht. Eines Tages will Mrs. Alice Willart ihn verführen, er wehrt sich jedoch und wird entlassen.

Bogumil bricht nun in die deutsche Stadt Friedberg auf. Er lernt Wilhelm Riedel kennen, der seinen Vater kannte. Hier findet er eine Stelle als Hausmeister im Gasthaus „Zur Flachsblüte“. Der Kellner Mattauch hat jedoch nicht viel für ihn übrig, weil er in seine Augen ein „Bastard“ ist. Als die deutschen Truppen einmarschieren, muss Bogumil als Tscheche aus Friedberg fliegen, wobei ihm Doktor Körner zu Hilfe kommt.

Bogumil kehrt wieder nach Prag zurück und wird im Hotel „Alcron“ als Kellner aufgenommen. Der Personalchef Herr Nachleba kannte seinen Vater, mit dem ihn die Liebe zur Musik verband. Er ist zu Bogumil väterlich, dagegen schöpft Fräulein Frynta aus verschiedenen Anzeichen Verdacht gegen Bogumil. Dieser findet Gefallen an einem Trödlerladen, dessen Besitzer der Jude Leo Taussig ist. Da Taussig aus Prag fliehen muss, übernimmt Bogumil den Laden und verwandelt ihn in den Herrenmodesalon „Salon d' Automne“. Eines Tages trifft Bogumil in der Oper den Reichsprotektor Reinhard Heydrich und bekommt von ihm den Auftrag, die Beweise seiner jüdischen Abstammung auf dem Friedhof in Leipzig zu beseitigen. Ohne zu wissen, was oder für wen es Bogumil machen soll, reist er nach Leipzig ab und erfüllt den Auftrag. Bald danach wird ein Attentat auf Heydrich verübt, der wenig später seinen Verletzungen erliegt. Daraufhin wird Bogumil von Herrn Nachleba warnend aufgefordert, sogleich Prag zu verlassen. Von Bogumil wird von nun an berichtet, dass er in Verbindung mit dem Kollaborateur Vok sowie dem SS-Mann Doktor Körner gestanden sei. Ebenfalls soll er schuld daran sein, dass Taussig zu spät aus Prag herauskam und ins KZ geschickt wurde, mit Heydrich in der Oper gesehen wurde und einen heiklen Auftrag bekommen habe.

¹⁷⁸ MÜHLBERGER, Josef: Bogumil. Das schuldlose Leben und schlimme Ende des Edvard Klíma. München/Wien: Langen Müller, 1980, S. 12.

Bogumil fährt als arbeitsdienstverpflichtender Tscheche nach Regensburg ab und arbeitet im Gasthaus „Zum Feurigen Elias“ wieder als Kellner. Zwischen ihm und dem Beamten des Rechtssicherheitsdienstes Clemens Laurin entwickelt sich eine bedrohliche Spannung. Zu Kriegsende steckt ihm ein SS-Offizier einen gefälschten Entlassungsschein aus dem KZ Dachau zu, der Bogumil beim Aufbau einer neuen Existenz helfen soll. Bogumil kehrt nach Prag zurück und wird von Herrn Janda, dem Freund von Herrn Nachleba sowie seines verstorbenen Vaters als Beauftragter nach Friedberg geschickt. Hier übernimmt er Wießbarths Geschäft und arbeitet in der Aussiedlungskommission mit. Von seinen alten Bekannten wohnt hier nur noch Herr Riedel, der aber bald wegziehen will, denn „Friedberg ist für [ihn] eine fremde Stadt geworden.“¹⁷⁹ Bogumil begegnet Laschek, der jetzt ein russischer Offizier ist. Er begleitet ihn nach Wien, wo Lascheks ehemalige Kindsfrau Ilonka wohnt. Weil er wieder verdächtig ist, flüchtet er nach Amerika, ohne Abschied von Laschek zu nehmen.

In New Roads wird er Kellner im Kaffeehaus der Familie Szalany und nach einiger Zeit macht er es zum eleganten Café Vienna. Er freundet sich mit Monsieur Verette an, der sich zu ihm väterlich verhält, gleichwie Peter Korada und Onkel Franta in Lankov, der Bauer Lukasch in Jilava, Herr Nachleba im Alcron und Herr Riedel in Friedberg. Monsieur Verette nimmt ihn als Gesellschafter in sein Bestattungsinstitut auf, das er mit neuen Methoden zu hohem Ansehen bringt. Als Monsieur Verette stirbt, erbt Bogumil die Hälfte seines Vermögens. Daraufhin versammelt Bogumil um sich diejenigen (u.a. Herr Nachleba), mit denen er in Böhmen und in Regensburg zusammen war. Ein glückliches Leben scheint ihm bevorzustehen. Jedoch gibt es eine junge Frau mit dem Namen Sissi, die ihn im Geheimen liebt und die ihn, als er geschäftlich nach Memphis abreist, kurzerhand erschießt – aus unerwiderter Liebe. Drei Jahre nach seiner Ankunft in Amerika ist Bogumils Lebensweg zu Ende, er starb mit nur 30 Jahren.

6. 2. 2. Autobiographische Züge

Im Falle des Romans „Bogumil“ handelt es sich nicht um ein Erinnerungsbuch, wie bei Härtlings „Nachgetragene Liebe“. Trotzdem findet man im Buch einige Merkmale, die Mühlberger und Bogumil gemeinsam haben. Mühlberger machte seinen Hauptheld Bogumil um 16 Jahre älter als er selbst war – Mühlberger wurde 1903 geboren, Bogumil 1919. Beide haben aber in die gleiche Zeit gelebt, in der Zeit vor, während sowie nach der Okkupation der Tschechoslowakei. Was sie vor allem gemeinsam haben, ist ihre tschechisch-deutsche bzw. deutsch-tschechische Herkunft (Mühlbergers Mutter war Tschechin und sein Vater Deutscher, bei Bogumil war es umgekehrt). Eine derartige Abstammung

¹⁷⁹ Ebenda, S. 276.

war zu dieser Zeit nicht einfach, da es damals zu Kämpfen zwischen beiden Völkern kam. Im Unterschied zu Mühlberger, der sich um die Annäherung beider Nationen bemühte, interessiert sich Bogumil weder für die Nation noch für Politik.

Obwohl sich Bogumil ideologisch neutral verhält, legt Mühlberger politische Äußerungen in den Mund anderer Charaktere: „Ich werde Ihnen sagen, was Nationalismus ist. Ein Wahnsinn, eine Krätze, eine ansteckende Krankheit, eine Epidemie, eine Blutvergiftung, eine Neurose.“¹⁸⁰ oder „Dachau, das ist die größte Sauerei dieses Jahrhunderts.“¹⁸¹ Solche und ähnliche Äußerungen können wir als Mühlbergers Stimme verstehen.

Mühlberger war Zeuge der Aussiedlung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Bogumil war ebenfalls Zeuge, er war sogar in der Aussiedlungskommission. Es ist wichtig zu betonen, dass im Buch die Grausamkeiten und die Korruption der Tschechen während der Aussiedlung mit großer Anschaulichkeit geschildert werden. Als ein gutes Beispiel kann man Lischkas tyrannisierendes Verhalten nennen:

Ein Lastwagen fuhr vor. Die Alten, die auf den Türschwellen saßen oder in Wägelchen lagen, wurden aufgeladen, als letzte schleppte man die Greisin weg. Aus dem Hause wurde ein junger Mann gezerrt, ein Knabe noch, der sich verborgen gehalten haben mochte. Ohne daß er befragt worden war, riß ihm einer die Strickjacke und Hemd vom Leid, Lischka schlug ihm mit der Reitpeitsche über den Rücken. Der junge Mann zuckte zusammen, gab aber keinen Laut von sich. „Wirst du schreien?“ schrie Lischka und schlug von neuem zu. Der junge Mann krümmte sich und schwieg. Die Striemen begannen zu bluten. Während Lischka wieder schlug, brach der Junge zusammen.¹⁸²

Mit ebenso vielen Details hält Mühlberger auch die Stimmung sowie den Anblick der Stadt fest:

Ging er durch die Stadt, erkannte er, welche Häuser schon und noch leer standen: die Blumen in den Fenstern waren verwelkt. In manchen Häusern wohnten schon neue Mieter. In den Gärten hing Wäsche zum Trocknen an der Leine, gackerten Hühner, war eine Ziege an einen Baum gebunden, in der Gasse spielten Kinder, aus den Fenstern klang Radiomusik.¹⁸³

Anhand dieser derartig bildreichen Beschreibungen könnte man annehmen, dass Mühlberger aus seinen eigenen Erlebnissen schöpft.

Mühlberger und Bogumil haben weiter gemeinsam, dass sie beide aus dem Land flüchteten. Im Unterschied zu Bogumil, wollte Mühlberger die politischen Geschehnisse in seinem Umfeld nicht mehr mitansehen und flüchtete deshalb nach Deutschland. Bogumil dagegen flüchte nach Amerika, weil er verdächtig war. Mit großer Wahrscheinlichkeit geriet er ins Gefängnis. Selbst Mühlberger war nach dem Zweiten Weltkrieg zweimal im Gefängnis: zum ersten Mal deswegen, weil er mit dem Zug

¹⁸⁰ Ebenda, S. 129.

¹⁸¹ Ebenda, S. 214.

¹⁸² Ebenda, S. 271–272.

¹⁸³ Ebenda, S. 275.

fuhr, was damals aber verboten war und zum zweiten Mal deswegen, weil er sich gegen Zwangsarbeit wehrte.

Josef Mühlberger war homosexuell veranlagt. Diese Tatsache spiegelt sich auch in „Bogumil“ wider. In der ganzen Geschichte hat Bogumil keine intime Beziehung mit einer Frau, im Roman gibt es eine totale Absenz von Erotischem oder Sexuellem. Deswegen sprechen die Frauen in Regensburg über ihn:

„Ich glaub gar, er ist ein Mönch.“
„Seinen Sprüchen nach könnt man´s meinen. Aber du, du meinst es nur, weil er dich nicht mag.
Und er hat recht. Jedes Weib ist Eva mit dem Apfel.“¹⁸⁴

Die Frauen interessieren ihn nicht. Es ist wichtig zu sagen, dass sie im Roman meistens als negative Personen auftreten (u.a. Bogumils Mutter, die ihn verlässt; Mrs. Alice Willart, die ihn verführen will und wegen der er entlassen wird; Sissi, die ihn erschießt). Bogumil hat jedoch ebenso keine intime Beziehung mit einem Mann, aber es ist nötig hinzuzufügen, dass er den Männern näher als den Frauen war, z.B. findet er am Grafensohn Laschek Gefallen: „Laschek hatte eine schöne, volle Stimme. Er sang leise, die Stimme klang verlockend und entführend wie die Okarina.“¹⁸⁵

Nicht nur Bogumil und Mühlberger, sondern auch deren Mütter hatten etwas Gemeinsames. Beide entsagten wegen ihrer Männer ihrer Kultur- und Sprachidentität. Sie lebten unter einer fremden Nation, obwohl sie in einer Republik lebten. Wie Michael Berger es im Nachwort zur „Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900–1939“ beschreibt, fühlte sich Mühlbergers Mutter sehr einsam. Etwas Ähnliches durchlebte auch Bogumils Mutter, wie man in „Bogumil“ lesen kann: „Martha Neuwirth fühlte sich hier zu Tode unglücklich. Sie hatte viel Heimweh. Sie verstand die Sprache der Menschen in Lankov nicht.“¹⁸⁶ Jede Mutter kam damit anders zurecht: Mühlbergers Mutter fixierte sich an Josef, dem jüngsten Kind, Bogumils Mutter dagegen verließ ihn, als er acht Jahre alt war.

6. 2. 3. Bogumil und seine Entwicklung

Der Roman beginnt mit der Vorgeschichte über Bogumils Eltern und mit Bogumils Geburt 1919. Nach der Einleitung ist Bogumil 8 Jahre alt, als ihn seine Mutter verlässt. Familie Bernat nimmt sich Bogumils an und behandelt ihn nicht anders als die eigenen Kinder. Schon in Kinderjahren wird er als begabtes Kind dargestellt, das alles gern und mit Eifer macht: Er hilft Jeník mit den Hausaufgaben, obwohl Bogumil unregelmäßig zur Schule kommt, hilft Onkel Franta im Gasthaust, bekommt von

¹⁸⁴ Ebenda, S. 211.

¹⁸⁵ Ebenda, S. 307.

¹⁸⁶ Ebenda, S. 11.

Pater Korda Lateinunterricht und ist ein guter Schwimmer und Fischer. Pater Korda möchte ihn sogar ins Gymnasium schicken. Es scheint, als ob Bogumil ein glückliches Leben in Lankov führen könnte. Doch nach dem Tod der Brauerkinder und Onkel Freds ändert sich alles und Bogumil wandert von Ort zu Ort: In Jilava arbeitet er als Knecht am Lukasch-Hof, in Prag im Hotel „Axa“ als Schuhputzer, Gepäckträger und Aushilfskellner, in Friedberg im Gasthaus „Zur Flachsblüte“ als Hausmeister, in Prag im Hotel „Alcron“ als Kellner, später führt er einen Trödlerladen, arbeitet in Regensburg im Gasthaus „Zum Feurigen Elias“ als Kellner, in Friedberg als Beauftragter in der Aussiedlungskommission und Geschäftsführer und schließlich in Amerika in New Roads als Kellner und später als Gesellschafter im Bestattungsinstitut. Alles, was Bogumil tut, glückt sogleich und zudem sehr erfolgreich: Aus Taussigs Trödellden macht er einen eleganten Salon, der prosperiert; Szalanys Kaffehaus wird durch ihn zum geschmackvollen Café Vienna, das immer mit Gästen überfüllt ist oder im Bestattungswesen führt er neue Methoden ein, die ihn berühmt machen. Wie er selbst sagt: „Ich habe keine Arbeit nur mit halbem Herzen tun können.“¹⁸⁷

Bogumil trifft auf seinem Lebensweg Menschen, die ihn – vor allem wegen seiner Herkunft – nicht mögen sowie Menschen, die ihn wiederum herzlich annehmen. Als er in Amerika ist, schildert er Monsieur Verette, wie er im Grunde immer dieselben Menschen trifft:

„Immer dieselben Figuren. Gott spielt mit ihnen. In Jilava war es das Weib des Bauern Lukasch, die haßte mich und nannte mich einen Dieb. Im Alcron war es Fräulein Frynta, die haßte mich und wollte mich nicht einmal in der Basenkammer schlafen lassen. In Friedberg war es ein Fräulein Bergmann, die mich haßte und am liebsten getötet hätte, stattdessen zerschlug sie das Bild meines Vaters. Ich hatte keiner etwas zuleide getan.“

„Der grundlose Haß ist der tiefste, ist der richtige Haß, mon cher.“

„Ich habe nie einen Menschen gehaßt, obwohl ich manchmal Grund dazu gehabt hätte. Ich kenne das Gefühl des Hasses nicht. Auch meine Mutter habe ich nicht gehaßt, trotzdem sie mich als Kind verlassen hatte. [...] Immer dieselbe Person in verschiedenen Figuren, mein Vater, den ich nicht gekannt habe. Immer war er da, wenn ich ihn brauchte. Pater Korda in Lankov und Onkel Franta, der Bauer Lukasch in Jilava, Herr Nachleba im Alcron, Herr Riedel in Friedberg, alle haben mich Vaterlosen als Sohn angenommen, und jetzt Sie, Monsieur Verette.“¹⁸⁸

Bogumils Leben wurde durch die Trennung von der Mutter sowie den Tod des Vaters beeinflusst. Eine Reihe von Männern behandelte ihn väterlich, die Frauen dagegen brachten ihm meist Hass entgegen, obwohl er ihnen nichts machte. Er selbst hasste niemanden.

Bogumil ist mit seiner deutsch-tschechischen Herkunft lebenslang Zeuge der Kämpfe zwischen den Tschechen und Deutschen. Er selbst interessiert sich nicht für die Politik, er liest auch keine Zeitungen, denn wie er sagt: „Dazu habe ich keine Zeit.“ Aber andere Menschen interessieren sich für

¹⁸⁷ Ebenda, S. 426.

¹⁸⁸ Ebenda, S. 384–385.

seine Herkunft und politische Gesinnung, wie z.B. als er eine Stelle im Gasthaus „Zur Flachsblüte“ sucht:

„Was wollen Sie also?“
„– fragen, ob hier nicht eine Stelle für mich frei wäre.“
Der Kellner lachte kurz auf; es klang wie das Meckern einer Ziege.
„Was sind Sie?“
„Ich habe im Hotel Axa in Prag gearbeitet.“
„Ob Sie ein Deutscher sind –“
„Auch.“
„Was heißt auch? Entweder oder!“
„Mein Vater war Musiker in Prag, der war ein Tscheche. Meine deutsche Mutter war eine Weißnäherin aus Komotau.“
„Also ein Bastard.“¹⁸⁹

Die Herkunft, die war in der Zeit des Protektorats eine der wichtigsten Merkmale, nach denen man Menschen einordnete, ohne ihn zu kennen. Bogumil, als Halbtscheche, ist in Friedberg sogar verdächtigt:

„Du bist mit dem Riedel Wilhelm befreundet, wie?“
„Ich hab einige Tage bei ihm gewohnt, bevor ich in die Flachsblüte kam.“
[...]
„Warum kamst du gerade nach Friedberg?“
„Weil man mir gesagt hatte, es sei eine schöne und freundliche Stadt.“
„Schon gut! – Ist dir bei dem Riedel nichts aufgefallen?“
„Nicht daß ich wüßte.“
„Bekommt er nachts Besuch?“
„Ich habe nichts gehört. Ich habe einen festen Schlaf.“
„Leute deinesgleichen hören im Schlaf. Das tust du auch hier. – Hat er dir nicht Flugblätter gezeigt?“
„An solchen Dingen hab ich kein Interesse.“
„Du lügst natürlich. Alle Tschechen sind falsch.“
[...]
„Halt dich dazu, lang wirst du ihn nicht mehr besuchen. – Dann weißt du wohl auch gar nicht, daß er ein Roter, ein Kommunist ist. Wie?“
„Nein.“
„Und du bist hier als Spion. Sieh dich vor!“¹⁹⁰

Es ist aber nötig zu sagen, dass nicht alle Deutschen Bogumil in Acht nehmen, wie z.B. Frau Finger, die Besitzerin des Gasthauses „Zur Flachsblüte“.

Bogumil kommt durch sein Leben, ohne sich für Politik zu interessieren. Seine Herkunft, sein Alter (als das Münchner Abkommen unterschrieben wurde, war er erst 19 Jahre alt) und der frühe Verlust beider Eltern verursachten wahrscheinlich seine naive Weltanschauung. Er fühlt sich weder der einen noch der anderen Nation zugehörig. Da er sich aber ideologisch neutral verhält, wird er von beiden

¹⁸⁹ Ebenda, S. 98.

¹⁹⁰ Ebenda, S. 104.

Nationen verfolgt und muss nach Amerika flüchten. Er scheint dort seine Ruhe zu finden. Aber wieder wird er verfolgt, diesmal von Sissi, die ihn verzweifelt liebt und ihn erschließt, als er ihre Liebe nicht erwidert. Das schuldlose Leben des Edvard Klíma ist damit zu Ende.

Doch war das Leben Edvard Klímas wirklich schuldlos? Mit dieser Schuldfrage beschäftigt sich Petra Junková in ihrer Bachelorarbeit. Sie schreibt, dass „das ganze Werk eine Schuldabwehr ist. Immer wird betont, dass Bogumil schuldlos ist und eine reine Seele hat.“¹⁹¹ Bogumil will nur sein Leben ruhig leben und mit der Politik nichts zu tun haben. Laut Junková ist er aber vielleicht moralisch schuldig, weil er am Geschehen unbeteiligt war: „Es ist wahrscheinlich, er hätte nicht viel machen oder verändern können, aber seine Teilnahme und Widerstand hätten größer sein können. Er war kein Außenseiter, der das Geschehen auf der Erde nur aus der Ferne betrachtet. Wer schweigt, wenn das Böse spricht, ist dem Bösen behilflich.“¹⁹²

Und das ist gerade das Problem in „Bogumil“. Obwohl der Roman das ganze Leben Bogumils (d.h. 30 Jahren) umfasst, entwickelt er sich nicht weiter. Er ist immer derselbe Mensch, nur älter. Er nimmt die Sachen so, wie sie ankommen, und nicht nur das: Wenn er von den Schrecken des Nationalsozialismus hört, reagiert er nicht darauf. Bogumils absolute Interesslosigkeit am Geschehen sowie seine innere Gleichgültigkeit sind zwei wichtige Merkmale seines Verhaltens, die sich im ganzen Buch nicht ändern.

6. 2. 4. Historische Ereignisse

Das Buch beginnt kurz nach dem Ersten Weltkrieg, mit Bogumils Geburt am 20. April 1919. Es endet ein paar Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, mit Bogumils Tod. Am 19. März 1949 verabschiedete sich Bogumil von seinen Bekannten und „[k]urze Zeit danach wurde er [...] tot aufgefunden.“¹⁹³ Ob Mühlberger beide Daten absichtlich auswählte, erfahren wir heute nicht. Wenn man aber die Jahre ausblendet, sind die Daten ganz bekannt, es geht um die Geburtsdaten der zwei wohl bekanntesten Vertreter des Nationalsozialismus: Am 20. April 1889 wurde Adolf Hitler geboren, am 19. März 1906 wurde Adolf Eichmann geboren.

Der Roman umfasst die ganze Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren, von seiner Proklamation am 16. März 1939 bis hin zur deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945. Man muss betonen, dass im Roman vom Münchner Abkommen und dem Einmarsch der Truppen ins Sudetenland gesprochen wird (5. Kapitel), jedoch gibt es von der „Zerschlagung der Rest-Tschechei“ keine Erwähnung, obwohl

¹⁹¹ JUNKOVÁ, Petra: Die Schuldfrage in den Romanen „Verhängnis und Verheißung und Bogumil von Josef Mühlberger. Bakkalararbeit, Brünn, Masaryk-Universität, 2008, S. 13.

¹⁹² Ebenda, S. 17.

¹⁹³ MÜHLBERGER, Josef: Bogumil. Das schuldlose Leben und schlimme Ende des Edvard Klíma. München/Wien: Langen Müller, 1980, S. 470.

Bogumil damals in Prag gewesen sein muss. Die Protektorat-Zeit befindet sich im Buch nur im 6. und 7. Kapitel, auf weniger als 100 Seiten. Diese Zeit ist aber eng mit der Zeit vor der Proklamation des Protektorats Böhmen und Mähren sowie mit der Vertreibung der Deutschen verbunden.

Im Roman werden folgende historische Ereignisse erwähnt:

- 11. November 1918 – Ende des Ersten Weltkrieges;
- 1938 – verschiedene Protestmärsche;
- 30. September 1938 – Münchner Abkommen;
- Oktober 1938 – Einmarsch der deutschen Truppen ins Sudetenland;
- November 1938 – Kristallnacht;
- 1. September 1939 – Beginn des Zweiten Weltkrieges → Einmarsch der deutschen Truppen nach Polen und Russland;
- 17. November 1939 – Schließung aller tschechischen Universitäten und Studentenheime, Ermordung und Inhaftierung zahlreicher tschechischer Studenten und Studentinnen;
- 27. Mai 1942 – Attentat auf Heydrich;
- 4. Juni 1942 – Heydrichs Tod;
- 8. Mai 1945 – Kapitulation Deutschlands, Ende des Krieges in Europa;
- 1945/1946 – Vertreibung der Deutschen.

Als Höhepunkt der Geschichte kann man Bogumils Begegnung mit dem Reichsprotector Reinhard Heydrich bezeichnen. Der Reichsprotector setzt sich in der Oper neben ihn und beginnt mit ihm zu sprechen. Zu diesem Zeitpunkt weißt Bogumil noch nicht, mit wem er sich unterhält, erst später erfährt er, wer der Fremde war. Dieser beauftragt Bogumil noch, am nächsten Tag in eine Weinstube zu kommen, und verschwindet daraufhin. Dort bekommt er einen Auftrag, in Leipzig auf dem Grabstein die vierte und fünfte Zeile der Inschrift mit dem Namen zu entfernen. Bogumil erhielt auch einen Pass, wo sein Name, Geburtsdatum und Geburtsort stimmen. Darin befindet sich sogar ein Foto von ihm selbst, laut Pass ist er deutscher Staatsbürger. Obwohl Bogumil nicht versteht, warum gerade er beauftragt wurde, vertraut er sich niemandem an, fährt nach Leipzig und erfüllt den Auftrag. Kurz darauf wird ein Attentat auf den Reichsprotector verübt. Bogumil muss aus Prag verschwinden, weil er verdächtigt wird. Er kommt nach Regensburg, wo er als Kellner arbeitet. Eines Tages lauscht er einem Gespräch zwischen Gästen:

„Es ist erwiesene Tatsache, daß Heydrich einen Tschechen nach Leipzig geschickt hat, um den Grabstein seiner jüdischen Großeltern zu entfernen.“

„Glaub doch solche Greuelnachrichten nicht!“

„Den Tschechen, der das mit dem Grabstein besorgt hat, haben sie mit durchgeschnittener Gurgel in die Moldau geworfen.“¹⁹⁴

¹⁹⁴ Ebenda, S. 224.

Der Tscheche, der in der Realität gestorben ist, war sein Freund Vok. Er war der einzige, dem Bogumil sein Foto schenkte. Diese Geschichte mit dem Auftrag wirkt im Buch unglaublich. Zum einen wurde niemand wie Bogumil mit solch einer hochdelikaten Sache beauftragt. Zum anderen beschreibt Mühlberger den Reichsprotektor als einen „Herr in dunkelbraunem Anzug“¹⁹⁵. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass man damals den Reichsprotektor in Zivil und ohne Begleitung antreffen konnte.

Worauf aber Mühlberger aufmerksam machen wollte, ist Heydrichs vermutliche jüdische Herkunft. Heydrich wurde lebenslang mit Gerüchten über seine jüdische Abstammung konfrontiert. 1966 belegte der Historiker Shlomo Aronson in seiner Dissertation,¹⁹⁶ in der er Heydrichs väterliche Vorfahren bis 1738 und seine mütterlichen bis 1688 untersucht, dass alle Gerüchte um Heydrichs jüdische Abstammung falsch sind. Zur Geschichte mit dem Auftrag kam Mühlberger wahrscheinlich auf folgende Weise: „Nach dem Ende des Hitler-Regimes behauptete Dr. Wilhelm Höttl, [...], Reinhard Heydrich [...] habe alle belastenden Unterlagen über seine Herkunft beseitigen lassen, darunter auch den Grabstein seiner jüdischen Großmutter Sarah Heydrich auf dem Leipziger Friedhof.“¹⁹⁷

Das Attentat auf Rainhard Heydrich wird in „Bogumil“ wie auch in anderen ausgewählten Romanen (mit der Ausnahme der „Gefesselten“) erwähnt. Im Roman wird die Reaktion auf seinen Tod wie folgt beschrieben:

„Der Herr Statthalter ist tot. Seinen Verletzungen erlegen. Wer wird jetzt unser Prag von Wanzen und Ratten befreien? Gibt noch immer zu viele Juden. – Lassen Sie Ihren Laden geschlossen, Herr Klíma. Es ist Ausnahmezustand.“¹⁹⁸

So informierte der Bäckerbube Bogumil über den Tod des Reichprotektors. Da nun Ausnahmezustand herrscht, lässt Bogumil seinen Laden geschlossen und interessiert sich weiter nicht. Vom Terror nach Heydrichs Tod kann man nichts lesen, nur von den Zahlen der Toten: „1339 Tschechen in Prag und Brünn hingerichtet, 152 Juden in Berlin als Geisel liquidiert. Das ist erst der Anfang. Das dicke Ende kommt noch.“¹⁹⁹ Diese Zahl wird ohne Opfer von Lidice und Ležáky angeführt, im Buch gibt es keine Erwähnung von Lidice und Ležáky. Die gesamte Bilanz der „Heydrichiade“ ist noch höher: 1 585 hingerichtete Personen in den Böhmisches Ländern, wozu man

¹⁹⁵ Ebenda, S. 176.

¹⁹⁶ ARONSON, Shlomo: Heydrich und die Anfänge des SD und der Gestapo. 1931–1935. Dissertation FU Berlin, Berlin: 1966.

¹⁹⁷ Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS.

URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46415096.html> [Stand 17.03.2015]

¹⁹⁸ MÜHLBERGER, Josef: Bogumil. Das schuldlose Leben und schlimme Ende des Edvard Klíma. München/Wien: Langen Müller, 1980, S. 187–188.

¹⁹⁹ Ebenda, S. 188.

noch Tausende von Gefangenen rechnen muss, die in Konzentrationslagern ermordet wurden. Die Gesamtzahl der Opfer schätzt man also auf 5 000.²⁰⁰

Bogumil ist eine neutrale Person, er neigt sich weder den Deutschen, noch den Tschechen oder Juden zu. Er interessiert sich genauso wenig für Politik wie für die „Judenfrage“. Des Weiteren findet er Gefallen an den Geschäften von Herrn Weißbarth und Herrn Taussig. Herr Weißbarth ist Händler im deutschen Friedberg und obwohl er kein Jude ist, will bei ihm fast niemand einkaufen:

„Herr Weißbarth hat eine Jüdin zur Freundin. Die meisten Menschen hier mögen die Juden nicht. Manche getrauen sich nicht mehr, bei Weißbarth zu kaufen. Man beobachtet das. Auch Personal hat schon deswegen gekündigt.“²⁰¹

Bogumil verliebt sich aber in den Laden und besucht ihn oftmals. Als er sich nach dem Krieg nach Friedberg zurückkehrt, kümmert er sich für Herrn Weißbarth ums Geschäft. Er ist der festen Überzeugung, dass Herr Weißbarth zurückkehrt. Ebenso naiv ist er auch in Prag, als er den Laden des Juden Taussig übernimmt:

„Der Transport, in welchem sich Taussig mit seiner Familie befand, ist abgefangen und nicht mehr hinausgelassen worden.“
„Das heißt –?“
„Daß du auf eine Nachricht von Tuassig nicht mehr warten mußt.“²⁰²

Mit diesen zwei Herren stoßt Mühlberger auch auf die Problematik der Juden in der Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren.

Mühlbergers Roman ist vor allem aber einzigartig darin, dass er nicht nur die Aussiedlung der Deutschen nach dem Kriegsende thematisiert, sondern auch die Aussiedlung der Tschechen aus dem Sudetenland nach dem Münchner Abkommen 1938. So wird im Roman die Aussiedlung der Tschechen aus Friedberg beschrieben:

„Um die Kirche und vor den Verkaufsbuden war ein Andrang wie auf einem Jahrmarkt. An den Koffern und Paketen, die die Menschen trugen, an ihrer Kleidung und den vielen Kindern war zuerkennen, daß sie die Ratten waren, die das sinkende Schiff verlassen hatten, wie der Kellner Mattauch von den aus Friedberg abwandernden Tschechen gesagt hatte. Diese hier waren zu Fuß über die grüne Grenze geflohen.“

[...]

„Der kleine Bahnhof war überfüllt. Die Menschen stürmten den Zug, als müßten sie einer Verfolgung entgehen.“²⁰³

²⁰⁰ Vgl. GEBHART, Jan/KUKLÍK, Jan: Velké dějiny zemí Koruny české. Svazek XV.b 1938–1945. Praha/Litomyšl: Paseka, 2007, S. 144–145.

²⁰¹ MÜHLBERGER, Josef: Bogumil. Das schuldlose Leben und schlimme Ende des Edvard Klíma. München/Wien: Langen Müller, 1980, S. 94.

²⁰² Ebenda, S. 173.

²⁰³ Ebenda, S. 128.

Es kam bis 1938 zwischen beiden Völkern immer wieder zu Auseinandersetzungen auf dem Gebiet der damaligen Tschechoslowakei, doch dieses tiefgreifende Ereignis schürte mit einem Mal einen tiefen Hass zwischen ihnen. Mühlberger, der den Hass beider Nationen selbst erlebte, beschreibt diesen auch in „Bogumil“: „Jeder Tscheche sollte sieben Deutschen die Augen ausstechen. Ich hasse die Deutschen. Aber einen Tschechen, der sein Volk verrät, hasse ich doppelt und verachte ihn.“²⁰⁴ Seit dieser Zeit gilt der Spruch „Jeder zu den Seinen.“ noch stärker. Wie schon gesagt, hat Bogumil auch die Aussiedlung der Deutschen erlebt. So nimmt er diese wahr:

Als hätten die Menschen wie eine Herde auf den Austrieb gewartet, drängten sie aus den Häusern; Frauen, alte Männer mit Koffern und Taschen; Kinder wurden geführt, getragen oder in Wagen über die Haustürschwelle gehoben; auch Kranke brauchte man getragen oder auf Wägelchen. Junge Männer waren nicht zu sehen.²⁰⁵

Im Grunde genommen werden beide Aussiedlungen ähnlich beschrieben: Überall sind Menschen mit Koffern und das Chaos überwiegt. Trotzdem gibt es einen großen Unterschied, denn nach dem Zweiten Weltkrieg, bei der Aussiedlung der Deutschen, fehlten junge Männer, denn sie sind gestorben oder waren noch in der Kriegsgefangenschaft. Mühlbergers Roman ist somit der einzige Roman der in der Arbeit behandelten Auswahl der Werke, der beide Aussiedlungen thematisiert.

²⁰⁴ Ebenda, S. 129.

²⁰⁵ Ebenda, S. 270.

7. Erwin Ott: „Die Gefesselten“

7. 1. Zum Leben und Werk von Erwin Ott

Erwin Ott vertritt mit seinem Roman „Die Gefesselten“ unter den in der Diplomarbeit ausgewählten Werken eine ganz andere Stellung. „Die Gefesselten“ (1949) weisen zusammen mit „Die Gejagten“ (1940) eine Nähe zum Nationalsozialismus und eine starke antitschechische Tendenz auf. Das kann auch ein Grund sein, warum fast niemand heute diesen Schriftsteller kennt, obwohl er vor der Nazi-Zeit anspruchsvolle Texte verfasste.²⁰⁶ Was die Sekundärliteratur betrifft, gibt es also fast keine.

Erwin Ott wurde am 9. Dezember 1892 in der damals fast rein deutsch besiedelten Stadt Jägerndorf (tsch. Krnov)²⁰⁷ geboren. Er besuchte die Volksschule und Oberrealschule in Jägerndorf und den vierten Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt in Troppau. Nach der Ausbildung wurde er Lehrer und später Fachlehrer für Deutsch an der Bürgerschule in seiner Heimatstadt. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges meldete er sich freiwillig als Frontkämpfer an und geriet zu Kriegsende in italienische Gefangenschaft.²⁰⁸ Nach der Entlassung nahm er an Versammlungen des Deutschen Schulvereins, des später Kulturverbandes teil, wo er sich „als Redner zum sudetendeutschen Volke“²⁰⁹ und als „aufrechter Verfechter des Deutschtums“²¹⁰ bekannte. Dafür wurde er im September 1938 im Lager für SdP-Funktionäre in Stefanau (tsch. Štěpánov) interniert.²¹¹ Danach folgten das Münchner Abkommen und der Zweite Weltkrieg, so dass er entlastet wurde. Im Spätherbst 1944 wurde er zum Volkssturm eingezogen und Anfang März 1945 musste er nach Oberschlesien. Nach der Zerschlagung des Bataillons marschierte er in seine Heimat zurück. Ende Mai 1945 geriet er ins Arbeitslager in Troppau und Ende August 1945 ins Arbeitslager für politische Gefangene in Jägerndorf. Am Ostersonntag 1946 wurde er entlassen, zu Pfingsten bereits zusammen mit seiner Frau Hedwig zwangsversiedelt. Das Ehepaar kam zu einem Bauern ins bayrische Dorf See

²⁰⁶ Vgl. KRAPPMANN, Jörg: Aus-, Ab- und andere Wege. Erwin Ott als Beispiel deutschböhmischer Literaten im Protektorat. In: BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg (Hrsg.): Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938–1945. Prag: Vitalis, 2005, S. 195–196.

²⁰⁷ Weitere bekannte aus Jägerndorf stammende Autoren waren Robert Hohlbaum (1886–1955) und Hanns Cibulka (1920–2004).

²⁰⁸ Vgl. o.V.: Lebenslauf des Verfassers. In: OTT, Erwin: Die Gefesselten. Bayerhof bei Schweinfurt: Burgberg, 1949, S. 205.

²⁰⁹ Ebenda.

²¹⁰ O.V.: Der Sudetendeutsche Erwin Ott. Zum 10. Todestag des Dichters. In: Sudetendeutscher Kulturalmanach 1 (1957), S. 23.

²¹¹ Vgl. ebenda.

bei Parsberg, wo Erwin Ott im Alter von nicht einmal 55 Jahren am 14. Oktober 1947 starb.²¹² Er war bis zum Ende seines Lebens davon überzeugt, dass er in seine Heimat zurückkehren würde.

Erwin Ott ist Verfasser von einer Reihe von Gedichten, Romanen und Novellen. Seine Karriere als Schriftsteller begann er mit dem Hörderlin-Roman „Erloschenes Licht“ (1922, in tschechischer Übersetzung „Uhaslý plamen. Román o básníku Hörderlinovi“, 1943). Danach folgten die Romane „Der Wanderer“ (1924), „Das Ende. Ein Roman vom Zusammenbruch der Südfront 1918“ (1928), „Das Drama der sieben Tage“ (1930), „Der Geiger Christian“ (1932) und der Lenau-Roman „Der Weg ins Dunkel“ (1935), der noch drei Auflagen²¹³ erlebte und sein erfolgreichstes Werk wurde. Starke autobiographische Züge tragen die Romane „Die Gejagten“ (1940) und „Die Gefesselten. Sudetendeutsches Schicksal 1944/1946“ (1949), wo er eine stark nationale und antitschechische Position einnimmt.²¹⁴ Später wurden auch aus seinem Nachlass weitere Texte herausgegeben, die aber Jörg Krappmann im „Lexikon deutschmährischer Autoren“ als „literarisch unbedeutend“ bezeichnet. Es geht um „Musik im Schloß. Ein Roman über Karl Ditters von Dittersdorf“ (1956), die Novellen „Alois Wunder“ (1957) und „Die Entscheidung“ (1962) und die Erzählung von der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Mähren 1945 „Der Bauertreck“ (1967).

Wie man im Kapitel 2. 1. lesen kann, ordnet Jörg Krappmann in der Einteilung der sudetendeutschen Schriftsteller Erwin Ott zu den sog. Überläufern ein, d.h. dass er ursprünglich konservativ-revolutionärer Einstellung war, aber später zum Anhänger des Nationalsozialismus wurde. Als Beispiel für Otts konservativ-revolutionärer Einstellung nennt Krappmann den Roman „Das Ende“ (1928), in dem Themen wie der Ausgleich zwischen linearem und konservativem Weltbild sowie der Ausgleich der Völker bestimmend sind. Ein Gegenbeispiel ist der Roman „Die Gejagten“ (1940), in dem Themen wie Rassismus und Antisemitismus vorherrschen. Laut Krappmann ist es schwer, hinsichtlich Otts Hinwendung zum Nationalsozialismus zu erklären, ob sie aus echter Übersetzung oder Opportunismus erfolgte.²¹⁵ Trotzdem wirft er (sowie Stefan Schäfer²¹⁶) diesem vielmehr Opportunismus vor.

²¹² Vgl. ebenda, S. 23–24.

²¹³ 1935 und 1943 erschien der Roman unter dem Titel „Durch blonde Disteln saust der Wind“, 1963 erschien die Bearbeitung des Romans unter dem Titel „Nikolaus Lenau. Biographischer Roman“.

²¹⁴ Vgl. Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2002.

²¹⁵ Vgl. KRAPPMANN, Jörg: Aus-, Ab- und andere Wege. Erwin Ott als Beispiel deutschböhmischer Literaten im Protektorat. In: BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg (Hrsg.): Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938–1945. Prag: Vitalis, 2005, S. 183–197.

²¹⁶ SCHÄFER, Stefan: Kontext kontra Text. Erwin Otts Roman Die Gejagten. In: BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg (Hrsg.): Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938–1945. Prag: Vitalis, 2005, S. 198–209.

7. 2. Die Gefesselten

Der Roman erschien erst nach dem Tod des Schriftstellers 1949 im „Burgberg-Verlag“, der sich als „das Verlagswerk der aus ihrer Heimat vertriebenen Sudetendeutschen“²¹⁷ bezeichnet.²¹⁸ Der Untertitel heißt „Sudetendeutsches Schicksal 1944/1946“ und wie bereits oben beschrieben, setzt sich der Roman mit der Vertreibung der Sudetendeutschen auseinander. Der Vertreibung gehen aber auch die Bombardierung der Heimatstadt, der Einsatz beim Bataillon und die Inhaftierung des Autors voraus. Darüber berichtet Erwin Ott in „Die Gefesselten“, wobei das Buch „[a]llen, die es erlebten“ gewidmet ist. Der Roman ist stark national und antitschechisch orientiert. Laut Jörg Krappmann lässt sich „die antitschechische und politisch unreflektierte Haltung [...] durch den geringen zeitlichen Abstand zum Thema und den persönlichen Erlebnisse während seiner Inhaftierung erklären.“²¹⁹

Das Buch besteht aus 7 Kapiteln, die „Feuer vom Himmel“, „Der Volkssturm“, „Die Flut aus dem Osten“, „Die Heimkehr“, „Und es lodert der Hass“, „Hinterm Gitter“ und „Die Aussiedlung“ heißen, wobei sich mehr als die Hälfte des Buches in Arbeitslagern in Troppau und Jägerndorf abspielt. Wenn ein Textabschnitt innerhalb eines Kapitels zusammenhanglos erscheint, wird er mit einem Sternchen unterteilt.

7. 2. 1. Handlungsgang

Die Geschichte beginnt im Dezember 1944, als das Kriegsende in der sudetendeutschen Stadt am Fluss spürbar ist. In dieser Zeit wird die Stadt zum ersten Mal bombardiert und das Ehepaar Hedwig und Arnold Moschner versteckt sich im Keller. Als sie herauskommen, erfahren sie von dreißig Toten. Beim weiteren Luftangriff sterben noch zwei Menschen. Nach Weihnachten wird Arnold zum Einsatzbataillon des Volkssturmes einberufen. Das Bataillon besteht aus 200 Männern, die mit wenigen Ausnahmen älter als 40 Jahre alt sind. Keiner glaub noch, dass das Bataillon eingesetzt werden würde. Trotzdem wird es im März 1945 an der Front eingesetzt, obwohl die Munition knapp ist. Das Einsatzbataillon wird nach 14 Tagen zersprengt und zerschlagen, Arnold Moschner marschiert nach Hause zurück.

²¹⁷ Umschlag zu „Die Gefesselten“.

²¹⁸ Burgberg (tsch. Cvilínský kopec) ist der Zweigipfelberg im Niederen Gesenke (tsch. Nížký Jeseník) bei Jägerndorf (tsch. Krnov) und er sei „das Symbol der Heimatliebe und der treuen Gemeinschaft.“ (Umschlag zu „Die Gefesselten“)

²¹⁹ Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2002.

Da die Russen sehr nahe der Heimatstadt sind, überredet Arnold seine Frau, mit dem Transportzug die Stadt zu verlassen. Der Zug fährt ab und niemand weiß, wohin. Arnold will bleiben, aber kurze Zeit danach wird ein Befehl erteilt, der den Rest der Zivilbevölkerung veranlasst, die Stadt zu verlassen. Arnold gelingt es, seine Frau in der fremden Stadt zu finden. Sie erfahren von den Flüchtlingen, dass die Russen seit einigen Tagen ihre Heimatstadt besetzen. Am 8. Mai 1945 kommen sie auch in die fremde Stadt und der Krieg endet.

Arnold und Hedwig entscheiden sich, in ihre Heimatstadt zurückzukehren. Mit anderen Flüchtlingen müssen sie zuerst zu Fuß gehen, danach fahren sie mit dem Zug, im Viehwagen, weiter. Die tschechischen Partisanen nehmen sich von den Deutschen, was ihnen gefällt. Sie behandeln die Deutschen wie die Tiere. Obwohl für Hedwig die Zukunft der Deutschen im Sudetenland nicht besonders aussichtsreich wirkt, ist Arnold wie immer Optimist:

Da sieht es auch Arnold: die einsprachige Aufschrift des Namens der deutschen Stadt. Die Aufschrift in tschechischer Sprache. Kein deutsches Wort mehr. „Das wird wieder anders werden, Hedwig,“ hofft und tröstet Arnold.

„Nein, das wird niemals anders werden!“ ist Hedwig überzeugt und fährt sich mit dem Taschentuch über die Augen. „Ich sehe ganz schwarz für uns Deutsche in den Sudeten –“²²⁰

Am Morgen hält der Zug in der Nähe von der Stadt am Fluss an. Zum Zug kommen ein paar Bekannte von Arnold. Einer von ihnen rät ihm, „überhaupt noch nicht nach Hause zu gehen. Es seien bereits eine Anzahl Deutscher verhaftet, von der GPU verhört und verschleppt worden. Wohin wisse niemand. Arnold möge hier bleiben.“²²¹ Arnold glaubt aber nicht, dass man Deutsche grundlos verhaftet und verschleppt und meint, es könnten nur Übertreibungen sein. Trotz Hedwigs Einwände, dass Deutsche gehasst werden, vor allem Dichter wie Arnold, die für das sudetendeutsche Volk kämpften, gehen sie in ihre Heimatstadt. Zuerst besuchen sie Hedwigs Mutter, die allein zu Hause blieb. Als sie die Mutter lebendig und gesund sehen, fühlen sie eine große Erleichterung. Ins Haus kamen mehrmals die Russen, einmal verletzten sie die Mutter sogar. Der Großteil ihres Eigentums blieb aber. Am nächsten Tag wollen Hedwig und Arnold nach Hause, aber ein tschechischer Milizmann kommt, um Arnold abzuführen.

Arnold versteht nicht, warum er verhaftet wurde, wie alle anderen Häftlinge im Arrest. Am nächsten Tag kommt es zum Verhör:

„Sie sind Dichter?“

„Ja.“

„Haben Sie – gehetzt?“

²²⁰ OTT, Erwin: Die Gefesselten. Bayerhof bei Schweinfurt: Burgberg, 1949, S. 54.

²²¹ Ebenda, S. 60.

Acht Augen lassen ihn nicht los. Und schnauft nicht der russische Hauptmann an seiner rechten Seite?

„Nein!“ antwortet Arnold bestimmt.

„Haben Sie –“ und die Worte kommen wie zischende, zügelnde Schlägen – „Haben Sie an Deutschlands Sieg geglaubt?“ –

Ohne Bedenken kommt die Antwort: „Ja.“

Der Hauptmann springt auf. Da steht auch Arnold. Im selben Augenblick haut der Hauptmann Arnold ins Gesicht und brüllt: „Faschist!“ Und haut ein zweitesmal mit der anderen Faust zu und brüllt: „Propagandist!“²²²

Danach blutet Arnolds Nase. Er muss einige Papiere unterschreiben, aber weil er keine Brille hat, weiß er nicht, was er unterschreibt. Er wird ins Arbeitslager gebracht, in dem Männer, Frauen und Kinder inhaftiert sind. Hier dominieren Hunger und schwere Arbeit. Die Deutschen werden beschimpft, schikaniert, geprügelt und gepeitscht. Vor dem Schlafengehen denkt er oft an Hedwig. Es ist ihm bewusst, dass er nicht krank werden darf: „Nicht krank zu werden! Das hat er schon erfahren: daß es für einen erkrankten Deutschen keinen Arzt gibt. Und wenn, dann keine Medikamente. Kein Krankenhaus. Keine Pflege. Der Körper müßte sich selber in die Gesundheit helfen oder zugrunde gehen.“²²³ Es kommen die ersten Briefe von Hedwig an und Arnold ist froh und erleichtert, dass sie noch am Leben ist. Im Lager trifft Arnold einen Freund aus der Stadt am Fluss. Er erfährt, dass sein Haus beschlagnahmt wurde und nun eine tschechische Eisenbahnerfamilie dort wohnt. Hedwigs Mutter wurde aus dem Hause ins Lager vertrieben.

Nach einiger Zeit wird es im Lager besser. Es wird nicht mehr so viel gebrüllt und man sieht kaum mehr eine Peitsche oder einen Ochsenziemer. Des Weiteren gibt es keine Prügel mehr, und die Arbeit ist leichter. Die ausgeteilten Speisen verbessern sich und für die Sonntagsnachmittage werden Erlaubnisscheine eingeführt, mit denen man für drei Stunden aus dem Lager darf. Als Arnold in die Stadt geht, kehrt er nach einer Stunde zurück, da er kein deutsches Wort hört. Kurz darauf wird er in die Kanzlei angerufen. Er soll seine Sachen schnell packen. Arnold macht sich Hoffnungen auf ein neues Leben: „Warum wird er plötzlich geholt? Wohin wird er gebracht werden? Nach Hause? In die Freiheit? In die Bergheimat? Zu Hedwig? Nach dem Lager sieht er sich nicht mehr um...“²²⁴

Am nächsten Tag fährt Arnold in Begleitung eines Polizisten mit dem Zug in seine Heimatstadt. Dann kommt es zur Enttäuschung. Der Polizist übergibt ihn einem Zivilist, der ihn ins Arbeitslager führt. Im Arbeitslager hat er viele Bekannte, die ihm Brot und Tabak schenken. Es folgt wieder ein Verhör, das ähnlich wie das im ersten Arbeitslager verläuft. Er muss in der Einzelhaft. Hier bekommt er fast nichts zum Essen, nur Erdäpfel und am Abend Brot. Eines Tages bekommt er viel Essen, das ihm die anderen Häftlinge schicken. An diesem Tag bekommt er auch eine Zigarette von zwei Mädchen, die ihm später regelmäßig welche besorgen. Als er nicht mehr in der Einzelhaft ist,

²²² Ebenda, S. 77.

²²³ Ebenda, S. 93.

²²⁴ Ebenda, S. 124.

erzählen ihm die Häftlinge von den Schicksalen der Deutschen nach dem Mai 1945 sowie von ihren eigenen und denen ihrer Familien. Zuerst wurden die Deutschen aus ihren Häusern und Wohnungen ins Lager vertrieben. Dabei gab es sogar einen Toten. Danach folgten die ersten Transporte aus der Heimat, wobei Familien getrennt wurden: Darunter waren Frauen mit Kindern, Alte und Kranke. Die Gesunden wurden zur Arbeit bestimmt. Die Deutschen haben kein Eigentum mehr. Beim ersten Transport war auch Arnolds Mutter dabei. Seine Schwiegermutter wollte aus dem Lager nach Hause gehen und versuchte zu flüchten. Man fasste und schlug sie, wobei sie dabei das Deutschlandlied singen musste. Arnold erfährt auch von Hedwig, die „mindestens schon ein halbes Dutzend Hausdurchsuchungen“²²⁵ mit ansehen musste. Arnold erfährt von vielen Häftlingsschicksalen. Unter ihnen ist auch das eines dreißigjährigen Mannes: Er wurde in Haft genommen, weil er beim Volkssturm war. So beschreibt er sein Verhör:

„Warum warst du beim Volkssturm?“
„Weil ich nicht gefragt wurde. Jeder zwischen 16 und 60 Jahren gehörte gesetzlich dazu.“
„Wieviele Russen hast du erschossen?“
„Keinen. Ich habe an keinem Kampf teilgenommen und überhaupt dem Gewehr gehabt.“
[...]
„Gib deine Pistole her!“
„Ich habe keine!“
„Jeder Offizier hat Pistole!“
„Ich bin kein Offizier. Ich war nie Soldat. Ich habe keine Waffe!“
„Hast du eine Brille und bist du Offizier!“²²⁶

Nach dem Verhör nahm man ihm alles, er wurde geprügelt und war dann drei Wochen in einer Zelle, die zwar für vier Männer bestimmt war, in der aber 26 Männer untergebracht wurden. Die Häftlinge in der Zelle mussten auf Tschechisch singen: „Wir danken unserem Führer Adolf Hitler, daß wir da sind. Deutschland, Deutschland über alles!“²²⁷ Einmal schlug man einen Kameraden tot und seine Leiche lag zwei Nächte zwischen den lebenden Häftlingen. Danach sprechen die Häftlinge Arnold an:

„Arnold, du bist doch ein Dichter!“ wagt sich eine Stimme aus dem Schweigen.
„Und?“
„Du müßtest das alles aufschreiben, was uns geschehen ist. Was man uns tat. Daß nichts vergessen wird! Und daß nicht einmal die Wahrheit wieder zur Lüge gemacht werden kann! Wie das in Wirklichkeit ist mit dem Wort: „Die Deutschen werden streng, aber gerecht behandelt! Und daß unsere Enkelkinder und deren Kinder wissen, wie es uns erging und daß es ihnen im Gedächtnis bleibt und als Warnung!“
„Sie werden es nicht glauben können – –“ sagt Arnold und die anderen nicken dazu.²²⁸

²²⁵ Ebenda, S. 154.

²²⁶ Ebenda, S. 159.

²²⁷ Ebenda, S. 161.

²²⁸ Ebenda, S. 166–167.

Ins Lager kommen nun Transporte und niemand weiß, wohin sie fahren. Zuerst kleine, danach ein größerer. Es sind Aussiedlertransporte. Die Deutschen verlassen ihre Heimat in Viehwagen, mit wenig Gepäck und ohne Geld. Danach meldet sich eine Reihe von Freiwilligen, die auch mit den Aussiedlungstransporten abfahren will. Nach kurzer Zeit werden keine freiwilligen Meldungen mehr angenommen.

Als Arnold eines Tages mit einem Begleitmann zu einem Arzt geht, erkennt er die Stadt nicht mehr. Er sieht kein einziges deutsches Geschäftsschild und hört kein einziges deutsches Wort. Fremd wird ihm die Stadt.

Im April 1946 sucht Hedwig den tschechischen Amtsrichter, der ihr versichert, dass Arnold entlastet ist, weil es keine Anklage gegen ihn gibt. Zu Ostern wird er freigelassen. Im Aussiedlungslager muss das Ehepaar noch einige Zeit auf den Transport warten. Hier trifft Arnold Bekannte, die er lange nicht gesehen hat. Er fragt sich nach anderen Bekannten und bekommt traurige Antworten wie: „Er ist tot.“, „Der hat sich vergiftet oder erhängt.“, „Der ist noch in den Kohlengruben.“ oder „[e]r ist zu vielen Jahren verurteilt worden.“²²⁹ Endlich kommt der Transport und Arnold freut sich auf neues Leben und Freiheit. Im neuen Land ist er aber eher enttäuscht:

Es heißt nur: zur Entlassung!
Es heißt nur: zur ärztlichen Untersuchung.
Es heißt nur: Schnell! Wir haben nicht so viel Zeit für euch!
Es heißt: Essen holen!
Und es heißt: einsteigen und weiterfahren! Bis in die Stadt, in der der Transport geteilt wird: die Hälfte nach dem Norden, die andere Hälfte nach dem Süden.
[...]
Und wenn ihr alle da seid, sind wir um Hunderttausende mehr! Mehr Essen! Mehr Arbeiter!
Mehr Arbeitslose! Mehr – – mehr – –
Nein, es läuten keine Glocken. Es spricht niemand ein freundliches Wort. Es spielt keine Musik. Es flattern keine Fahnen.²³⁰

Die ganze Geschichte endet dann mit den Gedanken an Gerechtigkeit und an die Rückkehr in die Heimat.

7. 2. 2. Autobiographische Züge

Die Hauptfigur des Romans Arnold Moschner trägt starke autobiographische Züge. Schon im Vorwort schreibt Ott: „Es ist ein Tatsachenbericht, aus dem Erleben und deshalb aus der Wahrheit

²²⁹ Ebenda, S. 196.

²³⁰ Ebenda, S. 203.

heraus geschrieben.“²³¹ Erwin Ott erzählt von seinen persönlichen Erlebnissen der Bombardierung, des Einsatzes im Bataillon, der Inhaftierung und der Vertreibung. Arnold Moschner und Erwin Ott tragen das gleiche Schicksal, wie auch seine Frau belegt:

„Im Spätherbst 1944 wurde mein Mann zum Volkssturm eingezogen. Anfang März 1945 war das Bataillon marschbereit und mußte nach Oberschlesien. Es kam in die Offensive der Russen hinein, obwohl eine Offensive der Deutschen werden sollte. Das Bataillon, [...], wurde zerschlagen und mit einem kleinen Rest, der sich um Erwin geschart hatte, marschierte er in die Nacht zurück in die Heimat.

Der Zusammenbruch des Dritten Reiches „überraschte“ meinen Mann und ich am 9. Mai 1945 in Mährisch-Schönberg. [...] Mit einem Evakuierungszug des RAW fuhren wir am Pfingstsonntag nach Jägerndorf zurück, obwohl ich meinen Mann flehentlich gebeten hatte, nicht dorthin zurückzukehren. Denn ich sah alles voraus, was kommen würde: das Buch „Die Gejagten“ würden die Tschechen ihm brutal vergelten.

[...] Schon am 26. Mai wurde er verhaftet und mit unbekanntem Ziel verschleppt. Tage später drangen Partisanen in unser Haus und raubten einen Teil unseres beweglichen Eigentums. [...] Ich floh ins Gebirge. Viele, viele Wochen war ich über das Schicksal meines Mannes im unklaren. [...]

[...] Endlich, im August, kam die erste Nachricht aus dem Arbeitslager in Troppau. „Ich bin gesund und es geht mir gut. Mache Dir keine Sorge meinetwegen“, stand auf der Karte. [...] Ende August wurde mein Mann als politischer Häftling „hinter Gitter“ aus dem Arbeitslager Troppau nach Jägerndorf gebracht. Nie kam eine Klage über seine Lippen. [...] Die Frage, Volksgericht oder nicht, bewegte uns sehr. Endlich, endlich gab mir der tschechische Richter Petricek vom Jägerndorfer Bezirksgericht die beunruhigende Erklärung, daß mein Mann nicht vor das Gericht käme und mit mir aussiedeln könne.

Am Ostersonntag des Jahres 1946 wurde er gitterfrei. [...] Zu Pfingsten siedelten wir aus und kamen zu einem Bauern nach See, einem kleinen Dorfe bei Parsberg.“²³²

Die Geschichte, die seine Frau erzählt, findet man auch im Roman, obwohl Details wie Orte und Namen fehlen. Trotzdem stimmt ein Name und zwar heißen Otts Ehefrau sowie Moschners Ehefrau Hedwig. Ott und Moschner haben nicht nur das gleiche Schicksal, sondern sind auch beide von Beruf Schriftsteller:

„Sie sind – Künstler?“

„Schriftsteller.“

„Was und worüber schreiben Sie?“

„Romane, Gedichte, Hörspiele.“

[...] „Sie hassen das tschechische Volk?“

„Nein!“ Das klingt ruhig und wahr.

Von dem Polizeibeamten weicht zum erstenmal Ruhe. Sie lügen.“

„Warum soll ich es hassen?“

„Sie haben – –“

[...]

„Sie haben in einem Ihrer Bücher diesem Haß gegen unser Volk Ausdruck gegeben.“

„Nein“, behauptet Arnold unbeirrt. „Tatsachen sind nicht Haß.“²³³

²³¹ Ebenda, S. 7.

²³² O.V.: Der Sudetendeutsche Erwin Ott. Zum 10. Todestag des Dichters. In: Sudetendeutscher Kulturalmanach 1 (1957), S. 23–24.

²³³ OTT, Erwin: Die Gefesselten. Bayerhof bei Schweinfurt: Burgberg, 1949, S. 132.

In dieser Leseprobe befindet sich auch die Anspielung an Ottos „Die Gejagten“. Dieses Buch hat vor allem verursacht, dass Ott ins Arbeitslager abgeführt wurde. Durch den Satz „Tatsachen sind nicht Haß“ steht sich Ott in „Die Gefesselten“, geschrieben nach der Entlassung 1946, für seinen antitschechischen Roman „Die Gejagten“. Ottos Hass gegen Tschechen vervielfachte sich danach durch die Inhaftierung und Aussiedlung. Die Aussiedlung trug Ott sehr schwer und er glaubte, in seine Heimat zurückzukehren:

„Und Glocken und Stimmen schwellen und brausen und rauschen: Heimat, wir kommen wieder!
Das ist unser inbrünstiger Glaube!
Glocken und Stimmen fordern und stürmen: Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! Einmal, einmal muß sie wieder in die Welt treten.
Siehe, Heimat, dann kommt dein Tag!
Und unser Tag!
Der Tag für dreieinhalb Millionen!
Und die Glocken und Stimmen singen und tönen und hymnen, und sind eine einzige aufschwellende, posaunende, feierliche Weise: Wir werden warten auf diesen Tag!
Immer warten.²³⁴

Die Rückkehr erlebte er nicht. Er starb an den Folgen der Inhaftierung 1947, der Roman „Die Gefesselten“ wurde zwei Jahre danach herausgegeben.

7. 2. 3. Arnold Moschner und seine Entwicklung

Arnold Moschner ist ein sudetendeutscher Schriftsteller, der seine Heimat über alles liebt. Er möchte nichts Anders als in die Heimatstadt zurückzukehren. Dieser Wunsch verliert nie an Stärke, auch als er die Stadt mit dem Bataillon verlässt, als er aus der Stadt flüchtet, im Arbeitslager ist sowie nach der Vertreibung. Nach dem Krieg wird er bei der Rückkehr in die Heimatstadt mehrmals gewarnt, es nicht zu tun. Ein Freund warnt ihn, dass man hier Deutsche grundlos verhaftet und verschleppt, Moschner schenkt ihm jedoch keinen Glauben. Aber auch seine Frau warnt ihn: Einerseits sind sie Deutsche und werden als Deutsche gehasst, andererseits ist Arnold ein Dichter, der für die Sudetendeutschen kämpfte:

Plötzlich weint Hedwig: „Vielleicht wäre es am besten, du fliehst.“
„Wohin?“
„Nach Deutschland. In das von den Engländern oder Amerikanern besetzte Gebiet.“
„Bis dorthin komme ich nicht mehr durch!“
„Und du?“
„Mich werden sie wohl nicht holen kommen. Ich bin eine Frau.“
„Warum sollen sie mich verhaften?“
„Du bist ein Dichter! Und ein Kämpfer für dein sudetendeutsches Volk gewesen.“

²³⁴ Ebenda, S. 204.

„Da müßten sie fast das ganze Volk einsperren. So viele Kerker hätten sie gar nicht, um die Millionen Sudetendeutschen einzukerkern.“
„Sie werden Lager errichten! sagt Hedwig. „Konzentrationslager. Sie werden das gelernt haben.“
„Wenn du recht hättest, das wäre – –“
„Ich werde recht haben! Du wirst sehen.“ ...²³⁵

Er will nicht auch sie hören. Hedwig bezeichnet ihn als „zu große[n] Optimist[en]“²³⁶ und begleitet ihn in die Heimatstadt. Schon Ende Mai, als sie in der Nähe der Heimatstadt sind, wird er verhaftet und verschleppt. Noch am Anfang der Haft glaubt er, dass er nicht lange bleiben wird. Als der erste Aussiedlungstransport ins Lager kommt, kann er dem Hass nicht folgen:

„Das glaube ich nicht, daß die Welt so etwas zugeben würde. Und wenn sie uns noch mehr haßte! Es kann noch die Menschlichkeit und Gerechtigkeit nicht von der Erde verschwunden sein, wenn sie auch bei den Tschechen unbekannt geworden ist.“
„Und trotzdem ist es so!“²³⁷

Für ihn ist es vollkommene unverständlich, warum die Tschechen die Deutschen so hassen, und warum die Tschechen die Deutschen nicht mehr im Land wollen. Niemals ist die Rede von den Verbrechen Deutschlands während des Krieges, Erwin Ott beschreibt alles nur von einer Seite:

- Es werden die Arbeitslager für Deutsche erwähnt, aber niemals die Konzentrationslager.
- Es wird über die Misshandlungen der Deutschen durch die Tschechen nach dem Krieg gesprochen, aber niemals über die Misshandlungen der Tschechen durch die Deutschen während des Krieges.
- Es wird über das Verhalten der Tschechen gegen die Deutschen nach dem Krieg geschrieben, aber niemals über das Verhalten der Deutschen gegen die Tschechen während des Krieges.
- Es wird die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweigen Weltkrieg beschrieben, aber niemals die Vertreibung der Tschechen aus dem Sudetenland nach dem Münchner Abkommen.

Obwohl Arnold Moschner als Verfechter der Sudetendeutschen auftritt, befürwortet er nicht jede Handlung der deutschen Seite. Das betrifft Arnold und seinen Einsatz im Bataillon. An der Front liest er rote Plakate:

„Vom Volkszorn hingerichtet!“
Wegen Feigheit oder wegen Fahnenflucht wurden erschossen: Der Musketier... der Grenadier...
der Obergefreite...
[...]
„Diese Schande! Diese jämmerliche Schande!“ friert es in Arnold Moschner.
Oh, an was wird man sich noch gewöhnen müssen, wenn dieser Krieg noch lange dauert!²³⁸

²³⁵ Ebenda, S. 63.

²³⁶ Ebenda, S. 61.

²³⁷ Ebenda, S. 118.

Arnold stimmt nicht den Hinrichtungen der Deserteure zu. Als er nach der Front wieder zu Hause ist, bezeichnet er die ganze Mission des Bataillons als „ein Verbrechen“:

Arnold Moschner lacht. Ein Lachen voll Entrüstung, Qual und verzweifelten Erschütterung. Dann sagt er: „Was sie mit dem Bataillon getrieben haben, war ein Verbrechen. Sonst nichts! Schade um acht Tote, zwanzig Verletzte und fünfzig Vermißte – – –“²³⁹

Bei Arnold kann man also eine gewisse Missbilligung des Verhaltens Deutschlands spüren. Es ist aber immer nur in den Situationen stark, die ihn selbst betreffen.

Auf die Frage, ob es zu einer Entwicklung Arnolds kam, muss man negativ antworten. Obwohl er die Schrecken des Arbeitslagers erlebte, ist er von Anfang bis zum Ende der Geschichte derselbe Mann. Er sieht nicht die Fehler der Deutschen, er spricht darüber gar nicht. Er übergeht das Verhalten der Deutschen vom Münchner Abkommen 1938 bis zum Kriegsende 1945 in den Böhmisches Ländern über. Auch am Ende ist er wieder ein Optimist und glaubt, dass er in seine Heimat zurückkehren wird.

7. 2. 4. Historische Ereignisse

Wie im Untertitel erwähnt, spielt sich das Buch Ende des Zweiten Weltkrieges und Anfang der Dritten Tschechoslowakischen Republik ab. „Die Gefesselten“ beginnen im Dezember 1944 mit der Bombardierung der sudetendeutschen Stadt und enden im Juni 1946 mit der Aussiedlung des Ehepaars Moschner. Aus diesem Grund kann man im Buch keine Ereignisse wie das Münchner Abkommen oder das Attentat auf Heydrich finden, denen man meistens in den anderen in der Diplomarbeit analysierten Büchern begegnet. Trotzdem ist dieses Buch sehr wichtig für das Konzept der ganzen Diplomarbeit: Das Buch beschreibt das Kriegsende und die Folgen des Krieges für die Sudetendeutschen, was unabdingbar zur Zeit des Protektorats und Sudetengaus gehört. Konkret schreibt Erwin Ott über:

- 13., 17., 18. und 19. Dezember 1944 – Bombardierung von Jägerndorf;
- 8. Mai 1945 – Kapitulation Deutschlands, Ende des Krieges in Europa;
- seit Mai 1945 – Einrichtung der Arbeitslager für Deutsche (im Buch werden die Arbeitslager in Troppau und Jägerndorf erwähnt) und
- 1945/1946 – Vertreibung der Deutschen.

²³⁸ Ebenda, S. 31.

²³⁹ Ebenda, S. 39.

Mit einer Ausnahme gibt es im Buch keine konkreten Daten. Diese Ausnahme ist der 8. Mai 1945, aber obwohl das Datum erwähnt wird, steht im Buch nichts über die Kapitulation Deutschlands oder über das Kriegsende in Europa, nur dass die Russen in der Stadt sind.

Am Anfang der Geschichte beschreibt Ott das harte Ende des Jahres 1944, als der Krieg schon 5 Jahre andauerte: Die Menschen müssen 7 Tage pro Woche arbeiten, die meisten Fabriken stellen für die Rüstungsindustrie her, der Großteil der Männer ist im Krieg, es gibt einen Mangel an Essen und Ware, ... Noch dazu wird die Stadt kurz vor Weihnachten bombardiert. Die Bombardierung fordert viele Opfer:

Als sie am Abend erfahren, daß die wenigen Sekunden, in denen das Feuer vom Himmel brach, über dreißig Tote hinwarf – was sind sie gegen die dreißigtausend einer einzigen Nacht in einer großen Stadt des Altreiches und gegen die Tausende, die bisher im gesamten Reiche fielen und die man vielleicht noch nicht zählen konnte oder deren Zahl man verschweigt – was sind dreißig Tote in der Stadt am Fluß? Nichts.²⁴⁰

Der Erzähler ist sich dessen bewusst, dass 30 Tote im Krieg nichts bedeuten. Obwohl man ahnt, dass Deutschland den Krieg verliert, wird noch beim Begräbnis der Toten über den „unendlichen Sieg“ gesprochen:

Und dann die Gedenkrede: von Arbeit und erfüllter Pflicht. Von Opfertod und nicht umsonst Gestorbensein. Von der Verpflichtung der Lebenden, zum Dank für die Toten auszuhalten, zu arbeiten, zu glauben an den endlichen Sieg, wofür auch die Toten, diese Toten der Stadt gefallen seien.²⁴¹

Man kann sogar von einem „unverbindlichen Geist“ der Sudetendeutschen sprechen, als Ott die Aufnahme der Männer ins Einsatzbataillon schildert:

„Wie alt bist du, Kamerad?“
„Einundfünfzig.“
„Und du?“
„Ich war im Dezember sechzig.“
„Da gehörs du doch nicht mehr dazu!“
Der Sechzigjährige zuckt mit den Achseln: „Ich werde mitmachen, so lange es geht.“
„Wieviel Jahre hast du auf dem Buckel, Kamerad?“
„Über fünfzig!“²⁴²

Obwohl die Männer recht alt sind, wollen sie für Deutschland kämpfen.

Der Roman weist starke nationale und vor allem antitschechische Tendenzen auf, wie auch Otts voriger Roman „Die Gejagten“. Im Unterschied zu „Die Gejagten“, deren erster Teil 1935 und deren

²⁴⁰ Ebenda, S. 17.

²⁴¹ Ebenda, S. 19.

²⁴² Ebenda, S. 23.

zweiter Teil im Spätherbst 1938 geschrieben wurde, sind Ott's Erinnerungen ans Kriegsende und die Zeit danach sehr schmerzhaft. Im Buch erinnert er sich an die verbrachte Zeit im Arbeitslager und an den Verlust seiner Heimat. Schon im Vorwort des Buches schreibt er:

Dieses Buch ist keine Anklage.

Es ist ein Tatsachenbericht, aus dem Erleben und deshalb aus der Wahrheit heraus geschrieben.

[...]

Haß, Unvernunft, Lügen, Heuchelei trieben dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche aus der Heimat, die immer deutsch gewesen war, seit Menschen in ihr siedelten, also seit Jahrhunderten, seit einem Jahrtausend. Und die deutsch war, ehe der erste Slawe nach Böhmen kam.

Die Geschichte wird einmal darüber schreiben und urteilen. Über das Urteil gibt es für uns Lebende keinen Zweifel:

Die Sudetendeutschen werden bestehen!²⁴³

Im ganzen Buch schreibt er die Schuld den Tschechen zu. Über die Deutschen und ihr Verhalten in den Böhmisches Ländern seit dem Münchner Abkommen verliert er jedoch kein Wort. „Die Gefesselten“ ist ein Zeugnis des Erlebten, obwohl es nur einseitig beschrieben ist. Am Schluss des Buches hofft Ott auf Gerechtigkeit und darauf, dass die Sudetendeutschen in die Heimat zurückkehren.

Die Tschechen und vor allem die tschechischen Partisanen werden immer wieder negativ beschrieben, wie z.B. bei Arnolds und Hedwigs Heimkehr:

„Manchmal brachen Partisanen aus den Wäldern. Was ihnen gefällt, nehmen sie sich. Die Flüchtlinge haben es längst verlernt, sich zu wehren oder auch nur ein Wort zu wagen. Die Partisanen sind Tschechen. Keinem Flüchtling fällt es ein, darüber nachzudenken –.“²⁴⁴

Nicht nur die tschechischen Partisanen, sondern auch die russischen Soldaten sind „schwarze Protagonisten“ im Buch. Ott beschreibt eine Szene z.B. als eine junge – deutschsprachige – Frau von einem russischen Soldat belästigt wird:

Der Soldat rückt nach und seine Hand sinkt tiefer, tiefer, bis auf die Brust der Frau. Sie fängt leise an zu weinen.

[...] Er beginnt sein Gesicht nahe an das der jungen Frau. Will sie küssen. [...] Dann wird er noch frecher und zudringlicher und seine Hände haben keine Scheu mehr. Nun weint die junge Frau ganz laut, [...].²⁴⁵

Noch schlechter verhalten sich dann die Partisanen und Soldaten in den Arbeitslagern, was mehrmals im Buch beschrieben wird. Die Deutschen müssen in den Arbeitslagern nicht nur hart arbeiten und bekommen fast kein Essen, sondern sie werden auch schikaniert, geprügelt, gepeitscht

²⁴³ Ebenda, S. 7.

²⁴⁴ Ebenda, S. 53.

²⁴⁵ Ebenda, S. 56.

und gefoltert. Beschimpfungen aller Art sind dabei noch nicht eigerechnet. Hier ist ein Beispiel für all dies:

„Ein Partisane zwingt dem Sohn einen Stock auf: „Da – schlag´ deinen Vater –.“
Der Sohn läßt den Stock fallen. Rührt sich nicht. Der Partisane peitscht ihm zwei Ohrfeigen ins Gesicht, daß er taumelt, um im nächsten Augenblick wieder aufrecht und regnungslos zu stehen.
„Klaub den Stock auf!“
[...]
Da schlägt der Partisane wieder zu, daß der Sohn in die Knie sinkt, ein paar Augenblicke länger braucht, um wieder aufrecht zu stehen.
„Franzl, klaub den Stock auf!“ befiehlt der Vater [...].
Der Sohn gehorcht. [...]
„Weiter! Weiter!“ gellt die Wut des Partisanen und sein Ochsenziemer knallt auf den Sohn.
„Hau zu, Franzl, hau zu!“ schreit der Vater in den Jammer [...].
[...]
Und er stürzt sich, immer noch mit erhobenen Armen, die er nun schwenkt, als wirble er leuchtende, rauschende Fahnen durch die Luft, durch die erschrockene Menge in die Freiheit des Hofes und läuft und kreist die Arme und schreit und schreit: „Sieg – – Sieg – – Deutschland – – Deutschland – – hat – – gesiegt!“ Ein Schuß. Der Laufende stürzt. Auf das Gesicht. Und ist stumm. Der Partisane hängt seine Maschinenpistole wieder um. [...] Und beginnt zu pfeifen und verschwindet.
Einsam liegt der Tote im Staub des Hofes.²⁴⁶

In den Arbeitslagern wurden auch einige Menschen ermordet. An dieser Stelle muss betont werden, dass es sich um die Realität handelt und nicht nur um Otts Vorstellungskraft. In manchen Arbeitslagern herrschten vergleichbare Bedingungen wie in Konzentrationslagern. Es wurden 18 816 Opfern festgestellt, von denen 5 596 Menschen ermordet wurden, 3 411 begingen Selbstmord, 6 615 starben in Arbeitslagern, 1 481 beim Transport, 705 kurz nach dem Transport, 629 bei der Flucht und bei 379 Toten konnte man die Todesursache nicht feststellen. Bis heute vermisst man etwa 200 000 Menschen.²⁴⁷ Selbst Ott schreibt über die Menschen in den Arbeitslagern: „Sie lernen, sich zu freuen, daß sie heute noch leben und hoffen, daß sie am Abend des nächsten Tages noch nicht gestorben sein werden.“²⁴⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Deutschen ganz ähnlich wie die Juden während der Nazi-Zeit behandelt, wie auch Ott dokumentiert:

Die Deutschen, die in den Resten ihrer Wohnungen bleiben durften oder denen eine andere zugewiesen wurde, dürften in kein Kino gehen, kein Radio halten, kein Konzert, kein Theater – es ist noch keine Spielzeit –, kein Gasthaus, kein Kaffehaus besuchen. Sie dürfen nicht durch die Anlagen gehen und schon gar nicht auf einer Bank sitzen. Man hat ihnen die Obstgärten und Schrebergärten weggenommen und sie dürfen das nicht ernten, was sie nicht auf den Gartenbeeten aussäten und pflanzten. Man hat ihnen ihre Sparguthaben gesperrt und die Möbel aus ihren Wohnungen genommen und ihnen nur das Schlechteste und Notwendigste gelassen.

²⁴⁶ Ebenda, S. 150–151.

²⁴⁷ Vgl. Šingál, Jan: Vysídlení Němců z Československa. URL: <http://www.sinagl.cz/postrehy-a-komentare/2122-vysidleni-nemcu-z-ceskoslovenska.html> [Stand 15.04.2015]

²⁴⁸ OTT, Erwin: Die Gefesselten. Bayerhof bei Schweinfurt: Burgberg, 1949, S. 97.

Sie müssen seit einiger Zeit großes „N“ auf der linken Brustseite tragen und dürfen nicht auf den Bürgersteigen der Stadt gehen, sondern auf der Straße.²⁴⁹

Das Verhalten der Tschechen gegen die Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg wird also allgemein negativ beschrieben. Trotzdem werden im Buch Einzelpersonen, Tschechen, erwähnt, die sich für die Deutschen einsetzen oder die die Deutschen nicht wie „Schweine“, sondern wie Menschen behandeln. Zu diesen Menschen gehört der tschechische Arzt, der nur einen kleinen Teil der Häftlinge für die Kohlengruben und Eisenwerke als „tauglich“ bestimmt:

Als Arnold vor dem Arzt steht, blickt der ihn aufmerksam an. Von oben bis unten. Von unten bis oben. Das sagt er lächelnd, ohne am Herzen oder an der Lunge zu horchen: „Untauglich!“
Schon steht der nächste an Arnolds Stelle.
Von einigen hundert Männern hat der Arzt keine hundert für die Kohlengruben und Eisenwerke bestimmt.
Von dem Rest der Fünfzehn ist einer tauglich.²⁵⁰

Eine weitere positive Person ist der tschechische Amtsrichter, der sich für Arnolds Entlassung einsetzt. Es sagt: „Ich achte die Menschen und verachte die Lumpen!“ Das ist ein Ausspruch des Amtsrichters und danach handelt er: „Ohne Furcht vor seinen Landsleuten. Ohne Rücksicht auf sie. Ohne sich um ihre Meinung zu kümmern.“²⁵¹ Er ist sehr hilfsbereit und behandelt Hedwig „wie eine Dame“:

„Der Amtsrichter bin ich selber!“ lächelt der Mann. Er öffnet eine Tür vor ihr: „Bitte!“ Und lässt sie zuerst eintreten. Bringt einen Stuhl herbei, heißt sie setzen.
„Der erste Tscheche, der mich wie eine Dame behandelt!“ fährt es durch Hedwig.
„Womit kann ich Ihnen dienen, gnädige Frau?“²⁵²

Die letzte positive Person ist das tschechische Mädchen, von dem der junge Notar im Arbeitslager erzählt. Auf dem Bahnsteig mussten sie deutsche Lieder singen. Während des Singens hieben ihre Wärter sie den Takt wieder mit den Peitschen auf die Leiber. Das Mädchen setzte sich für die Deutschen auf dem Bahnhof ein, aber es stieß am Widerstand der Tschechen an:

Auf einer Plattform stand ein tschechisches Mädchen. Das rief plötzlich: „Hört auf! Das sind doch auch Menschen!“ Dafür wäre sie von ihren eigenen tschechischen Landsleuten beinahe verprügelt worden. Man beschimpfte und brüllte wider sie und nannte sie eine Volksverräterin –
__²⁵³

²⁴⁹ Ebenda, S. 108.

²⁵⁰ Ebenda, S. 119.

²⁵¹ Ebenda, S. 188.

²⁵² Ebenda, S. 189.

²⁵³ Ebenda, S. 163.

Die Tschechen sind in der Gruppe wieder negativ beschrieben. Dies sind drei Beispiele von Tschechen, die die Deutschen wie Menschen behandeln. Sonst gibt es kein positives Verhalten der Tschechen im Buch. Obwohl es starke nationale und antitschechische Tendenz aufweist, gibt es Stellen, an denen man Kritik an der deutschen Seite durchschimmert. Das betrifft Arnold und die misslungene Mission des Bataillons an der Front (siehe Kapitel 7. 2. 3. Arnold Moschner und seine Entwicklung).

8. Schlussbetrachtungen zur Analyse

Im analytischen Teil der Diplomarbeit habe ich fünf ausgewählte Werke analysiert. Es handelt sich dabei um Werke, die von deutschsprachigen Autoren aus Böhmen, Mähren und Schlesien verfasst wurden und deren Handlungszeit die Periode 1938–1946/1946 und deren Handlungsort das Gebiet der heutigen Tschechischen Republik ist. Damit die Arbeit ein möglichst breiteres Spektrum anbieten kann, wurden solche Werke ausgewählt, die aus unterschiedlichen Perspektiven verfasst wurden. Auch der zeitliche Abstand zwischen der Zeit 1938–1945/1946 und dem Verfassungszeitraum des Buches ist unterschiedlich. Die Analyse selbst konzentriert sich dann auf autobiographische Züge, die Entwicklung der Hauptpersonen und historische Ereignisse.

In diesem abschließenden Kapitel werde ich versuchen, die analysierten Werke mit anderen analysierten Werken zu vergleichen und dadurch auch den ganzen analytischen Teil zusammenzufassen. Zu diesem Vergleich dienen mir fünf Fragen, die aus der Analyse der Werke hervorgehen. Die einzelnen Fragen lauten: 1. Inwieweit sind die Werke autobiographisch?, 2. Ändern sich das Verhalten und der Charakter der Hauptpersonen mit den Jahren 1938–1945/1946?, 3. Inwieweit schildern die Autoren historische Ereignisse?, 4. Spielt der zeitliche Abstand zum Verfassungszeitpunkt des Werkes große Rolle? und 5. Wie ist es mit der Sekundärliteratur zum Leben und Werk der Autoren? Kann man aus den unbekanntem Autoren bekannte Autoren machen?

1. Inwieweit sind die Werke autobiographisch?

Es ist sehr schwer, autobiographische Züge in den Werken derjenigen Autoren zu finden, über die man fast alle Informationen aus Buchumschlägen hat (Hanna Demetz und Erwin Ott). Trotzdem kann man über „Ein Haus in Böhmen“ sowie auch über „Die Gefesselten“ sagen, dass sie stark autobiographisch sind: Zum einen kann man es aus dem Wenigen aus den Buchumschlägen feststellen, zum anderen bestätigen es der Ehemann Peter Demetz und die Ehefrau Hedwig Ott in den Interviews. Ein weiteres stark autobiographisch geprägtes Buch ist auch „Nachgetragene Liebe“, wie Härtling in einem Gespräch bestätigt. In allen drei Beispielen geht es im Grunde darum, dass die Autoren sich an das Selbsterlebte erinnern. Dabei muss man immer daran denken, dass es sich um belletristische Werke handelt und nicht um Autobiographien, weswegen man gewisse Abweichungen vom realen Leben der Autoren ausfindig machen kann. All diese drei Bücher kann man als Erinnerungsprosa bezeichnen. Der Gegensatz zu dieser Erinnerungsprosa ist das Werk „Die Pflicht“. Das Ziel von Ludwig Winder war es, den aktiven Widerstand der Tschechen in der Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren im Ausland aufzuzeigen. Winder verbrachte aber fast die ganze

Zeit des Protektorats im Exil und das einzige, was er mit Josef Rada gemeinsam hat, ist die Angst um sein eigenes Kind, denn weder Winder noch Rada wussten, ob ihr Kind noch lebte. Zwischen „Die Pflicht“ und den drei stark autobiographischen Büchern steht „Bogumil“. Josef Mühlberger beschreibt nicht sein eigenes Leben, sondern das Leben eines anderen Menschen, der aber ab und zu Gemeinsamkeiten mit dem Autor teilt (v.a. die deutsch-tschechische Herkunft).

2. Ändern sich das Verhalten und der Charakter der Hauptpersonen mit den Jahren 1938–1945/1946?

Die Jahre 1938–1945 zeichneten jeden, der in dieser Zeit lebte. Die einen verloren ihre Familie und Freunde (Hanna Demetz alias Helene Richter), die anderen feierten 1938 die Abtretung der Sudetengebiete und erlebte 1945 bzw. 1946 die Vertreibung (Erwin Ott alias Arnold Moschner). Die Frage ist, ob die Jahre 1938–1945 das Verhalten und den Charakter der Menschen änderten. Bei den drei analysierten Büchern kann man dies bejahen („Die Pflicht“, „Ein Haus in Böhmen und „Nachgetragene Liebe“), bei den zwei verneinen („Bogumil“ und „Die Gefesselten). Bei Josef Rada kommt es zum Bruch, als Lidice und Ležáky nur noch Schutt und Asche war. Der unauffällige tschechische Beamte wird zum aktiven Widerstandskämpfer, für den der Widerstand wichtiger als sein Leben ist. Helene und der kleine Peter waren Kinder, als der Krieg begann. Niemand spricht mit ihnen über den Krieg, von niemandem erfahren sie von der rechtsextremen Ausrichtung des Nationalsozialismus. Beide kokettieren sogar mit dem Nationalsozialismus, z.B. singt Helene den deutschen Soldaten vor und Peter ist auf seine Mitgliedschaft in der Hitlerjugend sehr stolz. Erst nach dem Kriegsende sind sie fähig zu verstehen, was der Nationalsozialismus eigentlich war und warum sie ihren Eltern während der NS-Zeit Schmerzen bereiteten. Dadurch wurden sie zu Erwachsenen, obwohl sie noch Kinder waren. Helene und Peter haben gemeinsam, dass sie beide sich für ihr damaliges Verhalten die Vergebung der Eltern wünschen. Im Unterschied zu Josef, Helene und Peter kann man Bogumil und Arnold zu den Personen einordnen, deren Verhalten und Charakter sich in den Jahren 1938–1945 nicht änderten. Sie sind dieselben Personen im Jahre 1938 sowie auch im Jahre 1945, nur um ein paar Jahre älter und um ein paar Erfahrungen reicher. Bogumil ist von deutsch-tschechischer Herkunft und fühlt sich weder der einen noch der anderen Nation zugehörig. Von Anfang an wird er als begabtes Kind beschrieben, was sich auch später in seinen Arbeitserfolgen zeigt. Obwohl der Roman das ganze Leben Bogumils umfasst, kommt es nicht zum Bruch in Bogumils Verhalten und Charakter, denn Bogumils absolute Interesslosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber der Nazi-Zeit bleibt während des ganzen Romans gleich. Arnold Moschner hingegen ist ein aktiver Mann, was sein Engagement in der Politik betrifft: Er ist ein Nazi-Wähler und ein „Kämpfer für das sudetendeutsche Volk“. Er spricht nur über die „bösen“ Tschechen nach dem Krieg, aber über das

Verhalten der Deutschen zwischen 1938–1945 finden wir keine Erwähnung. Nach dem Kriegsende sieht er die Fehler der Deutschen nicht, bei seinem Charakter kommt es zur keinen Veränderung.

3. Inwieweit schildern die Autoren historische Ereignisse?

In einigen Büchern erwähnen die Autoren mehrere historische Ereignisse, in anderen weniger. Reich an historischen Ereignissen sind „Die Pflicht“, „Ein Haus in Böhmen“ und „Bogumil“, nur ein paar Erwähnungen über konkrete Ereignisse finden wir in „Nachgetragene Liebe“ und „Die Gefesselten“. Warum das Vorkommen historischer Ereignisse in letzteren nicht hoch ist, lässt sich einfach erklären: Der kleine Peter war erst 6 Jahre alt, als der Krieg ausbrach, er war also in dieser Zeit zu klein, um die Geschehnisse 1938–1945 zu verstehen. Arnold Moschner hingegen war ein Erwachsener in seinen besten Jahren, aber weil das Buch nur eine kurze Zeit (von Dezember 1944 bis Juni 1946) umfasst, kommt es nur zur Erwähnung weniger Ereignisse. Die Bücher beginnen und enden mit unterschiedlichen Jahren und deshalb muss sich man bewusst machen, dass z.B. in „Die Pflicht“ die ersten Kriegsjahre, in „Die Gefesselten“ hingegen das Kriegsende und die Nachkriegszeit geschildert werden, weswegen dieselben historischen Ereignisse nicht übereinstimmen können. Am häufigsten nennen die Autoren in den analysierten Büchern folgende historische Ereignisse:

- den Einmarsch der deutschen Truppen – „Die Pflicht“, „Ein Haus in Böhmen“, „Bogumil“;
- das Attentat auf Heydrich – „Die Pflicht“, „Ein Haus in Böhmen“, „Nachgetragene Liebe“, „Bogumil“;
- die Vernichtung von Lidice – „Die Pflicht“, „Nachgetragene Liebe“;
- die Bombardierung der Städte – „Ein Haus in Böhmen“, „Nachgetragene Liebe“, „Die Gefesselten“;
- das Ende des Krieges in Europa – „Ein Haus in Böhmen“, „Bogumil“, „Die Gefesselten“;
- die Vertreibung der Deutschen – „Bogumil“, „Die Gefesselten“.

Am häufigsten (in vier Fällen) erwähnen die Autoren das Attentat auf Heydrich, das nur in „Die Gefesselten“ fehlt, was logisch ist, denn das Buch schildert erst die Geschehnisse nach dem Attentat. Als zwei totale Gegensätze der Wahrnehmung des Attentats kann man „Die Pflicht“ und „Nachgetragene Liebe“ bezeichnen. Während man das Attentat in „Die Pflicht“ positiv dargestellt ist sowie einen Beweis darstellt, dass man auch Widerstand leisten kann, will sich der kleine Peter „rächen“. Zwischen diesen Wahrnehmungen des Attentats auf Heydrich steht Bogumil. Das einzige, was das Attentat auf Heydrich für Bogumil bedeutet, ist, dass er sein Geschäft geschlossen lässt. Das Attentat betrifft hingegen Helene persönlich: In der Nacht dringen zwei Soldaten mit Revolvern in die Wohnung ein, zum Glück geschieht niemandem etwas.

Es sollte auch nicht unerwähnt bleiben, wie die Autoren die Bombardierung der Städte schildern. Meistens sind die historischen Ereignisse kurz in einem Satz oder Absatz zusammengefasst. Das gilt aber nicht für die Bombardierung. Es handelt sich um das Ereignis, das die Autoren am eigenen Leib erfahren und das sie sehr stark wahrnahmen. Die Bombardierung wird meistens auf vielen Buchseiten geschildert (das gilt vor allem bei „Nachgetragene Liebe“ und „Die Pflicht“).

„Ein Haus in Böhmen“ und „Die Gefesselten“ scheinen zwei ganz unterschiedliche Bücher sein: Das eine schildert das Schicksal eines deutsch-tschechisch-jüdischen Mädchens, das zweite das Schicksal eines sudetendeutschen Schriftstellers und „Kämpfers für das sudetendeutsche Volk“. Trotzdem haben sie etwas gemeinsam, denn beide schildern das Leiden einer Ethnie. Auf vielen Stellen beschreibt Hanna Demetz das schwere Leben der Juden während des Zweiten Weltkrieges. Erwin Ott beschreibt auf ähnliche Weise das schwere Leben der Deutschsprachigen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Juden wurden während des Krieges, die Deutschen nach dem Krieg aus der Gesellschaft ausgeschlossen (u.a. sie durften nicht ins Kino gehen und das Kaffeehaus besuchen, sie verloren ihren Besitz, sie mussten ein Kennzeichen auf ihrer Kleidung tragen, ...). Der Hunger sowie der Tod wurden schließlich eine traurige Gemeinsamkeit zwischen den Juden, die während des Krieges in Konzentrationslagern inhaftiert waren, als auch den Deutschsprachigen, die nach dem Krieg in Arbeitslagern gerieten.

4. Spielt der zeitliche Abstand zum Verfassungszeitpunkt des Werkes eine große Rolle?

Die Bücher wurden unter anderem auch aufgrund des Verfassungszeitraums ausgewählt, also ob sie mit einem zeitlichen Abstand geschrieben wurden oder nicht. Ohne einen Abstand entstanden „Die Pflicht“ (1944) und „Die Gefesselten“ (1949). Beide Bücher wirken auf den Leser eindringlich und ihr Hauptmerkmal ist, dass die Hauptpersonen aufgrund ihrer Emotionen handeln. Die Ursache für Radas aktiven Widerstand das Niederbrennen der Dörfer von Lidice und Ležáky, erst der Tod unschuldiger Menschen zwang Rada, etwas zu unternehmen. Moschner hingegen, mehrmals gewarnt, nicht nach Hause zurückzukehren, geht trotzdem nach Hause und wird schließlich verhaftet. Die Liebe zu seiner Heimat ist stärker als das rationale Denken. Der Hass gegen die andere Nation ist dann die zweite Emotion im Buch, die noch stärker als die Liebe zur Heimat auftritt. Mit einem größeren zeitlichen Abstand wurden „Ein Haus in Böhmen“ (1970), „Nachgetragene Liebe“ (1980) und „Bogumil“ (1980) geschrieben. Später verfasste Bücher sind eher traurige Erinnerungen an eine ebenso traurige Zeit, die das Leben der Autoren grundsätzlich beeinflusste („Ein Haus in Böhmen“ und „Nachgetragene Liebe“). Gerade diese zwei Bücher können dem Leser die Tränen in die Augen treiben, mehr als die anderen Bücher, denn der Leser glaubt an die Wirklichkeit des

Erzählten. Es ist interessant, dass die lebenslangen Bemühungen Mühlberges, die Deutschen und Tschechen zu versöhnen, sich nicht in seinem letzten Roman „Bogumil“ widerspiegeln. Den Roman kann man eher als Akt der Resignation verstehen: Denn Bogumil steht zwischen den Deutschen und Tschechen und sieht nur stumm zu, wie sie sich hassen.

5. Wie ist es mit der Sekundärliteratur zum Leben und Werk der Autoren? Kann man aus den unbekanntem Autoren bekannte Autoren machen?

Alle ausgewählten analysierten Bücher stammen von bekannten sowie unbekanntem Schriftstellern. Zu den bekannten Autoren gehört Ludwig Winder, Peter Härtling und Josef Mühlberger, was auch die relativ umfangreiche Sekundärliteratur zu ihrem Leben belegt. Zurzeit genießt Härtling große Popularität, Winder und sein Werk erleben eine Renaissance und über Mühlberger spricht und schreibt man nun auch mehr. Alle diese Schriftsteller haben schon einige Bücher ins Tschechische übersetzt, von den analysierten Büchern traf dies nur auf „Bogumil“ nicht zu. Im Unterschied zu den Quellen über das Leben der Autoren ist die Sekundärliteratur zu den ausgewählten Werken eher unzulänglich; meist handelt es sich dabei um ein paar Beiträge in Sammelbänden, ein paar Rezensionen und Abschlussarbeiten. Zu den Autoren, die heute nur Spezialisten kennen, gehören Hanna Demetz und Erwin Ott, der dennoch früher durchaus erfolgreich war. Was die Sekundärliteratur zu ihrem Leben und dem analysierten Werk betrifft, muss man sagen, dass diese alles andere als ausreichend ist, denn es existiert fast keine. Bei Erwin Ott ist nicht zu erwarten, dass sein Buch „Die Gefesselten“ noch einmal erschienen, noch, dass er mit großer Wahrscheinlichkeit als Schriftsteller eine Renaissance erleben wird. Bei Hanna Demetz ist die Situation anders. Sie schrieb als Schriftstellerin nur ein paar Bücher, ihr Werk „Ein Haus in Böhmen“ hat jedoch einen großen Wert. Demetz beschreibt die Zeit 1938–1945 (und nicht nur diese) aus der Sicht eines deutsch-tschechisch-jüdischen Mädchens, die eher vereinzelt ist. Es handelt sich dabei außerdem um eins der wenigen Bücher, die die Schicksale der Juden während der ganzen Protektoratszeit beschreiben, d.h. ohne in ein Konzentrationslager zu gelangen. „Ein Haus in Böhmen“ wurde 2011 ins Tschechische übersetzt und es ist gut möglich, dass das Interesse für Hanna Demetz noch steigen wird.

Jeder Autor steckt, wenn er schreibt, sein Herzblut in sein Buch. Und so beinhaltet auch das Buch, das nicht aufgrund der eigenen Erfahrungen geschrieben wurde, einen Teil des Autors, wie „Die Pflicht“ beweist. Was die Änderung des Verhaltens und Charakters der Hauptpersonen betrifft, ist es überraschend, dass sie sich nicht in allen Fällen ändern, vor allem in „Bogumil“. Ein Buch zu schreiben, das sich zwischen den Jahren 1938 und 1945/1946 abspielt, ohne die historischen

Ereignisse zu erwähnen, ist unmöglich, wie alle ausgewählten Bücher beweisen. Und es ist interessant, dass zwei scheinbar unterschiedliche Bücher etwas gemeinsam haben („Ein Haus in Böhmen“ und „Die Gefesselten“). Ob es sich nun um Bücher bekannter oder unbekannter Autoren handelt – man muss feststellen, dass alle von hoher literarischer Qualität sind. Zum Schluss möchte ich sagen, dass ich hoffe, vor allem mehr über die noch unentdeckte Autorin Hanna Demetz zu hören.

9. Zusammenfassung

Das Ziel dieser Diplomarbeit war es, mit Hilfe von der Analyse der ausgewählten Prosawerke einen Beitrag zur Darstellung des Protektorats Böhmen und Mähren in der deutschen Literatur aus den Böhmischem Ländern zu leisten. Obwohl das Protektorat Böhmen und Mähren im März 1939 proklamiert wurde und mit der deutschen Kapitulation im Mai 1945 endete, hatte es sowohl einen Auftakt als auch ein Nachspiel. Als Auftakt kann man die Zeit vom Münchner Abkommen 1938, als Nachspiel die Vertreibung der Deutschen 1945/1946 bezeichnen. Deshalb handelte es sich in dieser Arbeit nicht nur um den Zeitraum vom März 1939 bis zum Mai 1945, sondern auch um die Periode von 1938 bis 1945/1946. Ich konzentrierte mich auf Prosawerke, deren Handlung sich zwischen den Jahren 1938 und 1945/1946 abspielt und die entweder mit oder ohne großen zeitlichen Abstand verfasst wurden. Nach mehr als einem dreiviertel Jahrhundert seit dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Tschechoslowakei sind nur Splitter an wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema vorhanden, die aber nur Detailgebiete erforschen, weswegen ich mich entschied, mich damit ausführlicher zu beschäftigen. Als Schwerpunkt der Arbeit habe ich fünf repräsentative Prosawerke zur Analyse ausgewählt, die ganz unterschiedliche Perspektiven bieten.

Die Arbeit wird in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil (das zweite Kapitel) war einer komplexen Darstellung der Jahre 1938–1945/1946 in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen, Mähren und Schlesien gewidmet und diente vor allem zur Vorstellung, welche andere Autoren als die, deren Werke zur Analyse ausgewählt wurden, über die Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren und Reichsgaus Sudetenland geschrieben haben. Das erste Unterkapitel erwähnte die zeitgenössischen deutschsprachigen Autoren aus Böhmen, Mähren und Schlesien und danach wurde das damalige schriftstellerische Schaffen anhand zweier Extrempole demonstriert: Am Blut-und-Boden-Schriftsteller Wilhelm Pleyer, dessen Werk während 1938–1945 ausgezeichnet wurde und an jüdischen Autoren, die in Konzentrationslager gerieten und ihre Werke dort verfassten (Peter Keim und Ilse Weber). Das zweite Unterkapitel beschäftigte sich mit einer Sondergruppe deutschböhmischer Autoren und zwar mit den Prager deutschen Autoren. Anhand von drei Beispielen für Autoren, die den Krieg überlebten und noch lange Zeit danach ihre Werke veröffentlichten (Max Brod, Johannes Urzidil und Hans Günter Adler), wurde vorgeführt, dass sie mit ihrer Heimat im Exil eng verbunden waren und oft über „die guten alten Zeiten“ (Max Brod und Johannes Urzidil) oder über die eigenen Erlebnisse 1938–1945 (Hans Günter Adler) berichteten. Das dritte und letzte Unterkapitel versteht sich dann als Beweis, dass eine große Menge an Literatur von deutschsprachigen Autoren aus Böhmen, Mähren und Schlesien verfasst wurde, deren Handlungszeit die Jahre 1938–1945/1946 und deren Handlungsort das Gebiet der heutigen Tschechischen Republik

ist. Den Ausgangspunkt für dieses Unterkapitel bildete Dornemanns Bibliographie „Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisbericht seit 1945“, aus der 50 Werke ausgewählt wurden und die in einer anschaulichen Tabelle eingeordnet wurden.

Im zweiten Teil der Diplomarbeit wurden fünf repräsentative Prosawerke und ihre Autoren näher vorgestellt und die Werke dann analysiert. Diese Werke haben gemeinsam, dass sich die darin beschriebenen Handlungsgänge in der Zeit vom Münchner Abkommen 1938 bis zur Vertreibung der Deutschen 1945/1946 auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik abspielen, wobei sie nicht zwingend die ganze Zeit 1938–1945/1946 umfassen müssen. Es wurden absichtlich Werke ausgewählt, die unterschiedliche Perspektiven auf die Zeit 1938–1945/1946 bieten. Zugleich handelt es sich um Werke, die unterschiedliche Zeitabstände von den Ereignissen 1938–1945/1946 und vom Verfassungszeitpunkt des Buches haben, um eine möglichst breite literarische Darstellung des Protektorats Böhmen und Mähren und des Reichsgaus Sudetenland zu ermöglichen. Jedem Werk ist dann ein selbständiges Kapitel gewidmet, welches nach demselben Muster gebildet ist: Bei den Autoren und Werken wurden zuerst das Leben des Autors, die Handlung des Buches sowie die Einleitung zum Buch vorgestellt. Die Analyse selbst konzentrierte sich dann auf autobiographische Züge, die Entwicklung der Hauptpersonen und historische Ereignisse.

Das erste analysierte Buch war „Die Pflicht“ von Ludwig Winder, mit dem sich das dritte Kapitel beschäftigte. Der in Mähren geborene jüdische Schriftsteller und Journalist Ludwig Winder gehört zu den bedeutendsten Vertretern des „Prager Kreises“. Erst nach dem Einmarsch der Deutschen Truppen in die Tschechoslowakei 1939 emigrierte er nach England, wo er noch während des Krieges seinen Widerstandsroman „Die Pflicht“ schriftlich festhielt und veröffentlichte. Der Roman handelt vom am Anfang unauffälligen tschechischen Beamten Josef Rada, der im Laufe der Handlung zum aktiven Widerstandskämpfer wird. Die Handlung spielt sich von März 1939 bis Juli 1942 ab und umfasst eine Vielzahl an historischen Ereignissen. Da Winder über die Situation im Protektorat Böhmen und Mähren ohne eigene Erfahrungen schrieb, kann man im Roman historische Missverhältnisse ausfindig machen, die aber nicht markant sind. Josef Rada und Ludwig Winder haben fast nichts gemeinsam. Das einzige, was sie verbindet, ist die Angst um das eigene Kind, denn beide wussten nicht, ob dieses noch am Leben war. Im ganzen Buch ist der große Appell an den Leser spürbar und es ist nochmals hervorzuheben, dass der Roman wahrscheinlich auf Bestellung der tschechoslowakischen Exilregierung geschrieben wurde.

Im vierten Kapitel wurde der Roman „Ein Haus in Böhmen“ von Hanna Demetz vorgestellt und analysiert. Die heute recht unbekannte Redakteurin, Schriftstellerin und Übersetzerin Hanna Demetz wurde in Nordböhmen als Tochter eines katholischen Sudetendeutschen und einer tschechischen Jüdin geboren. Als Mädchen erlebte sie die Zeit 1938–1945, an die sich sie im Roman „Ein Haus in

Böhmen“ erinnert. Den Roman schrieb sie viele Jahre nach dem Krieg in ihrer neuen Heimat in den Vereinigten Staaten. Der stark autobiographisch geprägte Roman erzählt vom deutsch-tschechisch-jüdischen Mädchen Helene Richter, das im Laufe der Handlung ihre ganze Familie verliert. Erst zu Kriegsende ist sie fähig, ihre Mutter zu verstehen und hofft, dass sie ihr verzeiht. Dadurch wird sie zur Erwachsenen. Der Hauptteil des Buches spielt sich in der Zeit der Okkupation ab, die Autorin sieht viele historische Ereignisse durch ihre kindlichen Augen, je nachdem, wie sie Helene betreffen. Die konkreten Jahre und Daten sowie auch die genauen Bezeichnungen der historischen Ereignisse werden meistens nicht erwähnt. Die Erwachsenen sprechen mit Helene nicht über die Zeit, trotzdem bemühen sie sich, dass Helene Zeuge der Schreckenzeit wird, damit sie später einmal darüber erzählen kann.

Im fünften Kapitel folgte der Roman „Nachgetragene Liebe“ von Peter Härtling, in dem sich der Autor ähnlich wie Demetz an seine Kindheit im Protektorat erinnert, wobei er seine schwere Beziehung zum Vater thematisiert. Der in Sachsen geborene Schriftsteller, Journalist, Kritiker und Verleger Peter Härtling gehört zu den bekanntesten deutschsprachigen Autoren der Gegenwart. Er verbrachte einen Teil seiner Kindheit (von 1941 bis 1945) in Mähren, worüber er viele Jahre nach dem Krieg den autobiographischen Roman „Nachgetragene Liebe“ schrieb. Ähnlich wie mit Helene sprechen die Erwachsenen nicht mit dem Kind über diese Zeit. Das hat zur Folge, dass der Junge vom Nationalsozialismus fasziniert ist. Erst später wird er sich seines Fehlers bewusst. Das Buch ist aus der Kinderperspektive geschrieben, die kritisch, trotzig und verächtlich ist sowie aus der Perspektive des Erwachsenen, der seinen Vater als humanen und ehrlichen Mensch anerkennt. Ähnlich wie Demetz schreibt Härtling über historische Ereignisse, die ihn selbst betreffen. Letzter erwähnt sie jedoch in seinem Werk geringerem Umfang.

Das sechste Kapitel widmete sich dem Roman „Bogumil“ von Josef Mühlberger. Der aus Ostböhmen stammende Schriftsteller, Übersetzer, Literaturwissenschaftler und Journalist Josef Mühlberger verfasste seinen letzten Roman „Bogumil“ viele Jahre nach dem Krieg in seiner neuen Heimat in Baden-Württemberg, wohin er nach dem Kriegsende zog. Der Roman schildert das Leben von Edvard Klíma, der aufgrund seiner deutsch-tschechischen Herkunft zwischen beiden Nationen steht und der, obwohl er sich nicht für Politik interessiert, von beiden Seiten verfolgt wird, was ihn nach dem Kriegsende zur Flucht nach Amerika zwingt. Obwohl das Buch fast keine autobiographischen Züge aufzeigt, haben Edvard Klíma und Josef Mühlberger vor allem die deutsch-tschechische Herkunft gemeinsam. Hier muss man anmerken, dass die lebenslangen Bemühungen Mühlberges, die Deutschen und Tschechen zu versöhnen, sich nicht im Roman widerspiegeln. Bogumil ändert sich im Laufe der Handlung nicht: Er nimmt die Dinge so, wie sie kommen und als er von den Schrecken des Nationalismus hört, reagiert er nicht darauf. Im Buch erwähnt der Autor verschiedene historische Ereignisse, meistens aber nur kurz. Ganz unglaublich wirkt Bogumils

Treffen mit Heydrich, mit dem Mühlberger auf Heydrichs vermeintliche jüdische Herkunft aufmerksam machen wollte.

Im siebten Kapitel wurden „Die Gefesselten“ von dem in Schlesien geborenen Schriftsteller Erwin Ott dargelegt. Durch seine nationale und antitschechische Tendenz vertritt der Roman eine ganz andere Position als die anderen analysierten Bücher. Ott erzählt über die Schicksale des sudetendeutschen Schriftstellers Arnold Moschner zwischen Dezember 1944 und Juni 1946, der nach dem Kriegsende in Arbeitslagern verhaftet wurde und nach seiner Entlassung vertrieben wurde. Mit anderen Worten: Der Roman ist stark autobiographisch geprägt und Ott erzählt über seine eigene Geschichte. Er verfasste den Roman kurz nach der Vertreibung, weswegen viele Emotionen im Roman spürbar sind. Man muss hervorheben, dass niemals die Rede von den Verbrechen Deutschlands während des Krieges ist, nur von den „bösen“ Tschechen nach dem Krieg. Da sich die Handlung zu Kriegsende und kurz nach dem Krieg abspielt, beschreibt Ott nur wenige historische Ereignisse.

Im abschließenden Kapitel verglich ich die analysierten Werke im Kontext anderer analysierten Werke und fasste dadurch den analytischen Teil zusammen. Im Vordergrund der Kapitel stehen fünf Fragen, die aus der Analyse der ausgewählten Bücher hervorgehen. Sie betreffen die autobiographischen Züge, die Entwicklung der Hauptpersonen, die historischen Ereignisse, den zeitlichen Abstand und die Bekanntheit der Autoren.

Die hohe Bedeutung dieser Diplomarbeit steht außer Frage, da keine andere Quelle existiert, in der man sich mit dem Thema des Protektorats Böhmen und Mähren und des Reichsgaus Sudetenland in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen, Mähren und Schlesien so ausführlich beschäftigt. Es ist eine Herausforderung, Werke deutschsprachiger Autoren ausfindig zu machen, deren Handlungsgänge sich in der Zeit von 1938 bis 1945 in Böhmen, Mähren und Schlesien abspielen. Die Suche nach dem passenden Werk bedarf viel Zeit, denn man muss mit den Arbeiten auskommen, die bisher veröffentlicht wurden. Mir standen bei der Suche vor allem vier umfangreiche Arbeiten zur Verfügung und zwar: „Böhmische Dörfer“ von Jürgen Serke, „Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisbericht seit 1945“ von Dornemann Axel und beide Teile des „Lexikons deutschmährischer Autoren“ der Olmützer Germanistik. Der Hauptteil der Arbeit, welcher fünf ausgewählten Werken gewidmet ist, hat ohne Frage einen großen Wert, denn man kann sich besser vorstellen, wie unterschiedlich die Autoren die Zeit 1938–1945/1946 wahrgenommen haben. Deshalb wurde mit vielen Zitaten aus den Werken gearbeitet, um eine bessere Annäherung an die Denkprozesse zu ermöglichen. Zuletzt wurden nicht nur Autoren und Werke ausgewählt, zu deren Leben und Werk relativ viel Sekundärliteratur gibt, sondern auch heute ganz unbekanntere Autoren und Werke, die bis heute mangelhaft erforscht wurden. Diese Arbeit ist somit ein wichtiger Beitrag zu den kaum untersuchten Autoren und Werken. Das Ziel der

Diplomarbeit war es, einen Beitrag zur Darstellung des Protektorats Böhmen und Mähren und des Reichsgaues Sudetenland in der deutschsprachigen Literatur sowie auch zur deutschmährischen Literatur leisten, was diese Arbeit erfüllte.

Diese Diplomarbeit versteht sich als Einstieg für weitere Forschungsvorhaben. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, an diese Arbeit anzuknüpfen. Vor allem könnte man eine Monographie ausarbeiten, die das Gesamtbild der Jahre 1938–1945 auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen, Mähren und Schlesien liefern würde. Anbieten würden sich aber auch weitere Aussichten wie beispielsweise ein Vergleich zwischen den Werken von den deutschsprachigen Autoren aus Böhmen, Mähren und Schlesien mit den Werken tschechischer Autoren wie Ladislav Fuks, Nobeř Frýd, Arnoř Lustig, Ota Pavel, Jan Otčenášek, Bohumil Hrabal und Jan Drda, die Werke über die Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren verfassten.

10. Bibliographie

10. 1. Primärliteratur

DEMETZ, Hana: Ein Haus in Böhmen. Berlin/Frankfurt am Main/Wien: Ullstein, 1970.

HÄRTLING, Peter: Nachgetragene Liebe. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand, 1980.

MÜHLBERGER, Josef: Bogumil. Das schuldlose Leben und schlimme Ende des Edvard Klíma. München/Wien: Langen Müller, 1980.

OTT, Erwin: Die Gefesselten. Bayerhof bei Schweinfurt: Burgberg, 1949.

WINDER, Ludwig: Die Pflicht. Wuppertal: Arco, 2003.

WINDER, Ludwig: Povinnost. Praha: Prostor, 2007.

10. 2. Sekundärliteratur

ADLER, Hans Günther: Dichtung in der Gefangenschaft als inneres Exil. In: ENGELMANN, Bernt: Literatur des Exil. Eine Dokumentation über die PEN-Jahrestagung in Bremen vom 18. bis 20. September 1980. München: Goldmann, 1981, S. 18–28.

ADLER, Jeremy: Vorwort. In: ADLER, H. G.: Literární tvorba pražské školy/Die Dichtung der Prager Schule. Brno: Barrister & Principal, 2003, S. 5–8.

ARONSON, Shlomo: Heydrich und die Anfänge des SD und der Gestapo. 1931–1935. Dissertation FU Berlin, Berlin: 1966.

BAUER, Uwe: Die institutionellen Einbindungen Hans Watzliks während der Zeit des Nationalsozialismus. In: KOSCHMAL, Walther/MAIDL, Václav (Hrsg.): Hans Watzlik – ein Nazidichter? Wuppertal: Arco, 2006, S. 21–37.

BECHER, Peter: Sudetendeutsche Schriftsteller im Dritten Reich. In: KROLL, Frank-Lothar (Hrsg.): Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz. Berlin: Duncker & Humbolt, 2000, S. 67–82.

BECHER, Peter: Vermessung eines unbekanntes Geländes. Kleine Chronik der deutschsprachigen Literatur Böhmens und Mährens 1938–1945. In: EHLERS, Klaas-Hinrich/HÖHNE, Steffen/MAIDL, Václav/NEKULA, Marek (Hrsg.): Brücken nach Prag. Deutschsprachige Literatur im kulturellen Kontext der Donaumonarchie und der Tschechoslowakei. Festschrift für Kurt Krolop zum 70. Geburtstag. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang, 2000, S. 429–467.

- BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg (Hrsg.): Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938–1945. Prag: Vitalis, 2005.
- BERENTZEN, Detlef: „Vielleicht ein Narr wie ich.“ Peter Härtling. Das biographische Lesebuch. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2006.
- BORN, Jürgen: Josef Mühlbergers literarisches Wirken bis zum Ende des Witiko. In: BECHER, Peter (Hrsg.): Josef Mühlberger. Beiträge des Münchner Kolloquiums. Benediktbeuern: Rieß-Druck und Verlag, 1989, S. 9–17.
- BRORN, Jürgen (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur aus Prag und den böhmischen Ländern 1900–1925. Chronologische Übersicht und Bibliographie. München/London/New York/Paris, 1991.
- BRANDES, Detlef: Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Teil 1: Besetzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren bis Heydrichs Tod (1939–1942). München/Wien: Oldenbourg, 1969.
- BRANDES, Detlef: Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Teil 2: Besetzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren von Heydrichs Tod bis zum Prager Aufstand (1942–1945). München/Wien: Oldenbourg, 1975.
- BROD, Max: Der Prager Kreis. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979.
- BROD, Max: Streitbares Leben. München/Berlin/Wien: Herbig, 1969.
- BRYANT, Chad: Prague in black: Nazi rule and Czech nationalism. Chambridge: Harvard Univ. Press, 2007. (tsch. Praha v černém. Nacistická vláda a české vlastenectví. Praha: Argo, 2013.)
- CORNEJO, Renata: Heimat im Wort. Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen Autorinnen und Autoren nach 1968. Eine Bestandaufnahme. Wien: Praesens, 2010.
- DENEMARKOVÁ, Radka: Doznívání německy psané literatury v českých zemích v období 1938–1945 a po roce 1945. In: Česká literatura. Časopis pro literární vědu. Praha: Ústav pro českou literaturu AV ČR, 2004, S. 17–46.
- DORNEMANN, Axel: Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Prosaliteratur und Erlebnisbericht seit 1945. Eine annotierte Bibliographie. Stuttgart, Anton Hiersemann, 2005.
- DÜCKER, Burckhard: Peter Härtling. München: Beck, 1983.
- FEUCHERT, Sascha (Hrsg.): Flucht und Vertreibung in der deutschen Literatur. Beiträge. In: Gießener Arbeiten zur Neueren Deutschen Literatur und Literaturwissenschaft. Band 21. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Lang, 2001.
- FIALA-FÜRST, Ingeborg: Ludwig Winder: Povinnost. Román navzdory objednávce. Manuskript.
- GAUS, Karl-Markus: Die Vernichtung Mitteleuropas. Klagenfurt/Salzburg: Wieser, 1991.
- GEBHART, Jan/KUKLÍK, Jan: Velké dějiny zemí Koruny české. Svazek XV.a 1938–1945. Praha/Litomyšl: Paseka, 2006.

- GEBHART, Jan/KUKLÍK, Jan: Velké dějiny zemí Koruny české. Svazek XV.b 1938–1945. Praha/Litomyšl: Paseka, 2006.
- GEBHART, Jan/KUKLÍK, Jan: Druhá republika 1938–1939. Svár demokracie a totality v politickém, společenském a kulturním životě. Praha/Litomyšl: Paseka, 2004.
- GEBHART, Jan/KUKLÍK, Jan: Dramatické i všední dny protektorátu. Praha: Themis: 1996.
- HAACKER, Christoph: Ludwig Winders Pflicht. In: WINDER, Ludwig: Die Pflicht. Wuppertal: Arco, 2003, S. 163–202.
- HÄRTLING, Peter: Leben lernen. Erinnerungen. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2003.
- hd: Ein gut gelungener Mensch. Josef Mühlberger las aus seinem neuen Roman „Bogumil“. In: Neue Württembergische Zeitung, Göppinger Kreisnachrichten, 10. Oktober 1980, S. 16.
- HEINZ, Arnold (Hrsg.): Uferdasein. Deutschsprachige Literatur in Böhmen. Bautzen: Lusativa, 1996.
- HELBIG, Louis Ferdinand: Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1988.
- HILLESHEIM, Jürgen: Lexikon nationalsozialistischer Dichter: Biographien, Analysen, Bibliographien. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1933.
- HOCHENEDER, Franz: H. G. Adler (1910–1988). Privatgelehrter und freier Schriftsteller. Eine Monographie. Mit einem Vorwort von Wendelin Schmidt-Dengler. Wien/Köln/Weimer: Böhlau, 2009.
- JUNKOVÁ, Petra: Die Schuldfrage in den Romanen „Verhängnis und Verheißung und Bogumil von Josef Mühlberger. Bakkalararbeit, Brünn, Masaryk-Universität, 2008.
- KOSATÍK, Pavel: Menší knížka o německých spisovatelích z Čech a Moravy. Praha: Nakladatelství Franze Kafky, 2001.
- KRÁLÍKOVÁ, Petra: Deutschsprachige Autorin aus Böhmen Hanna Demetz (Interpretation des autobiographischen Romans „Ein Haus in Böhmen“). Bakkalararbeit, Prag, Karls-Universität, 2011.
- KRAPPMANN, Jörg: Aus-, Ab- und andere Wege. Erwin Ott als Beispiel deutschböhmischer Literaten im Protektorat. In: BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg (Hrsg.): Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938–1945. Prag: Vitalis, 2005, S. 183–197.
- KREMER, S. Lillian: Hana Demetz. In: Women's Holocaust Writing. Memory and Imagination. University of Nebraska Press, Lincoln 1999, S. 100–118.
- KROLL, Frank-Lothar (Hrsg.): Flucht und Vertreibung in der Literatur nach 1945. Berlin: Mann, 1997.
- KŮRKOVÁ, Pavla: Die deutschsprachige Literatur zum Thema Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei unter besonderer Berücksichtigung der Erzählung „Der Galgen im Weinberg“ von Josef Mühlberger. Masterarbeit. Brünn, Masaryk-Universität, 2009.
- Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2002.

- Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2006.
- MÜHLBERGER, Josef: Eine Kindheit in Böhmen. Stuttgart: Reclam, 1960.
- MÜHLBERGER, Josef: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen. 1900–1939. München/Wien: Langen Müller, 1981.
- O.v.: Lebenslauf des Verfassers. In: OTT, Erwin: Die Gefesselten. Bayerhof bei Schweinfurt: Burgberg, 1949, S. 205.
- O.v.: Der Sudetendeutsche Erwin Ott. Zum 10. Todestag des Dichters. In: Sudetendeutscher Kulturalmanach 1 (1957), S. 23–25.
- PEŘINA, Josef: Přehledné dějiny vztahů české a německo-české literatury v 19. století. 1. díl (1780–1848). Ústí nad Labem: Univerzita Jana Evangelisty Purkyně, 1996.
- SARKOWICZ, Hans/MENTZER, Alf: Schriftsteller im Nationalsozialismus. Ein Lexikon. Berlin: Insel, 2011.
- SCHÄFER, Stefan: Kontext kontra Text. Erwin Otts Roman Die Gejagten. In: BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg (Hrsg.): Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938–1945. Prag: Vitalis, 2005, S. 198–209.
- SCHREMMER, Ernst: Kulturelles Dokument und Herausforderung. In: Sudetendeutsche Zeitung/Volksbote vom 13. April 1973.
- SCHOLZ, Peter: „... im Wort ein Täter ...“ Über den Schriftsteller und Journalisten Wilhelm Pleyer (1901–1973). In: Brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR–ČSSR 1988/89, S. 60–74.
- SERKE, Jürgen: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft. Wien/Hamburg: Zsolnay, 1987.
- SIBLEWSKI, Klaus: Peter Härtling im Gespräch. Frankfurt am Main: Luchterhand, 1990.
- SUDHOFF, Dieter: Nachwort. In: WINDER, Ludwig: Die Geschichte meines Vaters. Oldenburg: Igel, 2000, S. 149–167.
- THUNECKE, Jörg: Das fehlende Kapitel – Anmerkungen zur vollständigen Fassung von Ludwig Winders Roman „Die Pflicht“. In: Exil. Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse. 26. Jahrgang, S. 50–66.
- VÁCLAVEK, Ludvík: Stati o německé literatuře vzniklé v českých zemích. Olomouc: Univerzita Palackého, 1991.
- WINDER, Ludwig: Hugo – Tragödie eines Knaben: gesammelte Erzählungen. Mit einem Anhang herausgegeben von Dieter Sudhoff. Paderborn: Igel, 1995.
- WINDER, Ludwig: Zwischen Wein und Gurke. In: Firma Josef Oppelt's Neffe (Hrsg): Wein. Prag 1933, S. 144. Zitiert nach: STERNBURG, Judith von: Gottes Böse Träume. Die Romane Ludwig Winders. Paderborn: Igel, 1994.
- ZIMMERMANN, Volker: Die Sudetendeutschen im NS-Staat. Politik und Stimmung der Bevölkerung im Reichsgau Sudetenland (1938-1945). Essen: Klartext, 1999.

10. 3. Internetquellen

- Grulich, Rudolf: Aichner Fridolin (rmfried Benesch). URL: <http://kulturportal-west-ost.eu/biographien/aichner-fridolin-irmfried-benesch> [Stand 01.04.2015]
- Hohmeyer, Andrea: Wilhelm Pleyer. Biographie. URL: <http://www.stifterverein.de/de/autorenlexikon/m-p/pleyer-wilhelm.html> [Stand 06.04.2015]
- Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS.
URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46415096.html> [Stand 17.03.2015]
- o.V.: Als hätten die Engel im Sande gespielt. Kindheit und Jugend in Böhmen.
URL: <http://www.biblio.com/9783784422633> [Stand 01.04.2015]
- o.V.: Am Brückenwehr. Zwischen Kindheit und Wende von Hans Cibulka.
URL: <http://www.amazon.de/product-reviews/3379014907> [Stand 01.04.2015]
- o.V. Bibliographie. URL: <http://www.haertling.de/> [Stand 05.03.2015]
- o.V.: Buchbesprechung. Emmi-Goldrun Schellberger: Kindheit und Jugend in Deutsch-Böhmen.
URL: http://archiv.pixelprint.info/pixelprint/Aussiger_Bote/AB_2003/files/assets/basic-html/page39.html [Stand 01.04.2015]
- o.V.: Gefesselt leben in bewegten Zeiten. Erinnerungen eines Vertriebenen an Isergebirgsheimat, Zweiter Weltkrieg, Vertreibung, Neuanfang im Westen.
URL: <https://www.buchfreund.de/Gefesselt-leben-in-bewegten-Zeiten-Erinnerungen-eines-Vertriebenen-an-Isergebirgsheimat-Zweiter-Weltkrieg-Vertreibung-Neuanfang-im-Westen-Gebert-Siegfried,47838580-buch> [Stand 01.04.2015]
- o.V.: Ilse Weber, geb. Herlinger. URL: http://www.gerechte-der-pflege.net/wiki/index.php/Ilse_Weber,_geb._Herlinger [Stand 05.04.2015]
- o.V.: Jahn, Ewald: Heimat im Herzen.
URL: <http://www.sokrates-digital.de/produktkatalog/AQ209455.php> [Stand 01.04.2015]
- o.V.: Josef Mühlberger. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_M%C3%BChlberger [Stand 13.03.2015]
- o.V.: Max Brod. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Brod [Stand 03.04.2015]
- o.V. Peter Härtling. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Peter_H%C3%A4rtling [Stand 05.03.2015]
- o.V.: Trojí Ghetto neexistovalo. Rozhovor s Peterem Demetzem.
URL: http://www2.holocaust.cz/cz2/resources/ros_chodes/2010/06/rozhovor_demetz/ [Stand 09.01.2015]
- Šingál, Jan: Vysídlení Němců z Československa. URL: <http://www.sinagl.cz/postrehy-a-komentare/2122-vysidleni-nemcu-z-ceskoslovenska.html> [Stand 15.04.2015]

Václavek, Ludvík: Mährens deutschsprachige Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. URL:
http://is.muni.cz/el/1421/podzim2011/NJII_41/um/Vaclavek_Maehrens_deutschsprachige_Literatur.pdf [Stand 05.04.2015]

Zellner, Jolande: Wilhelmine Buchberger, „Deutsch-Tschechisch, wie es wirklich war“. URL:
<http://www.sudetenpost.eu/Archiv/1991/13u14.pdf> [Stand 01.04.2015]

11. Anhang

I. Tabelle mit 50 Werken mit der Handlungszeit 1938–1945 und mit dem Handlungsort Protektorat Böhmen und Mähren oder Reichsgau Sudetenland

Autor	Werk	Gattung	Jahr	Beschreibung
Aichner, Fridolin (Pseudonym für Irmfried Benesch, weiteres Pseudonym Fritz Benesch; 1912–1987)	„Auf verwehter Spur“	Roman	1966	Im Roman zählt Aichner „Missetaten beider Völker auf, die ein ‚kraftvolles Land verbluten‘ ließen. Aichner ist objektiv und erstreckt seine Kritik auch auf das Münchner Abkommen von 1938. Dieser Roman endet mit der Vertreibung 1946, als ‚jeder ein Stückchen Heimat in seinem Fluchtgepäck trug‘.“ ²⁵⁴
	„Wir bauen unsere Häuser fest. Die seltsame Reise eines Prager Giebelspruchs“	Prosa	1969	„Historischer ‚Reisebericht‘ eines Prager Giebelspruchs zwischen dem Dreißigjährigen Krieg bis in die westdeutsche Nachkriegszeit“ (S. 4)
	„Requiem für Manuel oder Rauhref über Böhmen und Mähren“	Roman	1986	„Erzählwerk, in dem die tragische deutsch-tschechische Geschichte in der Zeit von vor dem Ersten bis nach den Zweiten Weltkrieg beleuchtet wird.“ (S. 4)
Appelt, Helmut (1927)	„Der Mann aus den Sudeten“	Erlebnisbericht, Lebenserinnerungen	1995	„Ich gehöre zu der Generation, die Krieg und Vertreibung überlebte. Meine Geschichte, die ich erzähle, ist das Dokument eines Zeitzeugen der Jahre 1927-1995.“ (S. 7)
Bauer, C. (Pseudonym für Karl Baierl; 1895–1977)	„Leben und Kampf eines Stillen im Lande“	Lebenserinnerungen	etwa 1985	„Autobiographie ca. von den 1930er bis in die 1970er Jahre mit viel eingeflochtener Zeitgeschichte“ (S. 10)
Becher, Walter (1912–2005)	„Zeitzeuge. Ein Lebensbericht“	Lebensbericht	1990	„Berichteter Zeitraum ist 1912-1985, in dem es um das Leben der Sudetendeutschen bis zur Vertreibung geht bis hin zu ihrer Eingliederung in der Bundesrepublik.“ (S. 11)

²⁵⁴ Grulich, Rudolf: Aichner Fridolin (Irmfried Benesch).

URL: <http://kulturportal-west-ost.eu/biographien/aichner-fridolin-irmfried-benesch> [Stand 01.04.2015]

Buchberger, Wilhelmine (1913)	„Deutsch-Tschechisch. Der ‚Roman‘ eines Lebens von 1913 bis jetzt“	Erlebnisbericht, Lebenserinnerung	1990	„Die Erzählung beginnt mit Kindheitserinnerungen aus dem Ersten Weltkrieg, [...]. Während erste Liebe, Heirat, eine glückliche Ehe, die jedoch an nationalen Gegensätzen scheitert, eine zweite Ehe, die Geburt des einzigen Sohnes und die Flucht aus dem bombengefährdeten Brünn verhältnismäßig knapp dargestellt werden, nimmt die Schilderung eines der Übergriffe der Partisanen und sonstigen Tschechen, andererseits des ‚Brünner Todesmarsches‘ einen breiten Raum ein, desgleichen die kurze Rückkehr nach Brünn mit KZ-Haft und abermaliger Vertreibung aus der Heimat.“ ²⁵⁵
Cibulka, Hans (1920–2004)	„Am Brückenwehr. Zwischen Kindheit und Wende“	Prosa, Reisebericht	1994	„Es ist eine Reise in die Landschaft seiner mährisch-schlesischen Heimat, die er knapp ein halbes Jahrhundert zuvor verlassen mußte. Cibulka reflektiert die Erinnerungen mit den gegenwärtigen Verhältnissen in Deutschland, er fragt nach den wirklichen Werten des menschlichen Daseins. Es ist eine Suche zwischen Herkunft und Zukunft und eine Zwiesprache zwischen Angst und Hoffnung.“ ²⁵⁶
Effert, Gerold (1932–2007)	„Im Schneegebirge“	Erzählungen	1989	„Geschichten aus der Zeit des Dritten Reiches, des Einmarsches der Roten Armee, der Zwangsausweisung der deutschen Bevölkerung, des schweren Neuanfangs und des Reisen in die alte Heimat. Sie rufen zur ‚Überwindung der Gegensätze zwischen den Völkern, zu Aussöhnung und Frieden auf.‘ (Verlag)“ (S. 44)
	„Unter dem Vogelbeerbaum. Eine Kindheit“	Lebenserinnerungen, Prosa	1991	„Ein 13jähriger Junge (der Autor) lebt in einem Dorf im deutsch-tschechischen Grenzgebiet, wo er die letzte Kriegsphase, Besetzung durch die Sowjetarmee, Machtübernahme durch die tschechische Miliz und die Vertreibung erlebt.“ (S. 44)

²⁵⁵ Zellner, Jolande: Wilhelmine Buchberger, „Deutsch-Tschechisch, wie es wirklich war“

URL: <http://www.sudetenpost.eu/Archiv/1991/13u14.pdf> [Stand 01.04.2015]

²⁵⁶ o.V.: Am Brückenwehr. Zwischen Kindheit und Wende von Hans Cibulka.

URL: <http://www.amazon.de/product-reviews/3379014907> [Stand 01.04.2015]

	„Damals in Böhmen“	Erzählungen	1996	„Alle Geschichten sind einerseits geprägt vom Erlebnis Flucht und Vertreibung, andererseits von der Erinnerungen eine unbeschwerte Kindheit oder Jugend.“(S. 44)
Erhart-Bittner, Gerlinde	„Heimweh nach dem Leben. Die fremde Sprache im Sudetenland“	Erlebnisbericht	2000	„Autobiographische sudetendeutsche Alltagsgeschichte 1919 bis zur Austreibung der Deutschen 1946. Drastisch und teilweise anklagend.“ (S. 47)
Frank, Ernst (1900–1982)	„Heimat ohne Vaterland“	Roman	1958	„Schicksal der Grenzlanddeutschen im Egerland bis zur Vertreibung.“ (S. 53)
Gramich, Johannes	„Die Brücke über den Fluß“	Roman	1996	„Familienroman, in Prag einsetzend über das Leben in Aussig während des Nationalismus bis zur Vertreibung der Familie aus dem Sudetenland. Neubeginn in München.“ (S. 67)
Gebert, Siegfried (1926)	„Gefesselt leben in bewegten Zeiten. Erinnerungen eines Vertriebenen an Isergebirgsheimat, Zweiter Weltkrieg, Vertreibung, Neuanfang im Westen“	Erlebnisbericht	1999	„Der Autor beschreibt seine Lebensgeschichte. Er wurde in der Isergebirge geboren und 1945 wurde seine Familie vertrieben. Im Buch beschreibt er sein Leben vor der Vertreibung, den Verlauf der Vertreibung auch sein weiteres Schicksal nach der Vertreibung.“ ²⁵⁷
Groh, Charlotte (1937)	„Augenblicke. Lebensbilder aus einem Dorf in Nordböhmen“	Reisebericht	2002	„Die erzählten Begebenheiten gehen zurück in die erste Tschechoslowakische Republik und reichen bis in die jüngste Gegenwart. Über die Jahre nach dem Münchner Abkommen, das Kriegsende, die Vertreibung und schließlich, nach dreißig Jahren, die erste Wiederbegegnung mit der Landschaft früher Kindheit.“ (S. 66–67)
Härtling, Peter (1933)	„Eine Frau“	Roman	1974	„Lebensgeschichte einer Frau (geboren 1902) zwischen Dresden, Prag und Brünn, von wo sie 1945 in einer Odyssee-Fart vertrieben wird. Recht ausführlich wird die schwierige Nachkriegszeit in Stuttgart (beginnend mit einer "Souterrainwohnung in der Schloßstraße) beschrieben, bevor sie als Siebzigjährige ins Altersheim geht.“ (S. 70)

²⁵⁷ Gefesselt leben in bewegten Zeiten. Erinnerungen eines Vertriebenen an Isergebirgsheimat, Zweiter Weltkrieg, Vertreibung, Neuanfang im Westen. URL: <https://www.buchfreund.de/Gefesselt-leben-in-bewegten-Zeiten-Erinnerungen-eines-Vertriebenen-an-Isergebirgsheimat-Zweiter-Weltkrieg-Vertreibung-Neuanfang-im-Westen-Gebert-Siegfried,47838580-buch> [Stand 01.04.2015]

	„Nachgetragene Liebe“	Lebenserinnerungen, Prosa	1980	„Autobiographische Aufzeichnungen über Kindheit, Familie, Tod des Vaters (1933), Heimat und Heimatverlust.“ (S. 70)
	„Große, kleine Schwester“	Roman	1998	„Lea und Ruth sind Schwestern. Sie stammen aus einem Ort, der einmal Brünn hieß und in dem Deutsche und Tschechen, Juden und Christen zusammenlebten (...) In einer von Umständen aufgenötigten komischmelancholischen Symbiose haben sie ihr ganzes Leben miteinander verbracht, wurden gemeinsam von Brünn nach Schwaben verschlagen, am Ende sind sie fast eins.“ (Verlag)“ (S. 71)
Hansen, Ilse (1927)	„Geraubte Jugend – verlorenes Land“	Erlebnisbericht	2002	„Jugend in der Zeit der Dritten Reiches, Reichsarbeitsdienst, Kriegshilfsdienst, Zwangsarbeit nach Kriegsende unter den Tschechen, Vertreibung, schweres Nachkriegsleben.“ (S. 265)
Herr, Bruno (1928)	„Eine Stunde Freiheit. 18 Kurzgeschichten aus der sudetendeutschen Heimat“	Kurzgeschichten	2002	„Erzählungen umfassen die Zeit von 1938 bis zur Vertreibung.“ (S. 79)
Jahn, Ewald (1920)	„Heimat im Herzen. Erinnerungen und Erlebnisse von einst und heute“	Erinnerungen	1981	„Das Buch schildert in z. T. kindlichen, z. T. psychologischen und sehr realistischen Gedichten und Geschichten die Situation der Sudetendeutschen, besonders der Kuhländler, zwischen 1918, 1938, 1945, teils auch nach der Vertreibung und der Wiedereingliederung.“ ²⁵⁸
Jannausch, Doris (1925)	„Als hätten die Engel im Sande gespielt. Kindheit und Jugend in Böhmen“	Lebenserinnerungen, Prosa	1989	„Mit viel Poesie und Humor schildet Doris Jannausch Kindheit und Jugend des böhmischen Mädchens Franziska in den Jahren vor und während des Zweiten Weltkriegs.“ ²⁵⁹
Just-Baudisch, Grete (1914)	„Die Familienchronik. Lebensbild einer Freudenthaler Großfamilie zwischen den beiden Weltkriege und nach der Vertreibung aus der Heimat im Sudetenland“	Erlebnisbericht	1994	„Die Familienchronik setzt 1918 ein und endet 1945.“ (S. 96–97)

²⁵⁸ o.V.: Jahn, Ewald: Heimat im Herzen.

URL: <http://www.socrates-digital.de/produktkatalog/AQ209455.php> [Stand 01.04.2015]

²⁵⁹ o.V.: Als hätten die Engel im Sande gespielt. Kindheit und Jugend in Böhmen.

URL: <http://www.biblio.com/9783784422633> [Stand 01.04.2015]

Kirner, Alice (1926)	„Das Haus meiner Erinnerung. Mädchenjahre in einer südmährischen Heimat“	Autobiographischer Bericht (mit anschließendem Gedichtteil)	2000	„Autobiographische Aufzeichnungen von den 1920er Jahren bis zur Vertreibung.“ (S. 103)
Kleitner, Margarethe (1926)	„Kinder einer sterbenden Stadt. Roman über das vergessene Städtchen Brüx	Roman	1997	„Beginn der Handlung Herbst 1938, also nach dem ‚Anschluß‘ des Sudetenlandes an das Dritte Reich, Ende der ‚Prager Frühling‘ 1968 und seine gewaltsame Niederschlagung. ‚Das Schicksal der Brüxer Bevölkerung - Tschechen wie Deutsche - wird durch die großen politischen Ereignisse bestimmt: Krieg, Verfolgung und Vertreibung. Es geht aber auch um das Schicksal einer Stadt, die immer mehr verkommt und dem Kohleabbau geopfert wird. Die Stadt verschwindet von der Landkarte, sie bleibt aber in die Erinnerung der ehemaligen Bewohner als die Heimat der Kindheit präsent.‘ (Verlag)“ (S. 105)
Kubelka, Margarete (Pseudonym für Margarete Kröhnke; 1923–2000)	„Von allem bleibt nur ein Bild“	Roman	1966	„Erinnerungen einer Mutter an die Jahre des Zweiten Weltkrieges, Ausweisung (aus Prag) und den mühevollen Neuanfang in der neuen Heimat.“ (S. 119)
	„Tagebuch einer Kindheit“	Lebenserinnerungen, Prosa	1980	„Erinnerungen an die eigene Kindheit in Nordböhmen bis zur Vertreibung.“ (S. 120)
	„Myrhe für das Kind“	Roman	1985	„Schicksal einer deutschen Familie von der k. k. Zeit über das Dritte Reich und Vertreibung bis zum geglückten Versuch eines Neuanfangs im Nachkriegsdeutschland.“ (S. 120)
Mühlberger, Josef (1903–1985)	„Der Galgen im Weinberg. Eine Erzählung aus unseren Tagen“	Erzählung	1951	„Die Handlung dieser Binnengeschichte spielt im Mai 1945 während des Prager Aufstandes und am Anfang der fünfziger Jahre in Schwaben, Westdeutschland. Der Ich-Erzähler [...] sitzt mit unbekanntem Gästen im örtlichen Gasthaus und erzählt ihnen retrospektiv mit einem Abstand von etlichen Jahren seine tragische persönliche Geschichte, die noch vor dem Krieg mit seiner Ankunft in Prag beginnt und an derer Ende der Tod seines Sohnes und die Vertreibung nach Deutschland stehen.“ ²⁶⁰

²⁶⁰ KŮRKOVÁ, Pavla: Die deutschsprachige Literatur zum Thema Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei unter besonderer Berücksichtigung der Erzählung „Der Galgen im Weinberg“ von Josef Mühlberger. Masterarbeit. Brünn, Masaryk-Universität, 2009, S. 57.

	„Der Scherbenberg. Erzählungen aus Böhmen“	Erzählungen	1970	„Erzählungen um Heimat, Heimatverlust und Vertreibung.“ (S. 146)
Ott, Erwin (1892–1947)	„Die Gefesselten. Sudetendeutsches Schicksal 1944/1946“	Prosa	1949	„Heute kaum noch lesbarer ‚Tatsachenbericht‘ über die (freilich grausame) tschechische Herrschaft (u.a. Arbeitslager) nach Kriegsende und die Austreibung der Sudetendeutschen nach Bayern.“ (S. 158)
Pausewang, Gudrun (Pseudynom für Gudrun Wicke; 1928)	„Die Rotwengel-Saga“	Prosa	1993	„Von der Mitte des 19. bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts wird am komisch-tragischen Beispiel einer ostböhmischen Familie das Schicksal der Deutschen im Sudetenland exemplifiziert. Es endet mit der Vertreibung aus der angestammten Heimat, die jedoch in der Schilderung geprägt ist von Völkerverständigung und dem Verzicht auf einst von Deutschen besiedelte Gebiete.“ (S. 162)
Pawlu, Erich (1934)	„Gestörte Spiele oder das Hitlerbild“	Erzählungen	1981	„Das eigentlich Erzählte spannt sich über die Kriegsjahre, beginnt im Jahre 1938 und endet 1945. Aus den Erzählungen erfährt man, wie sich ein deutscher Junge in Mähren in den bewegten Zeiten gefühlt hat, was er verstanden und nicht verstanden hat. [...] In diesem aus der Perspektive eines Kindes erzählten Werk ‚bewältigt Erich Pawlu Geschichte durch Geschichten‘ (Buchumschlag) ²⁶¹
Pedretti, Erica (geborene Erika Schefter; 1930)	„Harmloses, bitte“	Prosa	1970	„Fetzenartige Erinnerungen an das mährische Heimatdorf, auch an die Vertreibung“ (S. 163)
Poisel, Wilhelm	„Dem Teufel auf den Schwanz treten. Ein Lebensbogen über zwei Jahrhunderte (Erinnerungen eines Sudetendeutschen)“	Erlebnisbericht, Lebenserinnerungen	1997	„Sudetendeutsche Alltagsgeschichte 1900–1947“ (S. 170)
Popp, Wolfgang	„Als es Nacht ward über Böhmen. (Geschrieben anhand eines zum Kriegsende und während der Vertreibung geführten Tagebuchs. Ausgearbeitet 1960)“	Erlebnisbericht	2003	„Beschreibt die Jahre 1939–1948“ (S. 171)
Raue, Ida (1929)	„Erlebte Heimat und Vertreibung“	Erlebnisbericht	2004	„Bericht über die Kindheit und Jugend und die Vertreibung 1946“ (S. 177)

²⁶¹ Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc: Univerzita Palackého, 2006.

Roth, Walter (1932)	„Heimat Karlsbad. Erinnerungen, Anmerkungen, Entgegnungen“	Lebenserinnerungen	2002	„Sehr persönliche, assoziative Erinnerungen an die 1930er und 1940er Jahre im Egerland unter zentraler Thematisierung der Vertreibung, ihrer Gründe, Hintergründe und menschlichen Folgen.“ (S. 187)
Ruzicka, Wenzel	„Nordböhmisches Tagebuch 1926–1946. Chronik einer sudetendeutschen Familie“	Tagebuch, Familienchronik	1995	„Politisch unversöhnlicher tagebuchartiger Erlebnisbericht 1926 bis zur Ausweisung im Juni 1946“ (S. 188)
Schellberger, Emmi-Goldrun (1919–2007)	„Kindheit und Jugend in Deutsch-Böhmen. Erinnerungen an diese Zeit 1919–1946. Spätere Reflexionen 1964–2001“	Erlebnisbericht	2001	„Frau Schellberger hat ihre Lebenserinnerungen aufgeschrieben. Der Schwerpunkt liegt eindeutig auf den prägenden Jahren zwischen 1935 und 1945.“ ²⁶²
Spangl(-Beichl), Anna (1921)	„Wie es wirklich war. 1921–1946. Erinnerungen an meine südmährische Heimat, den Zweiten Weltkrieg und die Vertreibung aus der Heimat“	Erlebnisbericht	1989	siehe Untertitel
Tahedl, Rosa (1917)	„Sternreichten – ein Lichtbogen über einem Böhmerwalddorf“	Ortschronik	1987	„Erzählende, historische, volkskundlich und soziologisch ausgerichtete Ortschronik von der Gründung des Dorfes im Böhmerwald um die Wende des 18. zum 19. Jahrhunderts bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung und darüber hinaus. Die Personen sprechen in ihrem Dialekt.“ (S. 222)
Tiensch, Ilse (geborene Ilse Felzmann; 1929)	„Die Ahnenpyramide“	Roman	1980	„Weitausholende mährische Familiensaga, 1580 beginnend und mit Flucht und Vertreibung endend. 1. Teil einer Trilogie über die Deutschen in Mähren. Fortsetzung: ‚Heimatsuchen‘ und ‚Die Früchte der Tränen‘.“ (S. 226)
	„Erinnerung mit Bäumen“	Erzählung	1979	„Heraufbeschwörung der Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, welche die Autorin selbst als kleines Mädchen erlebt hat.“ (S. 226)

²⁶² o.V.: Buchbesprechung. Emmi-Goldrun Schellberger: Kindheit und Jugend in Deutsch-Böhmen.
URL: http://archiv.pixelprint.info/pixelprint/Aussiger_Bote/AB_2003/files/assets/basic-html/page39.html
[Stand 01.04.2015]

	„Eine südmährische Kleinstadtgasse.“ In: Pleticha, Heinrich/ Hauschka, Ernst R.: „Kindheit und Jugend in den böhmischen Ländern.“	Erzählung	2003	„Autobiographische Erzählung über das Leben als Kind in einer südmährischen, von deutschen, Tschechen und Juden bewohnten Stadt von der k. k. Zeit bis zur Vertreibung.“ (S. 227)
Waldbott, Marietheres	„Der Zauber führt in ein versunkenes Reich. Eine Kindheit in Mähren“	Erlebnisbericht	1991	„Lebensgeschichte einer Frau in Mähren zwischen 1920 bis zur Vertreibung 1945“
Wiese, Gustav (1922–1982)	„Die lange Reise nach Reichenberg“	Historischer Roman	1989	„Historischer Roman über die Geschichte der Stadt von 1184 bis 1968“ (S. 241)
Wintersteiner, Marianne (1920–2003)	„Ehe der Tag begann“	Prosa	1976	„Dieser autobiographische, historische, nicht ohne gelegentliche Ressentiments auskommende Roman schildert das deutsch-tschechische Verhältnis von Beginn des 20. Jahrhunderts an bis in die Zeit nach Flucht und Vertreibung, die eine zentrale Rolle spielen.“ (S. 243)
Wojaczek-Steffke, Elfriede (1931)	„Vom geliebten zum gelobten Land. Erinnerungen an die mährische Heimat“	Erlebnisbericht	2001	„Die Autorin beschreibt ihre Kindheit und Jugend im zu Mähren gehörenden Kuhländchen, einem seit dem 13. Jahrhundert von Deutschen besiedelten Landstrich an der Quelle der Oder. Im zweiten Teil des Buches werden die dramatischen Ereignisse der Aussiedlung aus der Tschechoslowakei und der schwierige Neubeginn in Deutschland eindrucksvoll geschildert. Das Buch erschien bereits unter großer Beachtung in Tschechien.“ (Verlag)“ (S. 245)

II. Peter Härtlings Bibliographie²⁶³

GEDICHTE

- *poeme und songs*, Bechtle, Eßlingen 1953
- *Yamins Stationen*, Bechtle, Eßlingen 1955
- *In Zeilen zuhaus. Vom Abenteuer des Gedichts, des Gedichteschreibens und Gedichteslesens*, Neske, Pfullingen 1957
- *Unter den Brunnen*, Bechtle, Eßlingen 1958
- *Spielgeist Spiegelgeist*, Goverts, Stuttgart 1962
- *Neue Gedichte*, herausgegeben von Hans Dieter Schäfer, Bläschke, Darmstadt 1972
- *Anreden*, Gedichte aus den Jahren 1972-1977, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1977
- *Vorwarnung*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1983
- *Die Mörsinger Pappel*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1987
- *Ausgewählte Gedichte 1953-1979*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1979
- *Die Gedichte 1953-1987*, Luchterhand, Frankfurt a. M. 1989
- *Jürgen Brodewolf und Peter Härtling: Zwanzig Transparentblätter / Fünfzehn Gedichte*, Radius, Stuttgart 1989
- *Peter Härtling und Arnulf Rainer: Engel - gibt's die?* 28 Gedichte und 30 Übermalungen, Radius, Stuttgart 1992
- *Das Land, das ich erdachte*, Gedichte 1990-1993, Radius, Stuttgart 1993
- *Horizonttheater*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1997
- *Ein Balkon aus Papier*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2000
- *kommen - gehen - bleiben*, Gedichte, Radius verlag, Stuttgart, 2003
- *Fenstergedichte*. Radius Verlag, Stuttgart 2007
- *Meine 75 Gedichte und zehn neue*. Radius Verlag, Stuttgart 2008
- *Sätze von Liebe*. Hrsg. von Klaus Siblewski. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2008
- *Winkelspiel*. Gedichte mit Bildern von Erwin Bechtold. Radius Verlag. Stuttgart 2011
- *Von mir*, Gedichte, Edition Toni Pongratz 2013

ROMANE, ERZÄHLUNGEN, PROSA

- *Im Schein des Kometen*. Die Geschichte einer Opposition, Goverts, Stuttgart 1959
- *Niembsch oder Der Stillstand*. Eine Suite, Goverts, Stuttgart 1964
- *Janek. Porträt einer Erinnerung*, Goverts, Stuttgart 1966
- *Das Familienfest oder Das Ende der Geschichte*, Goverts, Stuttgart 1969
- *Ein Abend eine Nacht ein Morgen*. Eine Geschichte, Luchterhand, Neuwied und Berlin 1971
- *Zwettl*, Nachprüfung einer Erinnerung, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1973
- *Eine Frau*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1974
- *Hölderlin*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1976
- *Hubert oder Die Rückkehr nach Casablanca*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1978
- *Nachgetragene Liebe*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1980
- *Der wiederholte Unfall*, Erzählungen mit einem Nachwort des Autors, Reclam, Stuttgart 1980 (enthält: Jerschel singt; Für Ottla; Der wiederholte Unfall oder Die Fortsetzung eines Unglücks; Fast eine Anekdote; Drei Kalendergeschichten aus meinem Land; Das Ballerinaglas, Nürtingen, Marktstraße; Zwettl im Waldviertel)
- *Die dreifache Maria*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1982
- *Das Windrad*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1983
- *Felix Guttmann*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1985

²⁶³ o.V. Bibliographie. URL: <http://www.haertling.de/> [Stand 05.03.2015]

- *Brief an meine Kinder*, Radius, Stuttgart 1986
- *Waiblingers Augen*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1987
- *Die kleine Welle*, Vier Geschichten zur Schöpfungsgeschichte, Radius, Stuttgart 1987
- *Der Wanderer*, Luchterhand, Hamburg; Zürich 1988
- *Herzwand. Mein Roman*, Luchterhand, Hamburg; Zürich 1990
- *Brief an meine Kinder: erweitert um einen zweiten Brief*, Luchterhand, Hamburg; Zürich 1991
- *Schubert*, Luchterhand, Hamburg; Zürich 1992
- *Božena*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1994
- *Schumanns Schatten*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1996
- *Große, kleine Schwester*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1998
- *Hoffmann oder Die vielfältige Liebe*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2001
- *Leben lernen. Erinnerungen*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2003
- *Das ausgestellte Kind. Mit Familie Mozart unterwegs*. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2007
- *O'Bär an Enkel Samuel. Eine Erzählung mit fünf Briefen*. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008
- *Dorther. Reisen aus dem Gedächtnis*. Radius Verlag, Stuttgart 2009
- *Leicht geworden für Gedankenflüge. 77 Zettel*. Radius Verlag, Stuttgart 2010
- *Liebste Fenchel. Das Leben der Fanny Hensel-Mendelssohn in Etüden und Intermezzi*. Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln 2011
- *80 Versuch einer Summe*, Radius Verlag 2013
- *Tage mit Echo, Zwei Erzählungen*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2013

DRAMATIK

- *Gilles*, Ein Kostümstück aus der Revolution, Goverts, Stuttgart 1970
- *Melchinger Winterreise. Stationen für die Erinnerung*, Radius, Stuttgart 1998

BÜCHER FÜR KINDER

- *... und das ist die ganze Familie*, Tagesläufe mit Kindern, Georg Bitter, Recklinghausen 1970
- *Das war der Hirbel*, Beltz & Gelberg, Weinheim 1973
- *Zum laut und leise Lesen*, Geschichten und Gedichte für Kinder, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1975
- *Oma*, Beltz & Gelberg, Weinheim 1975
- *Theo haut ab*, Beltz & Gelberg, Weinheim 1977
- *Ben liebt Anna*, Beltz & Gelberg, Weinheim 1979
- *Sofie macht Geschichten*, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1980
- *Alter John*, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1981
- *Jakob hinter der blauen Tür*, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1983
- *Krücke*, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1987
- *Geschichten für Kinder*, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1988
- *Fränze*, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1989
- *Peter Härtling für Kinder*, Der bunte Hund - Sonderheft, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1989
- *Mit Clara sind wir sechs. Von den Scheurern, die sich alle Mühe geben, eine Familie zu sein*, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1991
- *Fundevögel: Geschichten zum Wieder- und Wiederlesen. Für Kinder von neun bis neunzig*, herausgegeben und mit einem Nachwort von Peter Härtling, Radius, Stuttgart 1991
- *Erzählbuch. Geschichten, Gedichte, Texte, Proben*, Auswahl von Hans-Joachim Gelberg, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1992
- *Lena auf dem Dach*, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1993

- *Jette*, Erzählbuch. Geschichten, Gedichte, Texte, Proben, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1995
- *Tante Tilli macht Theater*, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 1997
- *Johann Wolfgang von Goethe: »Ich bin so guter Dinge«*. *Goethe für Kinder*, ausgewählt von Peter Härtling, Insel, Frankfurt a. M. 1998
- *Reise gegen den Wind*, Beltz & Gelberg, Weinheim und Basel 2000.
- Romane für Kinder in drei Bänden.
Band 1: *Das war Hirbel, Oma, Theo haut ab, Ben liebt Anna*
Band 2: *Alter John, Jakob hinter der blauen Tür, Krücke*
Band 3: *Fränze, Mit Clara sind wir sechs, Laena auf dem Dach*
Beltz & Gelberg, Weinheim 2003
- *Lebet wohl, wir kehren nie/Nie zurück von Bimini*. Heine für Kinder. Ausgewählt von Peter Härtling, illustriert von Hans Traxler. Insel Verlag, Frankfurt a.M. 2005
- *Wenn du einen Schneck behauchst*. Ringelnetz für Kinder. Ausgewählt von Peter Härtling, illustriert von Hans Traxler. Insel Verlag, Frankfurt a.M. 2006
- *Triffst du nur das Zauberwort*. Eichendorff für Kinder. Ausgewählt von Peter Härtling, illustriert von Hans Traxler. Insel Verlag, Frankfurt a.M. 2007
- *Paul das Hauskind*. Beltz Verlag, Weinheim 2010
- *Hallo Opa Liebe Mirjam*, Beltz Verlag, Weinheim 2013

ESSAYS, KRITIKEN, AUFSÄTZE, REDEN, INTERVIEWS, HERAUSGABEN

- *Palmström grüßt Anna Blume*, Essay und Anthologie der Geister aus Poetia, Goverts, Stuttgart 1961
- *Vergessene Bücher*, Hinweise und Beispiele, Goverts, Stuttgart 1966
- *Die Väter*, Berichte und Geschichten, herausgegeben von Peter Härtling, S. Fischer, Frankfurt a. M. 1968
- *Nikolaus Lenau: Briefe an Sophie von Löwenthal (1834-1845)*, herausgegeben von Peter Härtling, Kösel, München 1968
- *Franz Hessel: Von den Irrtümern der Liebenden. Eine Nachtwache*, Erzählungen, herausgegeben von Peter Härtling, Rogner & Bernhard, München 1969
- *Leporello fällt aus der Rolle*, Autoren erzählen das Leben von Figuren der Weltliteratur weiter, herausgegeben von Peter Härtling, S. Fischer, Frankfurt a. M. 1971
- *Otto Flake: Werke*, 5 Bände, herausgegeben von Peter Härtling und Rolf Hochhuth, S. Fischer, Frankfurt a. M. 1973-76
- *Christian Friedrich Daniel Schubart, Strophe für die Freiheit*, herausgegeben und eingeleitet von Peter Härtling, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1976
- *Mein Lesebuch*, S. Fischer, Frankfurt a. M. 1979
- *Meine Lektüre*, Literatur als Widerstand, herausgegeben von Klaus Siblewski, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1981
- *Du bist Orplid, mein Land!* Texte von Eduard Mörike und Ludwig Bauer, herausgegeben von Peter Härtling, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1982
- *Literatur in der Demokratie. Für Walter Jens zum 60. Geburtstag*, herausgegeben von Peter Härtling, Kindler, München 1983
- *Der spanische Soldat oder Finden und Erfinden*, Frankfurter Poetik-Vorlesungen, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1984
- *Und hören voneinander*. Reden aus Zorn und Zuversicht, Radius, Stuttgart 1984
- *Deutsche Gedichte des 19. Jahrhunderts*, herausgegeben von Peter Härtling, Deutscher Bücherbund, Stuttgart und München 1984
- *Geschichten für uns*, ausgewählt von Peter Härtling, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1984

- *Friedrich Hölderlin*, ausgewählt von Peter Härtling, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1984
- *Zueignung*. Über Schriftsteller. Erinnerungen an Dichter und Bücher, Radius, Stuttgart 1985
- *Auskunft für Leser*, herausgegeben von Martin Lüdke, Luchterhand, Darmstadt 1988
- *Die Erklärung*, ausgezeichnete Kurzgeschichten, herausgegeben von Peter Härtling, Theodor Weißenborn, Rudolf Otto Wiener, Quell-Verlag, Stuttgart 1988
- *Ein uneingelöstes Vermächtnis*, Rede zur Eröffnung der Hermann-Kurz-Ausstellung, Reutlingen 1988, Schweier, Kirchheim/Teck 1988
- *Wer vorausschreibt, hat zurückgedacht*, Essays, herausgegeben von Klaus Siblewski, Luchterhand, Frankfurt a. M. 1989
- *Noten zur Musik*, Radius, Stuttgart 1990
- *Zwischen Untergang und Aufbruch*. Aufsätze, Reden, Gespräche, zusammengestellt von Günther Drommer, Aufbau, Berlin und Weimar 1990
- *Peter Härtling im Gespräch*, herausgegeben von Klaus Siblewski, Luchterhand, Frankfurt a. M. 1990
- *Brüder und Schwestern. Tagebuch eines Synodalen*. Mit der Rede Unser Land Meiner Land Keiner Land Aller Land, Radius, Stuttgart 1991
- *Textspuren. Konkretes und Kritisches zur Kanzelrede*, acht Bände, herausgegeben von Peter Härtling, Radius, Stuttgart 1990-94
- *Der Anspruch der Kinderliteratur*, Jahrgabe 1991 des Freundeskreises des Instituts für Jugendbuchforschung, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a. M.
- *»Ich war für all das zu müde«*, Briefe aus dem Exil, herausgegeben von Peter Härtling, Luchterhand, Hamburg; Zürich 1991
- *Vom Altern*, ein Vortrag, Förderverein Dr.-Wöhringer-Heim, Nürtingen 1992
- *Gegenden, Orte - Hölderlins Landschaft*, ein Festvortrag, Schwäbische Bank, Stuttgart 1993
- *Das wandernde Wasser. Musik und Poesie der Romantik*, Salzburger Vorlesungen 1994, Radius, Stuttgart 1994
- *Die Gegend meines Vaters*, in: *Erlebte Geschichte*, herausgegeben von Jürgen Pfeiffer und Gerhard Fichtner, Verlag Schwäbisches Tagblatt, Tübingen 1994
- *Behalten Sie mich immer in freundlichem Andenken. Briefe von und an Friedrich Hölderlin*, ausgewählt und herausgegeben von Peter Härtling. Kiepenheuer & Witsch, Köln 1994
- *Hölderlin und Nürtingen*, Schriften der Hölderlin-Gesellschaft, Band 19, herausgegeben von Peter Härtling und Gerhard Kurz, Metzler, Stuttgart und Weimar 1994
- *Hörst du's schlagen halber acht: Die Welt der Schule in Gedichten und Prosa*, herausgegeben von Peter Härtling und Christoph Haacker, Radius, Stuttgart 1998
- *Notenschrift. Wörter und Sätze zur Musik*, Radius, Stuttgart 1998
- *Reden und Essays zur Kinderliteratur*, herausgegeben von Hans Joachim Gelberg, Beltz & Gelberg, Weinheim 2003
- *Erinnerte Wirklichkeit — erzählte Wahrheit. Die Städte meiner Kindheit*. Dresdener Poetikvorlesungen. Thelem Verlag, Dresden 2007

III. Peter Härtlings Auszeichnungen²⁶⁴

- 1964: Deutscher Kritikerpreis, für *Niembsch*.
- 1965: Förderpreis Literatur des Landes Niedersachsen, für *Niembsch*.
- 1966: Ehrengabe des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie, für *Niembsch*. Prix du meilleur Livre Étranger für französische Ausgabe von *Niembsch*.
- 1971: Gerhart-Hauptmann-Preis der Freien Volksbühne Berlin, für *Gilles*.
- 1974: Schubart-Literaturpreis
- 1976: Deutscher Jugendliteraturpreis, für *Oma*.
- 1977: Stadtschreiber von Bergen
- 1978: Wilhelmine-Lübke-Preis des Kuratoriums Deutsche Altershilfe.
- 1980: Zürcher Kinderbuchpreis *La vache qui lit*, für *Ben liebt Anna* und *Sofie macht Geschichten*.
- 1982: Naturschutzpreis der Kreisgruppe Groß-Gerau des Bundes für Umwelt und Naturschutz.
- 1987: Hermann-Sinsheimer-Preis und Friedrich-Hölderlin-Preis der Stadt Bad Homburg.
- 1992: Lion-Feuchtwanger-Preis.
- 1994: Verleihung des Titels eines Professors durch das Land Baden-Württemberg.
- 1995: Großes Bundesverdienstkreuz
- 1995: Mainzer Stadtschreiber
- 1996: Wilhelm-Leuschner-Medaille des Landes Hessen
- 1996: Verleihung der Karl-Preusker-Medaille durch die Deutsche Literaturkonferenz.
- 2000: Eichendorff-Literaturpreis
- 2001: Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises, für das kinderliterarische Gesamtwerk.
- 2001: Dresdner Poetikdozentur zur Literatur Mitteleuropas
- 2003: Deutscher Bücherpreis, für sein Gesamtwerk
- 2004: Ehrenbürger der Stadt Nürtingen
- 2006: Gerty-Spies-Literaturpreis der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz
- 2007: Corine-Ehrenpreis des Bayerischen Ministerpräsidenten, für sein Lebenswerk
- 2010: Kulturpreis des Kreises Groß-Gerau
- 2011: Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg
- 2011: Großer Preis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e. V. Volkach
- 2012: Kulturpreis Deutsche Sprache
- 2014: Hessischer Kulturpreis
- 2015: Elisabeth-Langgässer-Literaturpreis

²⁶⁴ o.V. Peter Härtling. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Peter_H%C3%A4rtling [Stand 05.03.2015]

IV. Josef Mühlbergers Bibliographie²⁶⁵

- *Die Teufelsbibel*. Kukul: Verlag Blaue Blume, 1925
- *Das schwarze Buch*: Balladen um den Reitergeneral Sporck. Kukul: Verlag Blaue Blume, 1925
- *Gedichte*. Teplitz-Schönau: Wia-Verlag, 1926
- *Singende Welt*. Gedichte. Eger: Johannes Stauda Verlag, 1929
- *Die Dichtung der Sudetendeutschen in den letzten fünfzig Jahren*. Kassel-Wilhelmshöhe: Johannes Stauda Verlag, 1929
- *Aus dem Riesengebirge*. Erzählungen. Eger: Johannes Stauda Verlag, 1929
- *Marie von Ebner-Eschenbach*. Biographie. Eger: Johannes Stauda Verlag, 1930
- *Alle Tage trugen Silberstreifen*. Gedichte. Eger: Johannes Stauda Verlag, 1931
- *Fest des Lebens*. Novellen. Karlsbad: Kraft-Verlag, 1931
- *Hus im Konzil*. Roman. Berlin: Renaissance-Verlag, 1931
- *Die Knaben und der Fluß*. Novelle. Leipzig: Insel, 1934
- *Wallenstein*. Schauspiel. Leipzig: Insel, 1934
- *Der goldene Klang*. Rubezahl-Spiel. Leipzig: Steyer-Verlag, 1935
- *Die große Glut*. Roman. Leipzig: Insel, 1935
- *Der Schelm im Weinberg*. Komödie. Leipzig, Steyer-Verlag, 1936
- *Die purpurne Handschrift*. Novellen. Ulm: Aegis-Verlag, 1947
- *Der Regenbogen*. Gleichnisse – Legenden – Träume. Nürnberg: Glock und Lutz, 1947
- *Türkische Novelle*. Tübingen: Verlag Welt und Wort, 1948
- *Gedichte*. Wiesbaden: Insel: 1948
- *Der Schatz*. Wunsiedel: Ackermann-Verlag, 1949
- *Adalbert Stifter*. Bad Wörishofen: Drei Säulen Verlag, 1949
- *Pastorale*. Geschichte und Geschichten eines Sommers. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1950
- *Geist und Wort des deutschen Ostens*. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1950
- *Echnaton*. Drama. München: Roland-Verlag, 1950
- *Der Galgen im Weinberg*. Erzählung. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1950
- *Requiem*. Drama. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1951
- *Verhängnis und Verheißung*. Roman. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1952
- *Die Brücke*. Novellen. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1953
- *Hugo von Hofmannsthal und Franz Kafka*. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1953
- *Buch der Tröstungen*. Erzählungen. Nürnberg: Glock und Lutz, 1953
- *Die heiligen drei Könige im Schnee*. Leimen/Heidelberg: Verlag Heimatbrücke, 1953
- *Die schwarze Perle*. Tagebuch einer Kriegskamaradschaft. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1954
- *Der Friedenstag*. Festspiel. München: Roland-Verlag, 1954
- *Die Vertreibung*. Erzählungen. Leiman/Heidelberg: Verlag Heimatbrücke, 1955
- *Märchen und Märchenhaftes*. Contes présentés par A. Schneider. Paris: Hachette, 1955
- *Das gestohlene Dorf*. Schauspiel. München: Roland-Verlag, 1955
- *Licht über den Bergen*. Roman. Augsburg: Kraft-Verlag, 1956
- *Das Paradies des Herzens*. Eine Kindheit in Böhmen. Grettstadt: Burgberg-Verlag, 1959; Aufstieg-Verlag München, 1982
- *Ich wollt, daß ich daheim wäre*. Erzählungen. Augsburg: Kraft-Verlag, 1959
- *Eine Kindheit in Böhmen*. Erinnerungen. Stuttgart: Reclam, 1960
- *Galgen im Weinberg*. 14 Erzählungen mit einem Gleichwort von Hermann Hesse. E Esslingen: Bechtle-Verlag, 1960

²⁶⁵ SERKE, Jügen: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft. Wien/Hamburg: Zsolnay, 1987, S. 463–464. Nachgefüllt nach Katalog der Deutschen Nationalbibliothek.

- *Griechischer Oktober*. Reisebericht. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1960
- *Lavendelstraße*. Gedichte. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1962
- *Ex corde lux*. Dichterporträts. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1962
- *Herbstblätter*. Erzählungen. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1963
- *Linde und Mohn*. Tschechische Lyrik aus 100 Jahren. Übertragen, eingeleitet und erläutert. Nürnberg: Glock und Lutz, 1964
- *Die Staufer. Aufstieg, Höhe, Ende, Ende. Stationen eines Weges vom Namenlosen in die Weltgeschichte*. Göppingen: Verlag der Buchhandlung Gerwig, 1966
- *Die lesenden Mönche*. Legende. München: Starczewski-Verlag, 1966
- *Jahreskranz*. Sonntagsbetrachtungen. München: Starczewski-Verlag, 1966
- *Tal der Träume*. Roman. München: Starczewski-Verlag, 1967
- *Der Teppich*. Kurze Prosa. Eichstätt: Privatdruck, 1970
- *Wappenbilder des Lebens*. Gedichte. Eichstätt: Privatdruck, 1970
- *Tschechische Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München: Ackermann-Gemeinde, 1970
- *Zwei Völker in Böhmen. Beitrag zu einer nationalen, historischen und geisteswissenschaftlichen Strukturanalyse*. München: Bogen, 1973.
- *Sudetendeutscher Schicksalsweg*. Ein Lese- und Quellenbuch zur Geschichte der Sudetendeutschen. München: Aufstieg, 1976
- *Lebensweg und Schicksale der staufischen Frauen*. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1977
- *Berühmte und berüchtigte Frauen*. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1979
- *Bogumil. Das schuldlose Leben und schlimme Ende des Edvard Klíma*. Roman. München: Langen-Müller, 1980
- *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900-1939*. München: Langen-Müller, 1981
- *Konradin von Hohenstaufen. Der letzte des großen Geschlechts*. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1982
- *Wo ich daheim war*. Erzählungen. Nürnberg: Praussler Verlag, 1983
- *Die Hohenstaufen. Ein Symbol deutscher Geschichte*. Esslingen: Bechtle-Verlag, 1984

Übersetzungen

- Wolker, Jiří: *Gast ins Haus*. Übersetzung. München: Starczewski-Verlag, 1966
- Neruda, Jan: *Kleinseitner Geschichten*. Übersetzung. München: Winckler Verlag, 1966
- Božena Němcová: *Die Großmutter*. Übersetzung. München: Winkler Verlag, 1969
- *Winterstaat*. Übersetzte Gedichte aus dem Französischen, Englischen, Tschechischen etc. Eichstätt: Privatdruck, 1971

Bibliographie aus dem Nachlass²⁶⁶

- *Erzählungen aus dem Nachlass*. Esslingen: Kunstverein Esslingen, 1995
- *Besuch bei Kafka. Schriften von Josef Mühlberger zu Franz Kafka*. 1928-1978. Schwäbisch Gmünd: Einhorn-Verlag, 2005
- *Auf gelbe Blätter geschrieben. Erzählungen aus dem Nachlass. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Susanne Lange-Greve*. Schwäbisch Gmünd: Einhorn-Verlag, 2009

²⁶⁶ o.V.: Josef Mühlberger. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_M%C3%BChlberger [Stand 13.03.2015]

V. Josef Mühlbergers Auszeichnungen²⁶⁷

- 1937: Johann-Gottfried-von-Herder-Preis
- 1951: Adalbert-Stifter-Preis
- 1965: Andreas-Gryphius-Preis
- 1968: Sudetendeutscher Kulturpreis
- 1973: Eichendorff-Literaturpreis
- 1974: Bundesverdienstkreuz
- 1976: Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis
- 1977: Ernennung zum Professor
- 1982: Heinrich-Schickardt-Preis der Stadt Göppingen. 1974

²⁶⁷ Ebenda.

12. Anotace

Jméno a příjmení autora: Bc. Hana Pluskalová

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palackého v Olomouci

Název diplomové práce: Obraz Protektorátu Čechy a Morava v německé literatuře z Českých zemí

Vedoucí diplomové práce: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Počet znaků: 320 146

Počet příloh: 5

Počet titulů primární literatury: 5

Počet titulů sekundární literatury: 59

Klíčová slova: literatura, próza, německy psaná literatura z Českých zemí, německá moravská literatura, Protektorát Čechy a Morava, 1938–1945, Ludwig Winder, Hanna Demetz, Peter Härtling, Josef Mühlberger, Erwin Ott

Charakteristika diplomové práce: Tato práce se věnuje prosaickým dílům od německy mluvících autorů z Čech, Moravy a Slezska, jejichž děj se odehrává v době Protektorátu Čechy a Morava. Protože s Protektorátem Čechy a Morava úzce souvisí období od Mnichovské dohody, jakož i odsun Němců, tematizuje práce i tuto dobu. V úvodu práce byli nejprve představeni autoři, kteří v této a o této době psali. Do hlavní části práce bylo vybráno pět děl, která jsou napsána z různých pohledů na tuto dobu: „Die Pflicht“ od Ludwiga Windera, „Ein Haus in Böhmen“ od Hanny Demetz, „Nachgetragene Liebe“ od Petera Härtlinga, „Bogumil“ od Josefa Mühlbergera a „Die Gefesselten“ od Erwina Otta. Protože jsou někteří autoři i díla neznámí, byl nejprve představen život autorů a obsah samotného díla. Poté následuje analýza knih, která se soustřeďuje na autobiografické prvky, vývoj hrdinů a historické události v knize.

13. Annotation

Author's name: Bc. Hana Pluskalová

Name of the Institute and Faculty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palacého v Olomouci

Name of the bachelor thesis: Portrayal of The Protectorate of Bohemia and Moravia in German Literature in Czech Lands

Supervisor of the bachelor thesis: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Number of signs: 320 146

Number of annexes: 5

Number of titles of the primary literature: 5

Number of titles of the secondary literature: 59

Key words: literature, prose, German Moravian literature, German literature from the Czech lands, Protectorate of Bohemia and Moravia, 1938–1945, Ludwig Winder, Hanna Demetz, Peter Härtling, Josef Mühlberger, Erwin Ott

Characterization of the bachelor thesis: This thesis deals with the works of prose, which take place during the period of the Protectorate of Bohemia and Moravia and which were written by German-speaking authors who were born in Bohemia, Moravia and Silesia. As the Protectorate of Bohemia and Moravia is closely connected with the period of time following the Munich Agreement as well as with the expulsion of Germans from Czechoslovakia, this period is also described in the thesis. First, the lives of the authors who lived and wrote about that period are introduced. The main part of the thesis focuses on the five following works which all apply different perspectives on that period: „Die Pflicht“ by Ludwig Winder, „Ein Haus in Böhmen“ by Hanna Demetz, „Nachgetragene Liebe“ by Peter Härtling, „Bogumil“ by Josef Mühlberger and „Die Gefesselten“ by Erwin Otto. Due to the fact that some writers and their works are unknown, their lives and the contents of their works are first described. This section is followed by an analysis of the books which centre the autobiographical elements, the development of the individual characters and historical events in the books.